

Buch II und Buch IV Kapitel 38-57 der
Mulomedicina Chironis

Übersetzung und Besprechung

Rüdiger Frik
München
1979
—

Aus dem Institut für Palaeoanatomie
Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin
der Universität München

Vorstand: Prof. Dr. Joachim B o e s s n e c k

Buch II und Buch IV Kapitel 38 - 57 der Mulomedicina Chironis
Übersetzung und Besprechung

Inaugural - Dissertation
zur Erlangung der tiermedizinischen Doktorwürde
des Fachbereichs Tiermedizin der Ludwig - Maximilians - Universität
München

von
Rüdiger Frik
aus
München

München 1979

Gedruckt mit Genehmigung des Fachbereichs Tiermedizin
der Universität München

Dekan:	Prof. Dr. H. Kräußlich
Referent:	Prof. Dr. J. Boessneck
Korreferent:	Prof. Dr. K. Tempel



Tag der Promotion: 23. Februar 1979

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
A. Einleitung	1
B. Methodik	2
C. Hauptteil	5
I. Übersicht der vergleichbaren Textstellen	5
II. Übersetzung, Gegenüberstellung und Besprechung von Buch II der M.CH.	7
III. Übersetzung, Gegenüberstellung und Besprechung von Buch IV der M.CH.	53
D. Glossar	101
I. Verwendete Heilmittel	101
a) Pflanzlicher Art	101
b) Tierischer Art	121
c) Mineralischer Art	124
II. Chirurgisches Instrumentarium	126
III. Applikationsformen äußerlich angewandter Arzneimittel	127
IV. Gewichte und Maße	128
E. Diskussion	129
F. Zusammenfassung	134
Summary	
G. Literaturverzeichnis	135



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41551927_0093

A. EINLEITUNG

Im Jahre 1885 half der Zufall, daß uns heute eins der bedeutendsten veterinärmedizinischen Werke des Altertums bekannt und zugänglich ist, die "MULOMEDICINA CHIRONIS", einfachheitshalber im folgenden M.CH. abgekürzt. Die einzige bekannte Abschrift dieses aus dem vierten Jahrhundert stammenden Werkes wurde damals in der Bayerischen Staatsbibliothek gefunden, stammt aus dem 15. Jahrhundert und stellt eine Übersetzung aus dem Griechischen dar. Im Jahre 1901 wurde die M.CH. von E. ODER bearbeitet und in lateinischer Sprache herausgegeben. Eine genauere geschichtliche Abhandlung, insbesondere über die Bedeutung und Herkunft dieses Werkes, ist bei ENDERLE (1975, S. 2 ff.) zu finden.

Das Institut für Palaeoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin der Ludwig-Maximilians-Universität München hat es sich zur Aufgabe gemacht, dieses zehn Bücher umfassende Werk im Rahmen von Dissertationen aus dem Mittellatein ins Deutsche zu übertragen, auf seinen veterinärmedizinischen Wert zu prüfen und einen Vergleich mit den inhaltlich ähnlichen Kapiteln der aus dem fünften Jahrhundert stammenden "ARS VETERINARIA" des P. VEGETIUS RENATUS, im folgenden Veg. abgekürzt, durchzuführen.

Aufgabe dieser Arbeit ist es, Buch II und zusätzlich von Buch IV die Kapitel 38 - 57 der M.CH., sowie die vergleichbaren Kapitel bei Veg. zu übersetzen und zu bearbeiten. Buch II der M.CH. befaßt sich größtenteils mit chirurgischen Problemen, wogegen die Kapitel 38 - 57 von Buch IV überwiegend innere Krankheiten behandeln.

B. METHODIK

Voraussetzung für die veterinär - historische Beurteilung des Buches II und des Buches IV, Kapitel 38 - 57, der M.CH. bildet die Übersetzung des Werkes aus dem Lateinischen ins Deutsche. Grundlage hierfür war der von ODER 1901 herausgegebene lateinische Text. Die Übersetzung war schwierig, weil der in Vulgärlatein abgefaßte Text viele grammatikalische und Satzkonstruktionsfehler aufwies und deswegen häufig nur sinngemäß gedeutet werden konnte. Trotzdem wurde versucht, die Ursprünglichkeit der Sprache in der deutschen Übersetzung unter dem allgemeinen Grundsatz, "so wörtlich wie möglich und so frei wie nötig" beizubehalten, um dem Leser einen Eindruck von der sprachlichen Qualität der M.CH. zu vermitteln. Zur Übertragung des lateinischen Textes ins Deutsche wurden hauptsächlich der GROßE GEORGES (1969), der THESAURUS LINGUAE LATINAE (1900 ff.) und FORCELLINI's Lexikon totius latinitatis herangezogen, zur Klärung griechisch abgefaßter Stellen das Handwörterbuch von MENGE (1950). Von dem erfahrenen Philologen Dr. G. BERNT wurde die Übersetzung auf Fehler durchgesehen und überarbeitet.

Grundlage des Vergleichstextes, der "Ars Veterinaria" des Veg., bilden die Ausgabe von LOMMATZSCH (1903) und eine unveröffentlichte deutsche Übersetzung von LEICK, der diese im ersten Weltkrieg - er war Oberveterinär - anfertigte. Es handelt sich dabei um eine nur einmal existierende Handschrift, die im Besitz des Instituts für Palaeoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin der Universität München ist. Da diese Übersetzung unter schwierigen Bedingungen entstand - sicherlich waren notwendige Lexika in dieser Situation nicht greifbar - mußte sie teilweise überarbeitet und zahlreiche lateinisch belassene Ausdrücke ins Deutsche übertragen werden. Die Vergleichsstellen der "Ars Veterinaria" des Veg. wurden nach einer Aufstellung im Anhang der Ausgabe von LOMMATZSCH (1903) ausgewählt. Eine tabellarische Übersicht der vergleichbaren Textstellen ist in Kapitel C. I zusammengestellt.

Nach den Übersetzungen erfolgt ihr Vergleich. Es wurde auf Übereinstimmung, sprachlichen Ausdruck, veterinärmedizinischen Inhalt und Umfang geachtet. Die Reihenfolge, die durch die einzelnen Kapitel in der M.CH. vorgegeben ist, blieb unverändert.

Im Anschluß daran versuchte ich, die beschriebenen Erkrankungen nach den heutigen veterinärmedizinischen Kenntnissen zu deuten. Nur selten war es möglich, auf Grund der erwähnten Symptome und Ätiologien eine eindeutige Zuordnung zu heute bekannten Krankheiten vorzunehmen. Weiterhin wurden die aufgezeigten Therapien auf ihre Wirksamkeit aus heutiger tiermedizinischer Sicht hin beurteilt. Dazu zog ich hauptsächlich die Werke von BOLZ (1970), SCHEBITZ/BRASS (1975), BOLZ/DIETZ/SCHLEITER/TEUSCHER (1975), EIKMEIER (1970), KELLY (1971), DAHME/WEISS (1968) und KOMÄR/SZUTTER (1968) heran.

Das Glossar ist in vier Abteilungen unterteilt. Im ersten Teil sind die in der M.CH. angewendeten Heilmittel in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt, unterteilt in pflanzliche, tierische und mineralische Stoffe. Ihr Inhalt und die pharmakologischen Wirkungen wurden hauptsächlich nach den Werken von GESSNER/ORZECOWSKI (1974), FRÖHNER/REINHARDT (1950) und UEBELE (1921) beurteilt. Trotz intensiver Bemühungen konnte die Wirkungsweise einiger Heilmittel nicht geklärt werden. Der zweite Teil des Glossars beinhaltet eine Aufstellung der verwendeten chirurgischen Instrumente. Im dritten Teil wird ein Überblick der Applikationsformen äußerlich angewandter Arzneien gegeben, im vierten Teil folgen Erläuterungen zu den Gewichten und Maßen.

Zum besseren Verständnis der Übersetzung sei noch folgendes vermerkt. Eine Reihe von Punkten,, besagt, daß die lateinische Textstelle unvollständig ist, Wörter oder sogar ganze Satzteile fehlen. Ein + bedeutet eine Textverderbnis, die vom Herausgeber nicht beseitigt werden konnte. Sinnge-
mäßige Ergänzungen sind in eckige Klammern, < >, hinzugefügt. Ein Fragezeichen in Klammern, (?), zeigt an, daß eine Stelle

keinen Sinn ergab bzw. nicht sinnvoll übersetzt werden konnte.

Diejenigen Kapitel des Buches II der M.CH., die sich mit Augenkrankheiten befassen, wurden von RIECK (1936) unter dem Titel "Augenkrankheiten im Wandel der Zeiten" übersetzt und kommentiert. Da diese hier vorliegende Arbeit unter anderen thematischen Voraussetzungen erstellt wurde - sie ist im Verbund mit den weiteren neun Dissertationen, die sich mit der Übersetzung und Beurteilung der M.CH. befassen, zu sehen -, wurden diese Kapitel hier nochmals bearbeitet und in den Gesamtthemenkreis eingeordnet. WÄSLE (1976) hat im Rahmen seiner Dissertation die Kapitel 1, 2, 3, 13, 14, 15 und 16 des Buches II bereits übersetzt und kommentiert. Sie wurden von mir nicht mehr berücksichtigt.

C. HAUPTTEIL

I. Übersicht der vergleichbaren Textstellen

Mulomedicina Chironis	Vegetius
Buch II	Buch II
1. (Wäsle 1976)	
2. (Wäsle 1976)	
3. (Wäsle 1976)	
4. Über die Trichiasis	15. Über Haare, die auf den Augen entstehen
5. Über die Trübung des Auges	16. Über die Trübung der Augen
6. Über die Platocoriasis	17. Über die Paracentese des Auges
7. Über das Mondauge	18. Über die Mondblindheit
8. Über das Staphylom	19. Über das Staphylom
9. Über das Myiocephalum	- . -
10. Über Ungues im Auge	- . -
11. Über ein Incomatium im Auge	21. Über die Behandlung der Suffusio durch die Nasenlöcher
12. Über den Augenmittelpunkt	22. Über verschiedene Augenleiden ¹⁻³
13. (Wäsle 1976)	
14. (Wäsle 1976)	
15. (Wäsle 1976)	
16. (Wäsle 1976)	
17. Über die Fistel	27. Über gewaltsames Entfernen der Fistel
18. Über das Geschwulst	30. Über Geschwülste
19. Über das Geschwulst	- . -
20. Über die Blutung nach innen	- . -
21. Über die Blutgefäße	- . -
22. Über Verhärtungen in den Knien	48. Über Verhärtungen in den Knien ⁹
23. Über Beulen an den Knien	48. Über Beulen ¹⁰⁻¹¹
24. Über gekrümmte Knie	

Mulomedicina Chironis

Buch IV

- 38. Über die Galle
- 39. Über die trockene Galle
- 40. Über die Eiterbeule
- 41. Über die Fußgicht
- 42. Über die Steifheit der Gelenke
- 43. Über den Husten von innen
- 44. Über die Verstopfung
- 45. Über die Blähsucht
- 46. Über die Verstopfung
- 47. Über die Wassersucht
- 48. Über Blähungen
- 49. Über eine Hautkrankheit
- 50. Über die Auszehrung
- 51. Über die Gelbsucht
- 52. Über das Leibweh
- 53. Über den Leberschmerz
- 54. Über ein Leberleiden
- 55. Über den Leberschmerz
- 56. Über die Anschwellung des Bauches
- 57. Über die Darmdrehung

Vegetius

Buch II

- 114. Über die Galle
- 115. Über die trockene Galle
- 117. Über die Eiterbeule
- 53. Über die Fußgicht
- 54. Über die Steifheit der Gelenke
- 129. Über den Husten infolge
1-7 innerer Erkrankung
- . -
- . -
- . -
- 89. Über die Wassersucht
- 90₁ Über die Blähung
- 118. Über die Hautkrankheit
- 119. Über die starke Abmagerung
- 120. Über die Gelbsucht
- 121₁ Über Bauchschmerzen
- 122. Über Leberschmerzen
- . -
- . -
- 123. Über die Aufblähung
- 124. Über die Darmdrehung

II. Übersetzung, Gegenüberstellung und Besprechung von
Buch II der M.CH.

1. Über den Schädelbruch (Wäsle 1976)
2. Über die Erkrankung der Ohrwurzel (Wäsle 1976)
3. Über die Erkrankung beider Ohrwurzeln (Wäsle 1976)
4. Über die Trichiasis
5. Über die Trübung des Auges
6. Über die Platocoriasis
7. Über das Mondauge
8. Über das Staphylom
9. Über das Mylocephalum
10. Über Ungues im Auge
11. Über ein Incomatium im Auge
12. Über den Augenmittelpunkt (auch Wäsle 1976)
13. Über den Kropf (Wäsle 1976)
14. Über die Drüsen (Wäsle 1976)
15. Über die Pullarien (Wäsle 1976)
16. Über die Kieferfistel (Wäsle 1976)
17. Über die Fistel
18. Über das Geschwulst
19. Über das Geschwulst
20. Über die Blutung nach innen
21. Über die Blutgefäße
22. Über Verhärtungen in den Knien
23. Über Beulen an den Knien
24. Über gekrümmte Knie

- 64 Wenn ein Tier an Trichiasis der Augen leidet, daß heißt, daß die oberen Haare von seinem Augenlid stark stören, so behandle folgendermaßen: Unmittelbar unter dem Augenlid mache innen mit einem einfachen Messer einen horizontalen Schnitt unmittelbar neben den Augen, so daß du das Augenlid nach außen hin lockerst. Daraufhin gehe so vor, daß du von außen her unmittelbar dicht neben dem Lid und weiter oben mit der Schere der Länge nach einen Streifen so breit wie das Auge abschneidest. Danach wirst du Klammern einsetzen und das Lid nach außen hin zusammenziehen, bis es dir gleichförmig erscheint, so daß beide Augen ohne
- 65 Entstellung sind. Mit Wein und Öl wirst du Zupfleinwand tränken und über die Wunde legen und einen Schwamm, der mit Flüssigkeit getränkt ist ; du wirst das Auge fünf Tage lang verbinden, danach den Verband lösen. Mit einem Collyrium wirst du das Augenlid innen behandeln, von außen aber mit einem Tetrastapharmakon. Breche die Klammern nicht auf, es sei denn, die Wunde schließt fest und eine Narbe hat sich zu bilden begonnen. Auch nach Entfernung der Klammern behandle noch vier Tage lang, so daß kein
- 66 Fleisch wächst wegen der Entstellung. Das Tier wird gesund werden. Auf andere Weise behandle dieselbe Sache so, daß du mit der Schere den ganzen Kamm des Lides wegschneidest. Dies pflegt auch vorzukommen, daß der, der mit einem Fischhaken¹⁾ dem Tier das Lid ablöst, <dieses> einreißt und das Lid herabhängt. Ähnlich wirst du das abgerissene Augenlid abschneiden und das Auge sofort mit einem Umschlag aus Posca behandeln. Und wenn du die Wunde mit Klammern heftest, schließt sie sich schneller mit Blut zusammen. Deshalb aber wird sie mit Posca umschlagen wegen des Blutflusses und durch tägliche Anwendung eines Collyriums wird das Lid vollständig geheilt. Dennoch wird die Trichiasis am besten geheilt durch die Behandlung, wie sie oben aufgezeigt wurde.

1) Index verborum, M.CH. (ODER 1901, S. 408)

Veg., Buch II, 15 (vgl. auch BOESSNECK 1975, S. 21)

Über Haare, die auf den Augen entstehen

Wenn ein Tier an den Augen an Trichiasis leidet, das ist wenn die Haare das gegenüberliegende Lid reizen und Tränenfluß hervorrufen und die Sehkraft beeinträchtigen, so verfähre folgendermaßen: Nicht weit von den Wimpern weg am inneren Teil setze mit dem Skalpelli in die Haut des Lides eine Wunde, dann hebe mit der Pinzette die Haut ab und schneide dieses Bändchen, je nach der Länge des Auges, und nähe dann mit eingesetzten Klammern, wobei das Lid nach außen gewendet wird und sein natürliches Aussehen bekommt. Darauf übergieße einen Schwamm mit bestem Öl und auch etwas Salzlake und lege ihn auf und verbinde das Auge. Nach dem fünften Tag öffne wieder und behandle das Auge innen mit Collyrium, außen lege Tetrastapharmakon auf und löse die Nähte nicht eher als bis eine Narbe entstanden ist. Wenn die Nadeln jedoch ausfallen, behandle trotzdem mit Collyrium, damit kein überflüssiges Fleisch wächst. Viele wenden bei Entstellung die Methode an, daß sie den vorstehenden Teil mit der Schere abtragen und mit kalter Posca wegen des Blutflusses behandeln und dabei das Auge innen mit Collyrium versehen, damit es nicht durch den schädlichen Reiz verletzt wird. Eine weitere Behandlungsart gegen die störenden Haare ist die, daß man das Lid, auf dem die Haare hervorwachsen, mit einem feinen, dünnen Kauter brennt, so daß durch die Narbe die Haut zusammengezogen wird und das Lid höher gehoben wird und dadurch von der Pupille die Schädigung durch die Haare abhält.

Besprechung

M.CH., Buch II, 64 - 66

Veg., Buch II, 15

In diesem ersten Kapitel über Augenleiden wird von Chiron das Krankheitsbild der "Trichiasis" beschrieben. Auch heute ist in der modernen Tiermedizin die "Trichiasis" ein feststehender Krankheitsbegriff, für den häufig der Terminus Entropium verwendet wird. Man versteht darunter ein unregelmäßiges Stehen bzw. Einwärtskehren

einzelner Wimpern zum Auge hin und eine daraus resultierende ständige Irritation der Konjunktiva und Cornea. Die "Trichiasis" ist eine der häufigsten Ursachen chronisch rezidivierender Konjunktivitiden und chronischer Reizungen der Cornea. Sie kann in schweren Fällen sogar zu Hornhautgeschwüren führen. Diese Symptome werden von Chiron genau beschrieben. Aus den beschriebenen Therapiemaßnahmen ist aber zu schließen, daß als Ursache hierfür allein das Einwärtsrollen des Augenlides - das Entropium - gesehen wird und die "Trichiasis" damals nur damit in Zusammenhang gebracht wurde. Dies ist im Sinne der heutigen Definition dieses Leidens nicht richtig. Die "Trichiasis" kann nämlich auch als selbständiges Leiden ohne Entropium vorkommen, und beispielsweise durch eine Blepharitis hervorgerufen werden, oder aber auch auf einer angeborenen, wenn auch seltenen Districhiasis (Doppelreihigkeit der Wimpern) beruhen (KÓMÁR/SZUTTER 1968, S. 145 ff.). Als erste Therapiemöglichkeit nennt Chiron eine Operationsmethode, die größtenteils der heute durchgeführten Entropiumoperation entspricht. Nur der Einschnitt in die Schleimhaut des Augenlides, um, wie Chiron meint, das Augenlid nach außen hin zu lockern, entspricht nicht der heutigen Operationstechnik (BERGE/WESTHUES 1969, S. 153 f.). Besonders wird von Chiron darauf hingewiesen, die Klammer sorgfältig einzusetzen, damit das nach außen gezogene Lid gleichförmig erscheint. Über die Wirksamkeit der Nachbehandlung, die sich über eine Woche erstreckt, läßt sich auf Grund fehlender Angaben der Zusammensetzung der verwendeten Arzneimittel wenig aussagen. Sicherlich unterstützte der mit Wein und Öl getränkte Verband den Heilungsverlauf durch die antiseptische Wirkung des Weines (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 426) und die reizmildernde Wirkung des Öls (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 223 f.). Mit Nachdruck weist Chiron darauf hin, die Klammern nicht vor einer sichtbaren Narbe zu lösen und im Anschluß daran eine entsprechende Nachbehandlung durchzuführen.

Chiron empfiehlt als zweite Behandlungsmöglichkeit noch die Resektion des Lidkammes. Interessant ist, daß bei Veg., der sonst inhaltlich weitgehend mit der M.CH. übereinstimmt, noch als dritte Therapiemaßnahme die Kauterisation des Lidkammes beschrieben wird. Die Maßnahmen sind auch heute üblich, solange es sich um eine "Trichiasis" ohne gleichzeitiges Entropium handelt (ROSENBERGER 1970, S. 660). Es ist jedoch aus den Anmerkungen beider Autoren, wie eingangs erwähnt, erkennbar, daß hier die "Trichiasis" in Verbindung mit einem Entropium gemeint ist. In diesem Fall dürften diese beiden Therapiemaßnahmen ohne Erfolg gewesen sein. Über die Nachbehandlung mit Posca zur oberflächlichen Blutstillung bzw. Durchblutungsförderung läßt sich auf Grund fehlender detaillierter Zusammensetzung keine Aussage machen (RINNE 1896, S. 56).

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die damaligen Kenntnisse über die operativen Maßnahmen bei einem Entropium sehr gut waren und von großem operativen Geschick zeugen.

M.CH., Buch II, 67 -76

- 67 Wenn ein Tier an den Augen getrübt ist. Zuerst muß man die Arten der Suffusio zeigen, die es gibt, dann die Behandlung. Es gibt nämlich drei Arten der Suffusio: die Platocoriasis, Hypochyma und die Suffusio, die herkommt von einem Tränenfluß, der seinen Ursprung im Kopfbereich hat, die so erkannt wird: Die Augen trüben sich, als ob sie schweflig oder blutig wären, andere sehen trotz offener Augen nichts. Diese Suffusio aber wird so behandelt: Du nimmst an den Schläfen Blut ab und benutzt warmes Wasser, kochst täglich Fenchelwurzeln ab und salbst mit einem Collyrium aus Obobalsamum ein, den du bei der Suffusio glaucomae in "dinamidiis"¹⁾ findest. So wird das Tier gesund werden. Die Platocoriasis ist eine Krankheit, die sich das Tier zuzieht von der Raserei oder von der Unruhe der Reise. Wenn sie die Anstrengung einer Reise ertragen haben und ihnen nicht erlaubt ist zu laufen, dann wird das Tier allzusehr durch Hitze toben, die
- 68

1) Eine Zusammenstellung pflanzlicher Heilmittel

Pupille, die Kore genannt wird, wird sich ausbreiten und es entsteht die Platocoriasis, das ist eine Ausdehnung der Pupille und sie wird durch ihre Ausdehnung die Sehkraft verlieren. Im Weißen der Pupille wird der Ursprung des entstehenden Lichtes bewahrt. Wenn diese ausgedehnt ist, kann sie sich nicht wieder sammeln noch je die Klarheit des Lichtes wieder haben: wie ein Eidotter, das zerflossen und zerstört ist, allen Glanz und alle Wohlgestalt verliert und sich nicht wieder zusammenfügen noch sich wieder ähneln kann. So kann auch, wenn eine Platocoriasis entstanden ist, sie nicht behandelt werden. Diese wird so erkannt: Das Tier sieht nichts und wird offene Augen haben von unversehrter Farbe, ohne daß irgendeine Flüssigkeit innendrin hindert, vielmehr sind die Augen klar, als ob sie gesund wären. Doch wenn du weiter hineinschaust, erkennst du im Auge eine verstreute Gallenflüssigkeit gleichsam von bläulicher Farbe. Diese wird noch deutlicher, daß du im Auge selbst das Bild deines Gesichtes nicht wie in einem Spiegel siehst, wie es im Auge gewöhnlich gesehen wird. Daran erkennst du, daß es eine Platocoriasis ist. Und folgende Suffusio wird Hypochyma genannt. Sie entsteht von der Flüssigkeit des Kopfes. Zuerst ergießt sie sich in ein Auge. Dies wirst du so erkennen: Sie wird das Auge tränend machen und trüb, es wird beständig reiben und bisweilen wird es aufgeschwollener, besonders wenn es gerieben hat. Ähnlich sieht es der Tierarzt am frisch befallenen Auge, aber nicht so deutlich. Wenn er dies festgestellt hat, wird er ihnen Blut unter dem Auge oder der betreffenden Schläfengegend entziehen. Und du wirst warme Umschläge aus Fenchelwurzeln und gekochter Raute anwenden, ein Collyrium aus Pflanzensaft, Weihrauch und Obobalsamum aufstreichen, so daß das Auge sehr trânt, oder du wirst beständig trockenen Ysop aufstreichen. Die Augen werden nämlich gewöhnlich durch diese Sorgfalt gesund und verlieren die Suffusio. Selten zwar werden sie gesund. Aber es werden ihnen auch die Adern an den Schläfen gebrannt. Ein frisch entstehendes Glaucoma aber wirst du so erkennen: Im Auge wirst du zuerst eine gerade entstandene Ausbreitung der Pupille

sehen, die Glas kühlich ist und einen weißlichen Schimmer hat. Diese ist zwar neu, aber das Tier sieht trotzdem nichts. Wenn sie schon angefangen hat, älter zu werden und reif zu werden, sammelt sie sich und verdickt sich und wird einem Steinchen ähnlich, steht der Pupille entgegen und verhindert das Sehen. Diese Suffusio wird Hypochyma genannt. Diese liegt hinter der Pupille selbst und hinter den zwei oben gelegenen Häuten, der Ceratoides und Ragoides, innendrin befindet sie sich über der Arachnoides, sie berührt nicht die Pupille. Deshalb kann sie durch eine Inzision geheilt werden. Dieses Hypochyma zeigt sich in drei Arten. Es gibt eine Art, die ist goldfarben: diese kann nicht geheilt werden. Es gibt eine Art, die ist weiß; auch diese kann nicht geheilt werden. Es gibt eine Art, die ist dicht und olivenfarben, schleimähnlich: diese ist heilbar. Wenn du an der oben beschriebenen Farbe erkennst, daß sie reif ist, dann wische das Auge mit flacher Hand ab und laß das Tier das Auge öffnen. Wenn du siehst, daß das Hypochyma sich leicht etwas zur Seite bewegen läßt und wieder in die alte Lage zurückgeht, dann weißt du, daß es gestochen werden kann. Das Tier wirst du so behandeln: Halte das Tier tags zuvor möglichst viel vom Wasser fern und lege es nieder an einem weichen Ort. Richte es so, daß sein Kopf auf einem Kissen gut gebettet ist. Öffne das Auge mit zwei Doppelblindhaken oder durch einen Augenhaken, wenn du einen hast. Schau, daß sein offenes Auge sich nicht schließen kann. Danach steche den Paracenteter gerade ins Weiße des Auges, was oben liegt¹⁾, ein und führe den Paracenteter noch weiter ein, derart, daß du zwischen den Häuten und der Beerenhaut vordringst; sieh zu, daß du die Pupille nicht berührst. Oben liegt nämlich dieses Hypochyma, das du mit dem Griff des Paracenteters vorsichtig hin zum Unterlid hinabdrückst, damit du nicht darüberhinaus etwas verletzt. Wenn es unten bleibt, ziehe den Paracenteter nicht schnell heraus, bevor du nicht vorher das geschlossene Auge lange mit einem warmen Schwamm gedämpft hast. Es pflegt nämlich an seinen Platz zurück-zuspringen. Drücke es immer wieder zurück, bis es sich

1) Eigentlich fronte: vorn, vielleicht medialer Augenwinkel

76

unten festsetzt und nicht zurückspringt. Wenn es sich endlich festgesetzt hat und nicht mehr zurückspringt, und wenn du die Klarheit der Pupille siehst, wirst du den Paracenteter herausziehen und sehen, daß das Tier sieht. So wirst du es behandeln: Du wirst ein Anacollema bereiten aus Rosenöl und Eiweiß, Wolle damit tränken, auf das Auge des Tieres legen und es damit umwickeln. Und richte es so, daß das Tier an demselben Tag nicht kaut; doch mag es trinken, wenn es will. Am nächsten Tag löse den Verband und lege lang einen warmen Umschlag auf, danach träufle einen Saft aus Bockshornklee in die Augen und lege ein Anacollema auf dieselbe Art wieder drei Tage lang auf. Darauf löse den Verband vom Auge, mache einen Umschlag aus Bockshornkleesaft, bestreiche mit attischem Honig, bis die Narbe im Auge sich festigt. So wird das Tier gesund werden.

Veg., Buch II, 16

Über die Trübung der Augen

Suffusio hindert beim Tier ebenso wie beim Menschen das Sehvermögen. Die Autoren geben drei Arten an: Stenocoriasis, Platocoriasis und Hypocoriasis. Die Griechen nennen nämlich die Pupille Kore. Stenocoriasis ist da, wenn die Sehkraft gelähmt wird und die Schärfe verlorengeht. Dies ist auf folgende Art zu behandeln, daß man zuerst Blut von den Schläfen abläßt, dann Fenchelwurzel und Chelidakraut oder Rauten abgekocht zum dritten Teil und täglich mit dem Wasser, so warm es die Hand ertragen kann, das Auge wäscht. Eingesalbt wird es ferner mit Collyrium, Obobalsamum, was für die Trübung gewöhnlich gut ist. Platocoriasis ist es, wenn die Pupille ungewöhnlich weit aufsteht und die Sehkraft zerstört, wobei eine Heilung unmöglich ist. Denn wie ein durch Zufall zerrissener Eidotter nicht mehr seine frühere Form annehmen kann, so kann die einmal zerflossene Pupille das Sehvermögen nicht wieder erlangen. Dies entsteht durch die Brunft der Pferde, indem das Häutchen, welches die Sehkraft einhüllt, durchrissen wird, durch die Einwirkung von Hitze, indem die Strapazen einer langen Reise die Tiere zum Unmut peitschen oder der Besitzer ein

verletztes Auge zu behandeln unterläßt. Wenn dies der Fall ist, so scheint das Auge unverletzt, kein Tränenfluß, kein Blut, keine Unregelmäßigkeit verrät die Erkrankung, aber durch ein einziges Zeichen wird sie gekennzeichnet: indem du in der Pupille wie in einem Spiegel dein Bild nicht sehen kannst. Hypocoriasis aber steigt von den Säften des Gehirns herab und zeigt sich zuerst auf einem Auge, geht aber später auch auf das andere über. Man erkennt es an der Flüssigkeit und am Tränenfluß.

Entnimm sofort Blut von den Augenbrauen oder von den Schläfen auf derselben Seite und behandle es mit warmem Wasser, in dem Fenchel mit Rauten abgekocht sind. Hierauf salbe mit einem Collyrium aus Opoponax und Obobalsam. Wenn du mit Heilmitteln bei der Hand bist, so pflegt durch den Tränenlauf oft die Sehschwäche zu heilen. Die Venen an den Schläfen sind zu brennen, damit der Zugang des schädlichen Saftes unterbunden wird.

Veg., Buch II, 17

Über die Paracentese des Auges

Wenn eine Krankheit Hypochysis hervorruft, so sieh genau nach, von welcher Farbe das Häutchen ist, welches der Pupille vorgelagert ist, und dadurch das Sehvermögen beeinträchtigt. Ist es von goldgelber Farbe, dann ist es unheilbar. Wenn es sehr weißglänzend ist, so ist es auch nicht zu heilen. Ist es jedoch dick, von der Farbe des Ölbaumes, schleimähnlich, so kann nach Ausreifung ähnlich wie beim Menschen behandelt werden. Das Tier also halte tags vorher knapp mit Futter und tränke es gar nicht, treibe es an einem weichen Platz heraus und lagere das Haupt und den Nacken entsprechend. Dann öffne das Auge, so daß es nicht geschlossen werden kann. Dann führe von der Stirn her das Paracenterium zwischen den Tunicas oculares ein, damit du nicht die Pupille berührst oder sonst innen etwas verletzest, sondern drücke das Weiße am oberen Teil, wo das Hypochyma ist, mit dem Köpfchen des Paracenteriums nach abwärts gegen das untere Lid zu sehr sorgfältig herab. Wenn es herabgedrückt ist, ziehe das Paracenterium nicht eher heraus, als bis du das geschlossene Auge lange mit einem warmen Pinselchen gedämpft hast, es pflegt nämlich

zurückzuspringen. Wenn dies eintritt, so drücke es wieder zurück, bis es so gelagert ist, daß es nicht mehr zurückspringen kann. Wenn du dann die Pupille hell ohne Behinderung durch das Hypochyma siehst, zieh das Messer aus, und du wirst das Tier sehend finden. Behandle folgendermaßen weiter: Mache aus Rosenöl ein Klebepflaster, und Eiweiß, gieße es auf Wolle, lege es auf das Auge und befestige es darüber mit Binden. Gib acht, daß das Tier an diesem Tag nicht kaut und durch die Arbeit des Kiefers das Auge bewegt. Trinken aber darf es nach Lust. Andern-tags löse den Verband und behandle mit warmem Wasser. Darauf träufle den Saft von Bockshornklee in das Auge, lege das oben beschriebene Anacollema wieder auf und verbinde es. Dies mache drei oder vier Tage lang, dann öffne das Auge, behandle mit Saft von Bockshornklee, salbe mit bestem attischen Honig, bis sich die Narbe bildet und das Auge wieder gesund macht.

Besprechung

M.CH., Buch II, 67 - 76

Veg., Buch II, 16 und 17

In diesem Kapitel werden Krankheiten des inneren Auges und deren Therapie besprochen. Der von Chiron angewandte Sammelbegriff "Suffusio", der gleichbedeutend mit dem griechischen "Hypochyma" ist, faßt die verschiedensten Erkrankungen des Innenauges, von einer einfachen Iritis bis hin zur Linsentrübung, zusammen. Daß diese Krankheiten, die sowohl von der Ätiologie als auch von ihrem anatomischen Sitz im Auge her äußerst verschieden sind, unter einem Begriff zusammengefaßt werden, läßt sich durch den in dieser Zeit geltenden Gedanken der Humoralpathologie erklären. Die "bösen Säfte" (Chymoi, Humores) verursachten eine "Untergießung" (Suffusio, Hypochyma) des Auges, während die dabei entstandenen Krankheiten nur als eine Folgeerscheinung angesehen wurden (SKUPAS 1962, S. 41). In §§ 67 - 70 werden drei Suffusioarten besprochen: "Platocoriasis", "Hypochyma" und die "Suffusio", die ihren Ursprung im Kopfbereich hat. Alle drei Erkrankungen lassen sich nur schwer mit den heute verwendeten Namen für Krankheiten des inneren Auges vergleichen. Bei der "im Gehirn"

entstandenen Suffusioart spricht das beschriebene Symptom einer schwefligen bis blutigen Trübung des Auges für ein entzündliches Exsudat in der vorderen Augenkammer, welches durch eine Iritis, Cyclitis oder Iridocyclitis acuta hervorgerufen worden sein kann. Da weitere Symptombeschreibungen fehlen, läßt sich eine genauere Differenzierung im Sinne der modernen Tiermedizin hier nicht durchführen. Heutzutage zählen zu den wichtigsten Merkmalen der Unterscheidung dieser Erkrankungen Lichtscheu, Schmerzhaftigkeit, Tränenfluß und die Pupillenverengung (KÓMÁR/SZUTTER 1968, S.222), sowie die rauchartige Trübung der Cornea. Die von Chiron und auch Veg. hier angewandten Therapiemaßnahmen, die, abgesehen von einem Aderlaß an den Schläfen, aus warmen Umschlägen mit einem Sud aus Fenchel (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 291 f.) und Rauten (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 311 f.) sowie einem Balsam (ULLSTEIN 1972, S. 72) bestanden, haben sicherlich auf Grund der dabei auftretenden Schmerzlinderung und der Förderung der Exsudatresorption einigen Erfolg gehabt. Diese Maßnahmen werden auch heute noch in ähnlicher Form angewandt, wenn auch das Hauptaugenmerk der modernen Therapie auf die Verhinderung von Verwachsungen und damit auf die Anwendung von Mydriatika und Steroiden in Kombination mit Antibiotika gerichtet ist. Da man heute weiß, daß es sich bei der Entzündung der Iris und des Ciliarkörpers zumeist um eine konsekutive, symptomatische oder um eine allergische Krankheit handelt, ist das Auffinden des Gundleidens und dessen Behandlung von entscheidender Bedeutung (KÓMÁR/SZUTTER 1968, S. 277 ff.).

In § 69 wird die Erkrankung "Platocoriasis" beschrieben. Dieser Terminus bedeutet wörtlich übersetzt breite Pupille (von platys = breit, kore = die Sehe), also der heutigen Bezeichnung Mydriasis entsprechend. Die Symptome, die in Verbindung mit dieser Suffusioart beschrieben werden, wie erweiterte und starre Pupille, normale Färbung, fehlende Trübung durch irgendwelches Exsudat, kein Spiegelbild, deuten auf die Erkrankung hin, die in der modernen Tiermedizin mit dem Sammelbegriff Amaurose bezeichnet wird.

Die Entstehung dieser Krankheit wird in der M.CH. auf übermäßige Anstrengung zurückgeführt. Man hatte sicherlich bemerkt, daß es bei Angstzuständen, großen Schmerzen und ähnlichem zu einer Pupillenerweiterung kommt, die aber, wie man heute weiß, auf Grund einer Erregung des sympathischen Nervensystems entsteht (KÓMÁR/SZUTTER 1968, S. 210). Daraus leitete man die Entstehung der "Platocoriasis" ab. Heute ist in der modernen Tiermedizin die Ätiologie der Amaurose bekannt. Es handelt sich zumeist um erworbene Krankheiten der Netzhaut, der Sehbahnen und des Sehzentrums, die eine totale Blindheit des gesund erscheinenden Auges hervorrufen. Ursachen hierfür können mechanische Traumen, toxische Stoffe, Vitamin A-Mangel, infektiöse Keime und Strahlungen sein (KÓMÁR/SZUTTER 1968, S. 292). Therapeutische Maßnahmen werden in der M.CH. nicht genannt, da diese Erkrankung des Auges als unheilbar galt. Heute richtet sich die Behandlung der Amaurose nach dem diese Erkrankung auslösenden Grundleiden.

Die in § 70 beschriebene Suffusioart entspricht in etwa der zuerst besprochenen. Die beschriebenen Symptome sind bis auf den Hinweis auf den Tränenfluß ähnlich, so daß hier die gleichen Schlüsse in Bezug auf heutige Kenntnisse der Erkrankungen des inneren Auges gezogen werden müssen. Eben- solches gilt auch für die beschriebene Therapie, wobei zusätzlich Weihrauch (RINNE 1896, S. 75) und Ysop (GESSNER/ ORZECOWSKI 1974, S. 304) angewandt wurden. Beide erzeugen auf Grund ihrer Reizwirkung eine lokale Hyperämie und sind als Ergänzung der zuerst genannten Therapie mit warmen Umschlägen als sinnvoll anzusehen. Bei Veg. wird neben der "Platocoriasis" und der "Hypocoriasis", die begrifflich und inhaltlich gleichbedeutend sind mit der "Platocoriasis" und dem "Hypochyma" bei Chiron, die "Stenocoriasis" beschrieben. Die wörtliche Übersetzung ergibt den Begriff enge Pupille (stenos = eng, core = die Sehe) und dürfte mit dem heutigen Terminus Miosis identisch sein. Da keinerlei weitere Symptome beschrieben werden, kann nur vermutet werden, daß hier von Veg. eine unspezifische Entzündung der inneren Organe des Auges (Iris, Corpus ciliare) gemeint ist, die der bei Chiron zu Anfang besprochenen

Suffusioart entsprechen könnte.

In §§ 71 - 76 wird eine Erkrankung des Innenauges und deren Therapie beschrieben, die im frühen Stadium als "Glaukom" und nach dem "Ausreifen" als "Hypochyma" bezeichnet wird. Überträgt man diese Bezeichnungen in die heute gültige Terminologie, so kann man unter Berücksichtigung der beschriebenen Symptome diese Erkrankung als progressiven Star deuten, der sich zur Cataracta totalis entwickelt. Nach heutigen Erkenntnissen unterscheidet man beim Star zwischen primärem Auftreten (Cataracta primaria), in Zusammenhang mit Allgemeinerkrankungen symptomatischem Auftreten (Cataracta symptomatica) und dem Auftreten als Komplikation in Verbindung mit verschiedenen Augenkrankheiten (Cataracta complicata) (KÓMÁR/SZUTTER 1968, S. 248). Da Chiron hierbei auch eine "Diffusio pupillae" beschreibt, liegt mit ziemlicher Sicherheit ein komplizierter Star vor. Bei Pferden ist dies erfahrungsgemäß die am häufigsten vorkommende Form des Stars, und zwar im Zusammenhang mit der Iridochorioiditis (periodische Augenentzündung) (KÓMÁR/SZUTTER 1968, S. 250). Daß auch diese Erkrankung unter den Sammelbegriff "Suffusio" eingereiht wird, ist wiederum mit dem Gedanken der Humoraltherapie zu erklären. Warum Chiron nicht von einer Trübung der Linse selbst spricht, sondern diese Erkrankung auf ein kalksteinartiges Gebilde zwischen Linse und Pupille zurückführt, hat seinen Ursprung in der damaligen Meinung, daß die Linse der Teil des Auges ist, der das Licht empfinden kann. Da man aber feststellte, daß durch die Staroperation eine Heilung dieser Erkrankung möglich war, mußte dieses "Denkgebilde" aufgebaut werden. Die Entfernung der Linse kam ja auf Grund der beschriebenen Vorstellung für eine Operation nicht in Betracht (RIECK 1936, S. 47). Indikation bzw. Kontraindikation hängen nach Chiron von der Färbung des Stars ab. In der modernen Tiermedizin sind zwar die unterschiedlichen Farben des Stars im einfallenden Licht bekannt, dies hat aber keinen Einfluß auf die Durchführbarkeit der Staroperation (KÓMÁR/SZUTTER 1968, S. 249).

Die im Anschluß folgende Staroperation ist genau beschrieben und zeugt von großem operativen Geschick und umsichtigem Vorgehen. Nach entsprechender Vorbereitung des Tieres wird die Linse mit Hilfe des Parazenteters vorsichtig unter Vermeidung von Verletzung anderer innerer Augenteile herabgedrückt und die Starnadel erst dann entfernt, nachdem man sich auch mit Hilfe von Dämpfungen genau über die neue Lage der Linse orientiert hat. Es ist hier nochmals darauf hinzuweisen, daß man glaubte, nicht die Linse, sondern ein besagtes Gebilde zwischen Linse und Pupille herabzudrücken. Heute durchgeführte Staroperationen sind auf Grund der Kenntnisse über die Entstehung und Arten der Cataracte nicht mehr mit der von Chiron beschriebenen Methode vergleichbar. Der Grundgedanke, die Entfernung der getrübbten Linse, ist zwar derselbe, die Ausführung jedoch verschieden. In der modernen Tiermedizin unterscheidet man zwei verschiedene Operationsverfahren, die *Discisio capsulae lentis* und die *Extractio lentis*, wobei bei der zweitgenannten die gesetzte Limbuswunde linear oder lobulär angelegt sein kann (KÓMÁR/SZUTTER 1968, S. 251 f.).

Die von Chiron durchgeführte Nachbehandlung ist als sinnvoll und gut zu bezeichnen. Das Anlegen eines Augenverbandes über mehrere Tage sowie eine weitgehende Ruhigstellung des Tieres (kein Futter geben) ist auch im Sinne der heute durchgeführten Therapie notwendig und richtig. Die Anwendung von Rosenöl (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 306) als reizmilderndes Mittel, warmer Umschläge zur Schmerzlinderung und Entzündungshemmung, von Bockshornklee (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 416 f.) als Muzilagosum und Honig (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 335) als äußerliches Desinfiziens war sicherlich erfolgreich. In der heutigen modernen Veterinärmedizin werden in diesem Fall der Nachbehandlung Kortikoid-Antibiotikakombinationen verabreicht. Um etwaigen Verwachsungen der Iris vorzubeugen, wird durch Atropinisierung eine permanente Pupillenerweiterung herbeigeführt (KÓMÁR/SZUTTER 1968, S. 253).

Das vergleichbare Kapitel bei Veg. entspricht inhaltlich sowohl bei der Symptombeschreibung als auch bei der Therapie

den Ausführungen in der M.CH., wobei lediglich sprachliche Verbesserungen angebracht wurden.

M.CH., Buch II, 77

Es gibt auch eine andere Erkrankung, die so einzutreten pflegt, daß das Auge bisweilen weiße Flecken zeigt und bisweilen klar ist. Auf Grund dieses wachsenden Fehlers hat man das Auge mondblindes Auge genannt. Diese Erkrankung wird so behandelt: Durch Abnahme von Blut von der betreffenden Schläfenseite; danach nehme über mehrere Tage genau unter dem Auge reichlich Blut ab und brenne es täglich, mache warme Umschläge und salbe das Auge mit einem sehr scharfen und erwärmenden Collyrium mehrere Tage lang ein, bis es gesund wird. Wenn es durch diese Behandlung nicht gesund wird, so suche die oben gelegenen Adern an den Schläfen zu fassen und brenne das Tier an der Schläfe.

Veg., Buch II, 18

Über die Mondblindheit

Es gibt eine andere Krankheit, die folgendermaßen sich äußert, daß zuweilen ein weißer Schleier über das Auge zieht, zuweilen das Auge wieder hell ist. Daher nannten die Alten die Krankheit Mondblindheit. Die Behandlung besteht darin, daß man auf der gleichen Seite von der Schläfe Blut abnimmt, nach einigen Tagen muß jedoch nichtsdestoweniger Blut abgenommen werden. Täglich ist das Auge mit warmen Umschlägen zu behandeln, von außen her, innen aber salbe es mit einem Collyrium thermanticum sehr scharf mehrere Tage lang bis Heilung eintritt. Wenn auf diese Weise kein Fortschritt zu erzielen ist, so suche auf der Seite wo die Krankheit sitzt, sorgfältig die oben gelegenen Venen auf und brenne sie, damit der schädliche Saft abgehalten wird.

Besprechung

M.CH., Buch II, 77

Veg., Buch II, 10

In diesem Kapitel der M.CH. und in dem inhaltlich entsprechenden Kapitel bei Veg., welches wiederum nur sprachliche Verbesserungen aufweist, wird eine serös-fibröse Entzündung des Innenauges beschrieben, die einen periodisch rezidivierenden Charakter hat, die Iridocyclochorioiditis der Pferde. Der Terminus "Mondblindheit", wie er von Chiron und Veg. angewendet wird, ist zwar eine veraltete, aber immer noch gebrauchte Benennung. Sie entstand dadurch, daß man über die Ätiologie dieser Erkrankung des Pferdeauges keine Kenntnisse hatte und deren immer wieder periodisches Auftreten mit dem zu- und abnehmenden Mond zu erklären versuchte. Auch in der modernen Veterinärmedizin ist die Entstehung dieser Erkrankung noch nicht bis ins Letzte geklärt. Mit großer Wahrscheinlichkeit kann man aber sagen, daß es sich bei der Iridocyclochorioiditis um eine allergisch bedingte Krankheit handelt, in der Hauptsache hervorgerufen durch eine Leptospireninfektion (KÓMÁR/SZUTTER 1968, S. 234). Die therapeutischen Maßnahmen, die bei dieser Erkrankung angewendet werden, sind wiederum ein gutes Beispiel für den damals geltenden Gedanken der Humoralpathologie. Kannte man die Ursache der Krankheit nicht, beschränkte man sich darauf, durch den Aderlaß die Zufuhr der "bösen Gifte" zu unterbinden. Half das nichts, so griff man zur "ultima ratio", dem Brennen. Diese Therapie war für diese Zeit verständlich, aber sicherlich nach modernen therapeutischen Gesichtspunkten wenig erfolgversprechend, sieht man einmal von den erwärmenden Umschlägen ab, die auch in der modernen Therapie wegen ihrer günstigen Wirkung als schmerzstillendes Mittel und Regulativ des Flüssigkeitsaustausches im Auge angewendet werden (KÓMÁR/SZUTTER 1968, S. 236). Heutige Behandlungsmethoden richten sich in erster Linie nach dem allergischen Ursprung dieser Erkrankung; man wendet Antihistaminika und Cortisonpräparate an (KÓMÁR/SZUTTER 1968, S. 235).

M.CH., Buch II, 78

Wenn ein Tier im Auge ein Staphylom hat, so ist diese Krankheit unheilbar. Folgendermaßen mußt du sie behandeln: Unter dem Auge entziehe dem Tier das Blut und mache einen Umschlag mit einem warmen Absud aus Fenchelwurzel und Raute. Reibe täglich ein nicht sehr scharfes Collyrium ein. Wenn eine Wunde entstanden ist und du die Fläche geglättet hast, behandle mit einem warmen Umschlag aus Bockshornkleesaft und reibe mit einem milden Collyrium ein, welches auf gerissene Häute einwirkt, bis sich die Wunde mit einer ebenen Fläche schließt. Danach verwende ein scharfes Collyrium über mehrere Tage bis alle Teile sich einebnen können.

M.CH., Buch II, 79 und 80

- 79 Wenn ein Tier im Auge ein Myiocephalum hat. Dies wird so erkannt. Im Kreis des Dunklen selbst entsteht eine Warze etwa von der Höhe des Kopfes einer großen Fliege, wonach die Krankheit Myiocephalum genannt wurde. Sie wird so behandelt: Mit einem sehr scharfen Collyrium wirst du dreier- oder viermal täglich beständig einreiben, und mit warmen Umschlägen behandeln. Wenn es anfängt weicher zu werden, setze die Behandlung fort, bis das Tier gesund wird. Wenn
- 80 dies nichts genützt hat und die Verhärtung geblieben ist, so behandle folgendermaßen. Lege es nieder und umschließe die Warze vorsichtig mit einem Haar, ziehe es zusammen und lasse nicht zu lange Enden an dem Haar und behandle mit Anacollema, verbinde das Auge täglich, bis die Warze abfällt. Wenn sie abgefallen ist, verwende einen Umschlag aus Bockshornkleesaft, Honig und Essig. Wenn die Stelle weiß geworden ist, so bestreiche mit einem scharfen Collyrium. So wirst du behandeln. Das Tier wird gesund werden. Andere sagten, man müsse die Warze mit einem Messer aus dem Auge entfernen. Doch dies ist meiner Meinung nach nicht richtig. Oft geschieht es nämlich, daß auf diese Weise das Auge verlorengeht. Deshalb meine ich, man müsse es so machen, wie ich es oben gelehrt habe.

Veg., Buch II, 19

Über das Staphylom

Wenn ein Tier ein Staphyloma am Auge hat, ist es unheilbar. Folgende Behandlung pflegt angewendet zu werden. Oberhalb des Auges läßt man Blut ab und behandelt mit warmer Abkochung von Fenchelwurzel und Rauten; salbe mit einem nicht zu scharfen Collyrium. Wenn eine Wunde entstanden ist und die Oberfläche nicht mehr glatt ist, so behandle es mit Bockshornkleesaft und salbe mit einem gelinden Collyrium, welches auf die gerissenen Hüllen einwirkt, bis sich die Narbe bildet mit glatter Fläche. Dann benütze ein schärferes Collyrium mehrere Tage lang, damit alle Teile sich wieder glätten und ähnlich dem natürlichen Zustand sich anfüllen, damit das Ansehen nicht entstellt wird.

Besprechung

M.CH., Buch II, 78 - 80

Veg., Buch II, 19

In diesen beiden Kapiteln werden Erkrankungen der Cornea besprochen. Es ist mit einiger Sicherheit anzunehmen, daß es sich dabei um die gleiche Krankheit, allerdings in verschiedenen Stadien, handelt. Der Terminus "Staphyloma corneae" ist auch in der modernen Tiermedizin ein feststehender Begriff. Der Begriff "Myiocephalum" wird heute nicht mehr angewandt. Da über die Ätiologie in diesem Kapitel der M.CH. keine Angaben gemacht werden, ist auch keine Aussage darüber zu machen, ob es sich um ein "Staphyloma corneae" mit oder ohne prolabierter Iris handelt (Hornhautstaphylom bzw. Irisstaphylom). Die moderne Tiermedizin unterscheidet drei Möglichkeiten, die zu einem "Staphyloma corneae" mit dabei zumeist prolabierter Iris führen: Laesio corneae, Ulcus corneae und Keratitis corneae (KÓMÁR/SZUTTER 1968, S. 183, 193, 198). Da genauere Angaben über das Krankheitsbild fehlen und sich somit die von Chiron gemeinte Erkrankung nicht eindeutig feststellen läßt, läßt sich auch über die hier angewandte Therapie keine klare Aussage machen.

Im Gegensatz zum "Staphyloma corneae", bei dem eine rein medikamentöse Behandlung angewandt wird, wird neben dieser Behandlungsweise beim "Myiocephalum" auch eine operative Therapie vorgeschlagen. Über die medikamentöse Behandlung beim "Myiocephalum" kann wegen fehlender Angaben über die Zusammensetzung der angewandten Medikamente keine Aussage gemacht werden. Die operative Beseitigung der prolabierten Iris ist nach heutigen therapeutischen Gesichtspunkten sicherlich richtig. Die durch die prolabierte Iris hervorgerufene Sehstörung und die durch die Verengung des Kammerwinkels mögliche sekundäre Glaukombildung sind neben der bestehenden Infektionsgefahr des Augeninneren die Hauptindikation für eine Exzision des prolabierten Iristeils (KÓMÁR/SZUTTER 1968, S. 190 f.). Es ist jedoch darauf hinzuweisen, daß die hier angewandte Methode mit einiger Wahrscheinlichkeit zu einer Infektion geführt haben dürfte. Die Anwendung eines Anacollemas gibt wiederum ein deutliches Beispiel für die in der damaligen Zeit geltende Vorstellung der Humoralpathologie. Über die medikamentöse Behandlung des Staphyloms kann man sagen, daß die Anwendung von Fenchelwurzel (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 291 f.) und Raute (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 311 f.) sowie warmer Umschläge in Bezug auf die Schmerzlinderung und die Regulation des Flüssigkeitsaustausches eine günstige Wirkung ausgeübt haben dürfte und somit gewissen Erfolg hatte (s. Besprechung, §§ 67 - 76). Beides ist jedoch nach modernen therapeutischen Gesichtspunkten nur unter dem Aspekt der zwar lindernden, aber im Endeffekt nicht als eine die Erkrankung beseitigenden Therapie zu sehen.

Veg. befaßt sich mit dem "Staphyloma". Seine Ausführungen sind wie in den vorangegangenen Kapiteln sprachlich eleganter und verständlicher abgefaßt, weichen jedoch im Inhalt nicht von denen in der M.CII. ab. Über das Myiocephalum ist bei Veg. keine entsprechende Stelle vorhanden.

M.CH., Buch II, 81 und 82

- 81 Wenn ein Tier im Auge Ungues hat - Terrigia nennt man sie¹⁾ - so behandle folgendermaßen: Wenn sie den Kreis des Schwarzen nicht berührt haben, so lege das Tier hin und öffne sein Auge, ähnlich wie wenn du ein Glaucoma stichst, und ziehe eine Nadel mit feinstem Linnenfaden unterhalb des Flügelfelles selbst hoch und löse es vorsichtig mit dem Skalpell von der Hornhaut. Lege eine Wachssalbe auf und so gehst du vor vom Kreis des Schwarzen bis zum Augenwinkel und entfernst dort das Flügelfell mit dem Skalpell.
- 82 So wirst du es weiter behandeln: Tauche ein weiches kleines Leinentüchlein, in das Salz geringfügig eingestreut ist, in scharfen Essig ein und lege es als Beizmittel in den Augenwinkel, wo du das Flügelfell herausgeschnitten hast, damit es nicht sofort wieder nachwächst. Schließe das Auge und lege einen Schwamm darauf, verbinde mit warmer Posca, am nächsten Tag löse den Verband und behandle mit einem einfachen warmen Umschlag. Lege sieben Tage lang ein Collyrium auf. So wird das Tier gesund werden.

Besprechung

M.CH., Buch II, 81 und 82

In diesem Kapitel beschreibt Chiron eine Erkrankung der Bindehaut. Der gebrauchte Terminus "Ungues" (Krallenfell) ist gleichzusetzen mit dem Wort "Pterygium" (Flügelfell). Der Begriff "Pterygium" wird auch in der modernen Tiermedizin angewandt. Es handelt sich dabei um eine Erkrankung, die in den Bereich der degenerativen Veränderungen der Konjunktiva gehört. Die Ätiologie dieser bei Tieren selten vorkommenden Krankheit ist noch ungeklärt (KÓMÁR/SZUTTER 1968, S. 171). Im Gegensatz zum Menschen, bei dem sich das "Pterygium" aus dem aus embryonalem Bindegewebe bestehenden Knötchen (Pinguecula) am inneren Augenwinkel entwickelt, kommt es bei Tieren nur zu pterygiumartigen Veränderungen auf Grund von Verbrennungen, Ätzungen und bisweilen pyrogener Keratoconjunktivitiden (KÓMÁR/SZUTTER 1968, S. 172).

1) Flügelfell (Pterygium)

Chiron beschreibt als Therapie die operative Entfernung des "Pterygiums", was auch in der modernen Medizin geraten wird, jedoch dort nur mit der Einschränkung, daß diese Maßnahme wegen der bleibenden Hornhauttrübung nur bei schon bestehender Sehstörung angezeigt ist (KÓMÁR/SZUTTER 1968, S. 172). Das vorsichtige Entfernen des Flügelfells an dessen Wurzel, wie es in der M.CH. beschrieben wird, zeigt, daß man sich der Gefahr einer Hornhautverletzung genau bewußt war.

Die weitere Behandlung entspricht zwar der damals üblichen Therapie von operativ gesetzten Wunden, dürfte aber in diesem Fall auf Grund der starken reizenden Wirkung von Essig (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 213 f.) und Salz (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 143 ff.) sicherlich zu größeren Komplikationen, vor allem im Bereich der Cornea geführt haben. Als therapeutisch sinnvoller ist dagegen die Anwendung warmer Poscaumschläge (s. Besprechung, §§ 67 -70, 78 - 80) zu beurteilen. In der modernen Augenheilkunde wird die durch das operative Entfernen des "Pterygiums" entstandene Bindehautwunde mit feinen Nähten geschlossen. Im Werk des Veg. fehlt eine dem Inhalt dieses Kapitels entsprechende Textstelle.

M.CH., Buch II, 83 und 84

- 83 Wenn ein Tier im Augenwinkel selbst oder neben dem Augenwinkel ein "Incomatium" hat, so entferne es vorsichtig mit dem Messer, so daß du es mit der Hülle unverseht wegnimmst; denn es wächst wieder nach. Wenn du es entfernt hast, lege eine Klammer an, so wie man häufig eine Wunde heilen muß. Danach behandle an den folgenden Tagen, nachdem du die Klammern geöffnet hast, mit einem Tetrapharmakon. So wird das Tier gesund werden. Behandle das Tier so, wie du alles behandelst, was sich im Auge an Trübung oder Weißem ergibt.
- 84 Wasche das Auge folgendermaßen mit Wein: An den Nasenlöchern wirst du links und rechts eine Verhärtung entdecken: es sind hier feine Gänge. Durch diese Öffnung des Ganges werde, so sagen viele Autoren, das Auge gewaschen, derart,

daß man ein feines Röhrchen oder einen Schierlingstengel in diesen Gang, den ich gesagt habe, einführt. Die Spitze fülle man mit Wein und blase durch diesen Schierlingstengel, so daß der Wein nach innen eindringt. Wenn du dies getan hast, wirst du sofort erkennen, daß das Auge trânt. Daraus erkennst du, daß diese Öffnung zum Auge führt. Schneller wird das Tier gesunden, bei dem dies getan wurde.

Veg., Buch II, 21

Über die Behandlung der Suffusio durch die Nasenlöcher
Gewisse Autoren behaupten, daß wenn das rechte Auge von Suffusio ergriffen ist oder einen weißen Fleck bekommt, die rechte Nasenhälfte, wenn das linke Auge, das linke Nasenloch genau zu untersuchen ist, so wird man an der dicken Haut ganz feine Löcher finden, in die ein feines Röhrchen einzuführen ist; durch dieses bläst der Behandelnde einen Mundvoll Wein durch, so daß der Wein in jenes Loch eindringt. Hierauf wird das Auge zu tränen anfangen. Dies zeitigt rascheren Erfolg, da die Kraft des Weines durch innere Gefäße zum Auge vordringt.

Besprechung

M.CH., Buch II, 83

Bei dieser hier von Chiron mit "Incomatium" beschriebenen Erkrankung der Augenlider handelt es sich mit ziemlicher Sicherheit um eine Neubildung mit geschwulstähnlichem Charakter (RIECK 1936, S. 37; SKUPAS 1962, S. 39). Ob es sich aber dabei um eine Entzündung der Talgdrüsen (Zeis und Meibomsche Drüsen), der modifizierten Schweißdrüsen (Moll'sche Drüsen), auch Gerstenkorn (Hordeolum) bzw. in chronischem Zustand Hagelkorn (Chalazion) genannt, oder um eine geschwulstige Erkrankung der Augenlider wie etwa ein Papillom, Adenom, Lipom u.a. handelt, kann nicht genau eruiert werden.

Als Behandlung rät Chiron zur Exstirpation. Diese Maßnahme ist nach heutiger Auffassung bei einem Chalazion oder

einer Geschwulst richtig (KÓMÁR/SZUTTER 1968, S. 150 f.), jedoch nicht dann, wenn es sich um ein Hordeolum internum bzw. externum handelt. Moderne therapeutische Maßnahmen zielen in diesem Fall darauf ab, eine Beschleunigung der Abszedierung durch warme Umschläge (Borwasser, Rivanol) zu erreichen. Danach erfolgt die Öffnung des Abszesses. Einem Rezidiv wird mit Antibiotikum-Sulfonamidsalben vorgebeugt (KÓMÁR/SZUTTER 1968, S. 150).

Auch hierzu findet sich im Werke des Veg. keine vergleichbare Textstelle.

Besprechung

M.CH., Buch II, 84

Veg., Buch II, 21

Hier werden von Chiron ebenso wie von Veg., der dieses Kapitel fast wörtlich übernommen hat, Anregungen gegeben, wie man sämtliche Arten der "Suffusio" therapeutisch angehen kann. Man hatte zwar erkannt, daß es eine Verbindung zwischen Nasenhöhle und Auge gibt, den Ductus nasolacrimonalis, war sich aber sicherlich nicht über die genauen anatomischen Verhältnisse und deren Funktion im Klaren. Nur so ist es zu erklären, daß Chiron wie Veg. die Applikation von Wein durch den Ductus nasolacrimonalis mit Hilfe eines feinen Röhrchens bei der "Suffusio" empfehlen. Man sah zwar, daß das Auge nach Einbringen des Weines zu tränen begann, war aber noch der irrigen Meinung, daß Teile dieses Ganges ins Augeninnere führen und auf diese Weise auch eine Behandlung des Augeninneren möglich sei. Heute sind die anatomischen Verhältnisse und die Funktion des Ductus nasolacrimonalis bis ins Detail geklärt (KÓMÁR/SZUTTER 1968, S. 21) und es läßt sich mit Bestimmtheit sagen, daß mit Chirons Therapieversuch bei inneren Augenleiden kein Erfolg zu erzielen war.

M.CH., Buch II, 85 und 86

- 85 Wenn ein Tier unter dem Auge in der Mitte des Knochens infolge eines Stoßes oder Schlages eine harte, hart-schalige, knochenähnliche Geschwulst hat, so behandle folgendermaßen: Lege das Tier hin und öffne die Haut mit dem Messer, meißle an der Stelle mit einem Meißel den knorpeligen Buckel oder die Erhöhung von dem Knochen weg, so daß du es eben machst. Wenn du diese Stelle gut geschnitten hast und abgetragen hast, bedecke die Stelle
- 86 mit Essig, Öl und feuchtem Faserwerk aus Leinwand und umwickle sie. Am dritten Tag löst du den Verband und behandle fünf Tage lang genauso, bis die Entzündung nachläßt. Danach behandle mit einem Traumaticum und vollende das Schließen der Haut mit einem Catastalticum, bis die Wunde sich reinigt und die Ränder gleich sind. Wenn du aber siehst, daß der Knochen selbst sich nicht mit Fleisch bedecken kann, so schabe täglich mit einem Schabemesser, bis er blutet und sich mit dem Fleisch verbindet. Behandle die Wunde mit angemessenen Medikamenten. Das Tier wird gesund werden. Wenn aber nach der Heilung die Wunde zu wuchern beginnt, brenne sie mit einem spitzen Brenneisen und behandle das Gebrannte. So wird das Tier gesund werden.

Veg., Buch II, 22 1-3

Über verschiedene Augenleiden

Wenn ein Tier in der Augengegend am Knochen verletzt wird, wenn eine harte, schwielige oder eine knochenähnliche Geschwulst entsteht, so ist folgendermaßen zu verfahren. Am abgeworfenen Tier wird gegen den Sitz des Leidens hin die Haut geöffnet und mit einem Meißel der Fleischklumpen, Knorpel oder Knochen, der herauszuwachsen beginnt, abgetragen, so daß es ähnlich wie auf der gesunden Seite abgeglättet wird. Wenn es entsprechend geglättet ist, so füllt man mit Linnen oder feuchtem Werg die Höhle aus und verbindet. Am dritten Tag öffne und behandle ebenso fünf Tage lang, bis die Entscheidung nachläßt, dann wende Wundmittel an. Mit catastaltischem Mittel behandle die Wund-

lippen so lange bis die Wunde rein wird und sich ausgleicht. Wenn der Knochen sich nicht mit Fleisch überziehen will, so kratze täglich bis es blutet und zusammenheilt, indem du entsprechende Mittel auf die Wunde bringst. Wenn nach Heilung dieselbe Sache wieder aufzutreten beginnt, so brenne fein in Punkten.

Besprechung

M.CH., Buch II, 85 und 86

Veg., Buch II, 22 1-3

Dieses Kapitel wurde schon von WÄSLE übersetzt und besprochen. WÄSLE deutet die hier beschriebene Erkrankung als Oberkieferosteom. Dieses Krankheitsbild ist sicherlich nicht auszuschließen. Da aber Chiron wie Veg. die Ursache dieses Leidens auf einen Schlag, Stoß oder eine Verletzung zurückführen, liegt es näher, daß eine traumatische Periostitis mit nachfolgender Osteophytenbildung gemeint ist. Das operative Abtragen diffuser Knochenzubildungen, wie hier von beiden Autoren beschrieben, entspricht auch der heutigen Therapie, wobei aber darauf hinzuweisen ist, daß es wegen des operativen Reizes leicht zu einer neuen Knochenaufreibung kommt. Deswegen sollten nur größere und störende Osteophyten chirurgisch entfernt werden. Konservative Behandlungsmethoden, wie beispielsweise scharfe Einreibungen oder perforierendes Brennen, haben keinen Erfolg (BOLZ/DIETZ/SCHLEITER/TEUSCHER 1975, S. 63).

Die von Chiron durchgeführte Wundbehandlung mit Essig könnte wegen dessen antiseptischer und haemostyptischer Wirkung (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 213 f.) einigen Erfolg gehabt haben. Nach fünf Tagen wird geraten, den Verband zu lösen und mit einem Traumaticum unbekannter Zusammensetzung bzw. einem Catastalticum die Nachbehandlung zu beenden. Bei ungenügendem Wundschluß wird empfohlen, den Knochen zu schaben. Dies bedeutet zwar eine nicht unerhebliche Irritation der Operationsstelle, ist aber wohl einer Wundauffrischung gleichzusetzen und zudem eine Maßnahme, die wahrscheinlich sekundären Erkrankungen verbunden mit Eiterungen und Fistelbildungen vorbeugen sollte. Bei der Bildung von "Caro luxurians" (wildes Fleisch) wurde die Wunde punktförmig gebrannt, eine therapeutische

Maßnahme, die sicherlich einigen Erfolg gehabt haben dürfte.

Vergleicht man das Kapitel der M.CH. mit dem von Veg., so kann man auch hier feststellen, daß Veg. die Ausführungen Chirons vorbehaltlos übernommen hat. Es werden, wie bei so manch anderen Kapiteln, keine eigenen Gedanken hinzugefügt, sondern nur sprachliche Verbesserungen angebracht.

M.CH., Buch II, 94 - 97

- 94 Über die Fistel, die an irgendeiner Stelle entstanden ist. Zuerst möchte ich zeigen, welche Art von Wunde eine Fistel ist. Sie ist nämlich eine Wunde, die eine kleine Öffnung hat und einen Grund hat wie ein unterirdischer Kanal. Sie schmerzt nicht sehr. Aus dieser Wunde fließen unaufhörlich Flüssigkeiten. Sie entsteht von einer Sehne oder Knorpel oder von einem in der Tiefe beschädigten Knochen, weil er in sich solche Fäule und Unreinheit besitzt und sich nicht
- 95 wieder reinigt. Aus diesem Grund nähren sich innendrin Flüssigkeiten, die durch die Wunde auslaufen und die Schlammigkeit und Verhärtung der ganzen Wunde in der Länge und Breite bewirken. Wenn diese Verhärtung entstanden ist, kann die Wunde nicht zusammengehen. Es entsteht eine Fistel. Und wenn diese Verhärtung, wie auch immer sie zustande gekommen ist, nicht entfernt wird, kann diese Wunde sich nicht schließen noch fest verheilen. Die Behandlung dieser Fistel wird auf vielerlei Art dargestellt. Die einen befahlen, sie mit dem Messer zu schneiden, damit die Wunde erweitert werden kann, und sie mit scharfen Medikamenten vom Fleisch abzulösen. Und so, sagten sie, schließe sich die Wunde, so
- 96 heile sie vollständig. Doch auf diese Art können Fisteln nicht leicht geheilt werden. Andere aber schreiben vor, diese Fistel mit dem Brenneisen weiter auszubrennen und die benachbarten Teile mit glühenden Stichen zu durchbrechen, damit sie sich, wie immer auch ihre Wurzeln liegen, auflösen kann. Und nach der Erweiterung der Wunde behandelt man die Fistel mit zusammenziehenden Medikamenten, und sie würde so gesund werden. Besser aber werden Fisteln an beliebiger Stelle mit Papyrus behandelt.

97

Diese Art von Collyrium nämlich kann keine Sehne noch ein Band beschädigen. Wenn man mit dem Brenneisen oder Messer die Behandlung der Wunde vornimmt, verschlimmert sie sich und es entsteht Gefahr. Ein Collyrium aber entfernt die Verhärtung der Fistel und entfernt deren Wurzel aus der Tiefe und macht die Wunde so weit, wie du willst. Wenn aber der Knochen in der Tiefe beschädigt ist, so daß man ihn schaben muß, dann hindert die offene Wunde die Heilung nicht. Wenn aber in der Tiefe irgendeine Unreinheit der Wunde oder ein Knorpel zurückgeblieben ist, wird wiederum ein aus diesem Collyrium gefertigtes Pulver in die Wunde eingebracht und es wird alle Wunden reinigen und heilen. Diese Behandlung also reinigt, ist gesund und heilt die Fisteln.

Veg., Buch II, 27

Über gewaltsames Entfernen der Fisteln

Fisteln entstehen, sobald ein Nerv, Knorpel oder Knochen aus Nachlässigkeit oder Unkenntnis des Behandelnden durch den zerfallenden Saft irgendeiner Wunde geschädigt wird. Dann verhärtet nämlich dieses Sekret auf seinem, einem kaninchenbauähnlichen Wege das Fleisch, verursacht Schwellenbildung und ruft dadurch die Fistel hervor, die auf keinem Wege zu heilen ist, auch sich nicht verschließt oder vernarbt, außer wenn sie vom Grund aus entfernt wird. Da sind nun von den Autoren verschiedenerlei Methoden überliefert. Die einen empfehlen mit einem Skalpell zu spalten, mit einem Syringotom¹⁾ auszukratzen und mit den schärfsten Mitteln zu ätzen, so daß dann die Wunde zur Vernarbung kommt. Diese Behandlung bietet einerseits sehr viel Mühe und Unannehmlichkeit und hat nichtsdestotrotz wenig Erfolg. Andere glauben, die ganze Fistel ausbrennen zu müssen und die Umgebung noch durch Punktbrennen zu durchstoßen, so daß die durch das Feuer beseitigten Verhärtungen, unterstützt durch staltische Arzneimittel, ausgeheilt werden.

1) gekrümmtes Messer

Besser ist es, die Fisteln wie oben beschrieben durch einen eingeführten Papyrus zu heilen, weil dadurch kein Nerv oder Gefäß und kein Zusammenhang zerstört wird. Denn durch das Messer oder Brenneisen wird die Sache leicht verschlimmert und gefährlich. Das Collyrium aber nimmt alle Schwielenbildung der Fistel in der Tiefe und in der Wurzel aus. Wenn die Öffnung dabei beschädigt wird, so braucht die Behandlung der Wunde mit Arzneimitteln dadurch nicht behindert zu werden. Wenn jedoch in der Tiefe irgendwelche Wundfäulnis oder ein Knorpelstück zurückbleiben sollte, so mache aus demselben Collyrium ein Pulver und führe dieses häufig ein. Dies zieht alle Wundschädlichkeiten heraus und führt zur Ausheilung.

Besprechung

M.CH., Buch II, 94 -97

Veg., Buch II, 27

Chiron gibt in diesem Kapitel eine sehr genaue Beschreibung über den Aufbau einer Fistel, deren Ursache und Behandlungsmöglichkeiten. Die Ausführungen Chirons entsprechen weitgehend den in der modernen Tiermedizin geltenden Vorstellungen über Fistelaufbau und Entstehung. Chiron unterscheidet ganz genau zwischen Fistelöffnung, Fistelkanal und Fistelgrund. Der Hinweis, daß die Fistelöffnung meist klein ist (durch dauernde Epithelisierung wird die Öffnung klein gehalten) (BOLZ 1970, S. 135), spricht abermals dafür, wie sorgfältig man schon damals Wunden untersuchte; ebenso wird richtig beobachtet, daß die Wunde ständig näßt. Dabei wird nicht näher beschrieben, um welche Art Ausfluß es sich handelt; doch auf Grund der aufgezeigten Entstehungsweisen und Beschreibungen von Fisteln sind Sekret- und Exkretfisteln auszuschließen und es kann sich in diesem Fall nur um Eiter handeln. Als Ursachen für die Eiterfisteln werden von Chiron Verletzungen von Muskel, Knorpel und Knochen genannt. Was den Knorpel und Knochen betrifft, sind die Aussagen von Chiron richtig, wenn auch verständlicherweise nicht so ausführlich. Hauptursachen für die Fistelentstehung sind nach heutigen Kenntnissen chronisch eitrige Entzündungen und Nekrosen von Knochen und Knorpel sowie Knochensplitter.

Nicht verantwortlich für das Zustandekommen des eitrigen Fistelgrundes werden von Chiron etwaige Fremdkörper sowie abgestorbene Gewebe gemacht (BOLZ 1970, S. 136).

Was Chiron unter "Verhärtung" und "Schlammigkeit" der ganzen Wunde versteht, ist nicht genau zu klären. Wahrscheinlich sind die Eiteransammlung am Fistelgrund und die Derbheit des Fistelkanals, dessen Wandung mit altem, derbem, glattem Granulationsgewebe ausgekleidet ist, gemeint (BOLZ 1970, S. 135). Auf jeden Fall ist Chirons Aussage richtig, daß ohne die Entfernung der "Verhärtung" die Wunde sich nicht schließen kann.

Chiron nennt drei Möglichkeiten, Fisteln zu behandeln. Die von ihm bevorzugte Behandlungsmethode mit Papyrus und einem nicht näher beschriebenen Collyrium entspricht nicht den heute üblichen Therapiemaßnahmen. Heute versucht man, den Fistelgrund freizulegen, um die Ursache des Leidens festzustellen und zu beseitigen (BOLZ 1970, S. 136). Ein nicht operatives Vorgehen mit Spülungen, Ätzungen u.a. führt nicht zum Erfolg (BOLZ 1970, S. 136). Daß aber in manchen Fällen allein durch die Erweiterung des Fistelkanals (mit Papyrus oder operativ) das Abstoßen des Fremdkörpers erreicht werden konnte, ist nicht auszuschließen. Die operative Erweiterung des Fistelkanals sowie das Ausbrennen der Fistel und deren Umgebung wird von Chiron wegen der Gefahr der Verletzung von Nerven und Bändern abgelehnt, was auf Grund der damals noch mangelhaften anatomischen Kenntnisse als durchaus gerechtfertigt erscheint. Bei Fisteln, die durch Knochenverletzungen entstanden sind, wird das Schaben des Knochens empfohlen. Dies bedeutet zwar eine starke Irritation der Verletzungsstelle, gleichzeitig muß darin wohl eine Wundaufrischung und der damit positive Effekt für die Wundheilung gesehen werden. Das Offenhalten der Wunde bis zur völligen Ausheilung des Grundleidens ist nach modernen Gesichtspunkten richtig. Zusammenfassend kann man sagen, daß man sehr genau über das Wesen der Fisteln Bescheid wußte und gute, wenn auch in therapeutischer Hinsicht heute unzureichende Behandlungsmaßnahmen anwendete.

Inhaltlich unterscheiden sich die Ausführungen des Veg. von denen in der M.CH. nur geringfügig. Sie sind jedoch sprachlich deutlich verbessert, in knapperer Form gehalten und ergeben somit ein klareres Bild. Nicht erwähnt wird von Veg. der in der M.CH. genau beschriebene Fistelaufbau, er spricht nur von einem "kaninchenbauähnlichen" Fistelkanal. Die Darstellungen über die Fistelentstehung sowie die therapeutischen Angaben zur Beseitigung der Fistel weichen dagegen inhaltlich nicht von denen Chirons ab.

M.CH., Buch II, 98 und 99

- 98 Oncomata, d.h. Bubona, die sie Diotebaculas nennen, ist eine Geschwulst, die im Körper entsteht. Welche Arten es gibt und auf welche Weise sie entstehen, muß man wissen und auf welche Art und womit sie behandelt werden. Es gibt sechs Arten von Oncomata: Steatoma, Atheroma, Meliceris, Sarcosis, Aneurisma, Ganglion. Steatoma ist eine Geschwulst, die in sich Fett hat. Meliceris ist eine Geschwulst, in der eine Flüssigkeit gefunden wird, gleichwie der Saft eines Hornklees. Sarcosis ist eine Geschwulst, in der das Fleisch verdickt wie in Warzen gefunden wird. Aneurisma ist eine Geschwulst, in der Vibration des Blutes ist mit einer Erweiterung der Ader, gleichwie die Krampfadern unheilbar. Atheroma ist eine Geschwulst, in der eine mehligte Masse gefunden wird. Ein Ganglion entsteht aus der Verdopplung des Nerven, ähnlich einer unbeweglichen schmerzhaften Geschwulst.
- 99

M.CH., Buch II, 100, Zeile 10-13

Jede Form der Behandlung der Oncomata, d.h. der Bubona, ist folgende: Lege das Tier hin und öffne neben der Stelle der Erkrankung links und rechts der Länge nach die Haut, sodaß das mittlere Band der Haut immer im Verhältnis zur Größe der Geschwulst übrigbleibt.

Veg., Buch II, 30

Über Geschwülste

Zu merken ist auch, daß bei den Tieren Geschwülste am Körper häufig auftreten, die die Griechen Oncoma nennen. Wie die Arten, so sind auch die Namen derselben verschiedenen. Steatom ist eine Geschwulst, die in sich Fett, ähnlich dem Körperfett, enthält. Meliceris ist eine Geschwulst, in der eine Flüssigkeit, ähnlich wie der Saft von Bockshornklee, gefunden wird, Sarcosis ist eine Geschwulst, in der eingedicktes Fleisch wie in Warzen sich findet. Atherom ist die Geschwulst, in der eine mehlige Masse sich befindet. Ganglion ist die Geschwulst, die aus einer Verdopplung von Nerven entsteht, ähnlich einem schmerzhaften, unbeweglichen Knoten. Für diese Geschwülste alle gibt es eine Behandlungsmethode. Das Tier wird gefesselt und niedergelegt, und in der Gegend der Geschwulst je nach der Länge des Tumors rechts und links eine Öffnung gemacht, sodaß die mittlere (dazwischenliegende) Haut, die die Geschwulst bedeckt, unversehrt bleibt.

Nachdem alles, was zur Geschwulstmasse gehört, herausgearbeitet oder herausgeschält ist, wird mit geeigneten Wundmitteln, die oben beschrieben wurden, behandelt und die Wunde zur Vernarbung gebracht.

Besprechung

M.CH., Buch II, 98, 99, 100 Zeile 10 - 13 Veg., Buch II, 30

Nach dem ursprünglichen und primitiven Wortsinn bedeutet Geschwulst jede Art von Schwellung. Diese Definition beinhaltet auch die regenerativen entzündlich-proliferativen oder hyperplastischen Wachstumsprozesse. Geht man von dieser Definition aus, so sind alle sechs von Chiron genannten Arten als Geschwulst zu bezeichnen. In der modernen Tiermedizin ist der Begriff Geschwulst jedoch unter ganz anderen Voraussetzungen zu sehen. Eine Definition, die in allen Belangen eine befriedigende Deutung des Wesens der Geschwülste gibt, ist schwer zu finden. Heute definiert man sie als lokale Wachstums-

exzesse, die autonom verlaufen und den Gesamtorganismus schädigen (FREJ 1972, S. 295). Geht man von dieser Definition aus, so kann man von den bei Chiron und Veg. aufgeführten sechs Geschwulstarten nur die "Sarkosis" auf Grund ihrer Beschreibung eindeutig als Geschwulst im heutigen Sinne bezeichnen. Ob mit der als papillomatös beschriebenen Geschwulst das Sarkom, die maligne Form, gemeint ist oder die benigne Form, die beide vom Bindegewebe ausgehen, ist nicht festzustellen. Bei der von Chiron oder Veg. als "Steatoma" bezeichneten Geschwulst läßt sich aus der Beschreibung - "weil sie Fett in sich hat" - nicht eindeutig klären, ob es sich um ein sogenanntes falsches Atherom, eine Retentionszyste handelt, für das auch heute, (wenn auch selten) der Begriff Steatom gebraucht wird (PSCHYREMBEL 1975, S. 1155), oder um ein Lipom. Als "Atheroma" oder "Grützbeutel" wird eine Mißbildung der Haut bezeichnet. Es handelt sich dabei um Dermoid- und Epidermoidzysten, die durch embryonale Abschnürungen von Epidermis und Hautdrüsenteilchen entstehen und die Größe einer Pflaume erreichen können (DAHME/WEISS 1968, S. 347). Ob mit der beschriebenen Geschwulst "Atheroma" eben diese Mißbildung gemeint war, ist nicht eindeutig zu klären. Es wird von einem mehligem Inhalt gesprochen. Die abgeschilferten und aufgeweichten Epithelien, die den Inhalt eines "Atheroms" bilden, sind an sich eine schmierige Masse, die aber häufig verhornt und verkalkt ist (DAHME/WEISS 1968, S. 347), sodaß von einer mehligem Masse gesprochen werden kann. Es handelt sich deswegen aller Wahrscheinlichkeit nach bei der beschriebenen Geschwulst um das "Atherom" im heutigen Sinn.

Als weitere Geschwulst wird die "Meliceris" angeführt. Auch hierbei ist eine eindeutige Klärung, ob es sich um eine Retentionszyste der Speicheldrüsen handelt, für die heute noch der Begriff Honiggeschwulst (Meliceris) (BOLZ 1970, S. 521) gebraucht wird, nicht möglich. Von Chiron wird derselbe Terminus auch für eine Bursitis chronica in Kapitel 22 des Buches II benutzt. Die Möglichkeit, daß es sich um Stollbeulen handelt, ist ebenfalls nicht auszuschließen (SKUPAS 1962, S. 33).

Gut und genau beschrieben wird das "Aneurisma". Die Erweiterung des Blutgefäßes und die dadurch fühlbare Vibration des Blutes ist genau beobachtet worden. Da aber genauere Kenntnisse über den Blutkreislauf noch nicht vorhanden waren, wird das "Aneurisma" in etwa der Krampfadern gleichgestellt (Behandlungen der Varizen s. Chiron §§ 104, 105). Heute versteht man unter einem Aneurisma alle dauernden Erweiterungen von Arterien, wobei zwischen circumscribten und diffusen, ferner zwischen echten (Aneurisma verum) und falschen (Aneurisma spurium) unterschieden wird (DAHME/WEISS 1968, S. 22). Pathogenetisch am bedeutungsvollsten ist wohl heute in der Tiermedizin das infolge einer verminösen Endarteritis (durch Larven von *Strongylus vulgaris* hervorgerufen) entstehende Aneurisma (Aneurisma per arrosionem) beim Pferd an den Arterien der Gekrösewurzel. Das Aneurisma verum spontaneum, beim Menschen häufig auftretend, ist bei Tieren seltener anzutreffen.

Ebenfalls als Geschwulst wird von Chiron und Veg. das Ganglion bezeichnet. Ob es sich dabei um ein Ganglion im anatomischen Sinn oder um eine Geschwulst am peripheren Nervensystem, etwa ein Schwannom (Neurolemmion), handelt, ist aus dem Text nicht zu ersehen.

Daß man die sechs hier aufgeführten Geschwulstarten als Geschwulst nur im ursprünglichen Sinne des Wortes bezeichnen kann, wurde bereits am Anfang der Besprechung erwähnt. Weiterhin gibt Chiron zu Beginn des Kapitels "Oncomata" an, daß man wissen müsse, auf welche Weise Geschwülste entstehen. Eine nähere Beschreibung der Entstehungsweise fehlt dann aber.

Veg. erwähnt überhaupt nichts von einer unterschiedlichen Entstehungsweise.

Als Therapie wird für alle hier aufgezählten Geschwulstarten die Totalexstirpation empfohlen. Dies ist natürlich auch im Sinne der modernen Veterinärmedizin absolut richtig, soweit es sich um echte Geschwülste nach heutiger Definition handelt. Da aber aus den einzelnen Beschreibungen der Geschwülste nicht eindeutig festgestellt werden kann, ob es sich überhaupt um Geschwülste im heutigen Sinne

handelt, ist auch die Beurteilung dieser hier beschriebenen therapeutischen Maßnahmen schwierig. Richtig ist sie sicherlich für drei der beschriebenen Arten von "Oncomata": dem "Steatom", dem "Atherom" und der "Sarkosis". Beim "Aneurisma" ist im Sinne der modernen Therapie nur bedingt zuzustimmen, für die Arten "Meliceris" und "Ganglion" kann man auf Grund unklarer Definition keine Wertung vornehmen.

M.CH., Buch II, 100 ab Zeile 13 - 103

- 100 Wenn ein Tier beständig nach innen blutet und du es behandeln willst, sollst du es folgendermaßen behandeln, damit es nicht mehr nach innen blutet: Lege das Tier nieder und an der Stelle, wo du am Unterarm eine hervorstehende Ader findest, öffnest du die Haut ihr gegenüber zwei Finger breit parallel und hebst die Ader mit einem Doppelblindhaken zwischen den Muskeln mit äußerster Sorgfalt hoch und bindest die Ader unter dem Knochen des
- 101 Tieres (?) mit einer Sehne ab, sodaß ein Zwischenraum von einem Finger in der Mitte übrigbleibt. Und schneide bis zu den beiden Seiten der Abbindung mit der Hälfte des Maßes eines Fingers, damit die Ader sich nicht von der Abbindung löst. Nehme dieses abgeschnittene Teil heraus und lasse die getrennten und sorgfältig abgebundenen Teile zurück und behandle die Wunde, wie es sich gehört. Und so behandle den anderen Fuß auf gleiche Weise. Paß auf, daß sich die Abbindung der Ader nicht löst, damit das Tier nicht durch das Fließen des Blutes in Gefahr gerät. Wenn einmal dies geschieht, daß die Abbindung, nachdem die Ader, wie ich oben beschrieben habe, abgeschnitten ist, sich löst und
- 102 ein heftiger Blutfluß folgt, so helfe folgendermaßen: Fasse die Ader mit einer Hautpinzette weiter hinten als die Abbindung ist, sodaß das Blut abgeschnitten ist, und hebe sie von den Muskeln ab oder ziehe sie hoch und steche neben der Pinzette eine Nadel durch mit der Knochenhaut (?), sodaß du die ganze Ader umgibst. Binde die Ader mit einem Sehnenfaden¹⁾ zu und umschnüre sie, so daß du den Blutfluß

1) acia = Faden, Einfädelfaden

103 unterbrichst. Danach umbinde die Teile der äußeren Ader neben dem Schnitt mit einem Sehnenfaden, wie ich es oben gesagt habe. Wenn du die Ader abgebunden hast, sodaß sie sich nicht lösen kann, löst du jene Klammer in der Haut, die du zusammengeklammert hast. So wirst du die Gefahr des Blutverlustes vermeiden. An jeder Stelle und überall sollen durchbrochene Adern so behandelt werden. Vornehmlich aber werden bei einem Tier abgeschnittene Adern am Unterarm, wie ich es gesagt habe, niemals nach innen bluten, wenn es so behandelt wurde.

M.CH., Buch II, 104

Andere sagten, es müsse so geschehen, damit das Tier niemals nach innen blute wegen einer geplatzten Ader. Wenn es durchgeführt ist, erlaubt im Augenblick die zusammengezogene Wunde den Übergang des Blutes nicht, so lange die Sache frisch ist. Später entspannt sich die Narbe der Ader und wird weiter werden und den Übergang des Blutes zulassen. Mache deshalb die Behandlung nicht über lange Zeit, sie nützt nicht. Die Behandlung des Zerschneidens der Adern schreibe ich an jeder beliebigen Stelle vor, wie ich es weiter oben dargestellt habe. Diese Behandlung der Adern ist nämlich sicher.

Besprechung

M.CH., Buch II, 100, ab Zeile 13 - 104

Dieses Kapitel in der M.CH., das sich an das unvollständig erscheinende Kapitel über die Behandlung der Geschwülste nahtlos anschließt, ist seinem Inhalt nach schwer verständlich. Bei Veg. konnte zudem keine vergleichbare Stelle gefunden werden. Es ist fast anzunehmen, jedoch nicht zu klären, daß hier einige Kapitel mit speziellen Therapievorschlügen für die vorher definierten Geschwülste nicht mehr vorhanden sind.

Vieles deutet darauf hin, daß in diesem Kapitel von den Behandlungsmethoden bei Aneurismen die Rede ist. Der operative Eingriff an Gefäßen, der hier beschrieben wird,

wird folgendermaßen ausgeführt: Es werden auf eine Ader zwei Ligaturen gesetzt und der mittlere Teil des Gefäßes reseziert, wobei auf einen genügend großen Abstand zwischen beiden Abbindungen hingewiesen wird, Sollte sich eine dieser Ligaturen einmal lösen, werden von Chiron die notwendigen therapeutischen Maßnahmen bei einem derartigen Zwischenfall genauestens beschrieben. Zu bemerken ist, daß diese Operation bis ins Detail beschrieben wird und von großem Geschick des Operateurs zeugt. Ob damit die Behandlung operativ zugänglicher Aneurismen, die in der modernen Therapie mit doppelter Unterbindung des Gefäßes und anschließender Resektion des Zwischenstücks behandelt werden (BOLZ 1970, S. 384), gemeint ist, ist leider auf Grund fehlender Angaben nicht zu klären. In den sich anschließenden Kapiteln wird eine andere Form dieser operativen Maßnahme beschrieben, über die jedoch auch wegen fehlender Angaben über die Technik der Operation nur Vermutungen angestellt werden können. Es ist möglich, daß hier die Resektion eines Gefäßabschnittes ohne vorherige Abbindung gemeint ist, doch läßt sich auch diese Vermutung nicht beweisen.

M.CH., Buch II, 105 und 106

- 105 Wenn ein Tier Krampfadern an den Knien hat, sollst du folgendermaßen behandeln: Mit der Aderlaßfliete läßt du das Flemen ausströmen und legst Laser mit Essig und ein wenig feuchte Wolle in die Wunde und lege einen Schwamm mit afrikanischem Posca und Laser auf die Knie. Am dritten Tag löst du dies, nimmst die Wolle weg und behandelst fünf Tage lang mit einem Tetrapharmakon. Das Tier wird
- 106 gesund werden. Wenn daraufhin noch aus der Wunde Flüssigkeit ausfließt und das Tier hinkt, lege einen Wundverband auf, bis der Flüssigkeitsausfluß und das Hinken aufhört. Danach streiche Bockshornklee, der in Wein gekocht und gut zerrieben ist, auf ein Tuch und lege es auf.

Wenn der Flüssigkeitsfluß nicht aufhört, nimmst du ein kleines Tuch, reibst gekochte Apfelbaumrinde darauf und legst es auf. Wenn es sich zu bessern beginnt, legst du einen Umschlag $\delta\acute{\iota}\alpha\ \chi\upsilon\lambda\acute{\omega}\nu$ ¹⁾ auf. Das Tier wird gesund werden.

Besprechung

M.CH., Buch II, 105 und 106

In diesem Teil des XX. Kapitels wird die Behandlung von "Flemina", was wörtlich übersetzt Krampfadern bedeutet, in den Knien besprochen. Es ist jedoch nicht eindeutig zu klären, ob es sich hierbei um Krampfadern gehandelt hat, da diese Erkrankung bei unseren Haussäugetieren sehr selten ist und normalerweise keiner Behandlung bedarf, da die Leistungsfähigkeit des Tieres nicht beeinträchtigt wird. In der modernen tiermedizinischen Literatur werden Varizen an der Hinterextremität nur im Bereich der Vena saphena beschrieben (BOLZ 1970, S. 383). Dies könnte von Chiron möglicherweise mit der Beschreibung "in den Knien" gemeint sein. Die Behandlung, die in diesem Kapitel von Chiron für Varizen angegeben wird, entspricht nicht den heutigen modernen Behandlungsmethoden. Heute werden kleinere Varizen umstochen oder abgebunden. Indikationen zum operativen Eingriff sind in der modernen Therapie starke Vergrößerung der Varix, Thrombenbildung und Geschwüre auf der Haut durch äußere Einwirkung sowie Rupturgefahr mit damit verbundener Blutung. Auch hier wird in jedem Fall doppelt abgebunden (BOLZ 1970, S. 384). Verödungen oder subkutane Resektionen sind nicht durchführbar bzw. nicht beschrieben (BOLZ 1970, S. 384). Das reine Ausfließenlassen der Krampfader, wie es hier von Chiron durchgeführt wird, war wegen der Gefahr starker Blutungen sicherlich gefährlich und entspricht nicht heutigen therapeutischen Maßnahmen.

Bei der Nachbehandlung wird Essig zur vorläufigen und schnellen Blutstillung verwendet. Dies ist nach heutigen Erkenntnissen unsicher und bringt dazu noch eine unnötige

1) Posca

Verschmutzung und Reizung im Wundbereich mit sich (BOLZ 1970, S. 26). Der aufgelegte Schwamm mit Laser als Wundantiseptikum (FRÖHNER 1903, S. 447) und Posca, dessen Wirkung ungeklärt ist (ENDERLE 1975, S. 105), hier vielleicht aber hautschonend wirkte, hat sicherlich einiges zur schnellen und unkomplizierten Wundheilung beigetragen. Führt diese Behandlung nicht zum Erfolg, legte Chiron einen Wundverband an. Es handelt sich dabei wohl mit einiger Sicherheit um einen Druckverband. Der Umschlag mit Bockshornklee, der häufig für Kataplasmen angewendet wird (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 416 f.), und Wein, der äußerlich gebraucht eine antiseptische Wirkung hat (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 23 ff.), ist ein weiterer sinnvoller Behandlungsversuch.

Führt auch diese Behandlung nicht zum Erfolg, wurde Apfelbaumrinde angewendet. Sie hat eine noch stärker adstringierende Wirkung als Essig (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 417 f.). Dies war bei einem langsamen Heilungsverlauf vernünftig und dürfte zum Erfolg geführt haben. Eine dem Inhalt dieses Kapitels entsprechende Stelle ist bei Veg. nicht vorhanden.

M.CH., Buch II, 107 - 109

- 107 Was andere sagten. Nachdem du das Flemen mit der Aderlaßfliete hast ausfließen lassen, legst du ein Ätzmittel in der Umgebung auf die Knie und sollst das Tier bewegen. Dadurch werde Heilung erzielt. Wieder andere sagten, man heile Flemina auf die folgende Weise. Mit einem glühenden kupfernen Brenneisen durchbrichst du mit zwei Stichen gegen das Knie die kleinen Geschwülste des Flemen und das Flemen fließt aus. Ein gedrehtes Faserwerk aus Leinwand mit Fett, Essig und Öl getränkt, ein solches Band also solle man durch diese Öffnung der Brandstellen einführen und mit Cataplasma und Bockshornklee behandeln, wie ich oben sagte, bis die Hitze aufhört und sich Wundflüssigkeit absondert. Wenn das Verbrannte abgefallen ist und an den Knien keine Flüssigkeit aus der Geschwulst aus-
- 108

tritt, nimm das Lemniscum weg und behandle mit einem den Wunden angemessenen Medikament. So werden sie gesund. Andere sagten, daß man Krampfadern sofort folgendermaßen behandeln könne: Man nehme schon eingesäuertes Mehl vom Bäcker mit rotem Eisenocker, Essig und Laser, mische alles und streiche es wie ein Malagma in ein Tuch und lege es auf. So könne man wie sie sagen, das Flemen aus-
109 saugen und es könne geheilt werden. Andere sagen, man solle Pilas marinas¹⁾ zusammenpflücken, mit Essig und Salz wässern und auf die Flemina legen; dadurch könne das Flemen ausgesaugt und ausgetrocknet werden. Andere empfehlen, warme Umschläge auf die Knie wegen der Flemina aufzulegen. Du wirst eine Art von Umschlag auflegen, der als warmer Umschlag in "dinamidiis"²⁾ aufgeführt ist. Wegen des warmen Umschlages auf die Flemina und Wasserblasen wurden sie geheilt, wie sie sagen. Ich indes stimme dafür, die obige Behandlung anzuwenden, und ich habe diese Behandlung erprobt. Diese Behandlung soll nach unserer Vorschrift eher bei Flemina angewendet werden.

Besprechung

M.CII., Buch II, 107 - 109

In diesem Kapitel werden von Chiron weitere Möglichkeiten zur Behandlung von Varizen beschrieben. Aber auch diese fünf empfohlenen Therapiemaßnahmen entsprechen, ebenso wie die von ihm im vorangegangenen Kapitel propagierten Methoden, nicht den heute üblichen Behandlungen von Phlebektasien. Ein Erfolg dürfte nur bei der als zweite erwähnten Behandlung zu erwarten gewesen sein. Die erste angeführte Maßnahme entspricht im Grundsatz der von Chiron bevorzugten und im vergangenen Kapitel beschriebenen Behandlung, nur daß statt Essig ein anderes Ätzmittel unbekannter Art verwendet wurde. Auf die möglichen Gefahren bei der Anwendung von Ätzmitteln zur Blutstillung wurde schon des öfteren hingewiesen (BOLZ 1970, S. 26).

1) nicht sinnvoll übersetzbar (Neereshaanre? Neeresfasern?)

2) Eine Zusammenstellung pflanzlicher Heilmittel

Des weiteren beschreibt Chiron eine Therapie, die wohl der am meisten in der Humanmedizin durchgeführten Verödung der Varizen mit NaCl oder Ähnlichem in der Wirkung entspricht, in der Tiermedizin jedoch keine Anwendung findet (BOLZ 1970, S. 384). Nachdem mit einem Brenneisen zwei Öffnungen in die Vene gebrannt worden sind, führte man ein "Lemniscum" (gedrehtes Faserwerk), getränkt mit dem ätzenden Essig (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 417 f.), in das Blutgefäß ein. Danach wurde ein wunddesinfizierender Breiumschlag aus Bockshornklee aufgelegt (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 416 f.). War die Entzündung (Hitze, Wundflüssigkeit) abgeklungen, wurde das "Lemniscum" entfernt und eine Wundnachbehandlung, die nicht näher erklärt wird, durchgeführt. Diese Therapie hatte sicherlich in vielen Fällen Erfolg, was sich von den drei folgenden Therapievorschlügen nicht sagen läßt. Bei allen drei Maßnahmen wird versucht durch äußerliches Auflegen hyperämisierender Mittel Krampfadern zu beseitigen. Zwar wurde damit das Entzündungsgeschehen im Venenbereich positiv beeinflußt, jedoch schon bestehende Varizen mit Sicherheit nicht beseitigt. Auch hier ist in der "Ars veterinaria" des Veg. kein Kapitel zu finden, das sich mit diesem Krankheitsgeschehen befaßt.

M.CH., Buch II, 110

Wenn ein Tier Verhärtungen in den Knien hat. Auf Grund dessen hinkt es stärker und kann kaum die Knie beugen. Danach muß man es mit einem Brenneisen behandeln und nach der Hitze die durch das Brennen entstanden ist ein Zypressenmalagma auflegen und die Wunden mit einem Medikament behandeln. Dadurch werden sie gesund, sodaß das Tier ohne Schmerzen läuft. Die Entstellung aber und die eigentliche Ursache kann nicht entfernt werden.

Veg., Buch II, 48₉

Über Verhärtung in den Kien

Wenn ein Tier Marmor hat, wobei es stärker lahmgelht und die Gelenke kaum abbiegt, muß es oberflächlich gebrannt werden. Nach dem Brennen muß man ein Malagma, das als Cupressinum (Zypressenmalagma) bezeichnet wird, auflegen. Mit dieser Behandlung wird Heilung herbeigeführt, jedoch die Verdickung bleibt.

Besprechung

M.CH., Buch II, 110

Veg., Buch II, 48₉

Bei dieser von Chiron und auch Veg. dürftig beschriebenen Erkrankung läßt sich nicht eindeutig feststellen, um was es sich handeln könnte. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist jedoch eine chronisch deformierende Kniegelenksentzündung, die Gonitis chronica deformans, gemeint. Diese Abnutzungs-erkrankung, deren häufigste Ursachen neben Überbeanspruchung Traumen, Distorsionen und Kontusionen sind, nimmt anfangs einen schleichenden Verlauf und führt später zu pathologisch anatomischen Veränderungen an Knochen, Knorpel und Gelenkkapsel des Kniegelenks. Palpatorisch kann man harte, unregelmäßig geformte Knochenhöcker an der medialen Seite des distalen Gelenkkopfes feststellen (BOLZ/DIETZ/SCHLEITER/TEUSCHER 1975, 798 ff.). Möglicherweise könnte aber in diesem Fall auch der Spat gemeint sein, da dieser beim Fehlen einer vermehrten Kniegelenksfüllung von einer Gonitis chronica differentialdiagnostisch nur schwer abzutrennen ist (BOLZ/DIETZ/SCHLEITER/TEUSCHER 1975, S. 800). Die von Chiron aufgezeigten Therapiemaßnahmen werden nach der modernen tiermedizinischen Therapie heute noch als richtig angesehen, wenn sie auch in entscheidendem Maße durch eine medikamentöse Behandlung, wie intraartikuläre Prednisoloninjektionen, ergänzt werden (BOLZ/DIETZ/SCHLEITER/TEUSCHER 1975, S. 802). Daß Brennen dürfte ebenso wie der Zypressenumschlag auf Grund der starken hyperämisierenden Wirkung (FRÖHNER 1914, S. 437; RINNE 1896, S. 51) gewisse Erfolge gebracht haben. Auch heute sind

Indikationen für eine Kauterisation neben der chronischen Tendinitis und Tendovaginitis, die chronische Gelenksentzündung sowie die chronische Periostitis (BERGE/WESTHUES 1969, S. 378). Richtig ist auch die Aussage Chirons, daß zwar eine Besserung, aber keine Heilung des Leidens in diesem fortgeschrittenen Stadium der Erkrankung erzielt werden kann (BOLZ/DIETZ/SCHLEITER/TEUSCHER 1975, S. 802). Das Kapitel, in dem Veg. sich mit dieser Erkrankung beschäftigt, ist kürzer und gestraffter. Der Inhalt weicht nicht von dem in der M.CH. ab und gibt keine weiteren Angaben, die das Leiden eindeutiger klären könnten.

M.CH., Buch II, 111 und 112

- 111 Wenn ein Mallon in den Knien entstanden ist. Dies pflegt entweder durch Hervorfließen des Blutes oder durch eine Quetschung des Knies zu entstehen. Folgendermaßen erkennst du es. Die Knie schwellen an und es entsteht ein ziemlich aufgeschwollener Tumor ohne Druckschmerz. Darum hinkt das Tier nicht. Doch wenn es nicht in Kürze von dieser Krankheit geheilt wird, entstehen Melceridae und auf ähnliche Art Marmora. Folgendermaßen sollst du be-
- 112 handeln: Öffne an den Füßen links und rechts, ähnlich an den Knien, wie ich es bei den Flemina oben beschrieben habe. Ziehe ein Lemniscum mit Essig, Salz und Öl hindurch, lege ein Cataplasma darauf, bis die Hitze aufhört und Wundflüssigkeit sich absondert. An den folgenden Tagen wird, wie die Behandlung lehrt, es einen Ausfluß geben, auf diese Weise reinigt es sich; danach nehme das Lemniscum weg und streiche ein geschmeidiges Malagma auf und löse es drei Tage nicht. Am dritten Tag aber löse es und erneuere es wieder. Mache ähnlich weiter, bis das Tier gesund wird.

Veg., Buch II, 48^{10, 11}

Über Beulen an den Knien

Wenn aber eine Galle am Knie oder an den Gelenken entsteht, muß man sofort die Behandlung einleiten, damit nicht durch das vernachlässigte Leiden die Geschwulst die Mißbildung erhöht oder durch Verhärtung in bleibende Knochenaufreibung übergeht. Öffne an den Füßen rechts oder links mit Messer oder Kauter, schiebe einen Lemniscus mit Essig, Salz und Öl hindurch, lege obenauf ein Cataplasma, bis die Entzündung nachläßt und Eiter entsteht. Dann reinige die Wunde, nimm den Lemniscus heraus, lege Wundmittel auf, öffne nach je drei Tagen den Verband und erneure das Arzneimittel, bis Heilung eintritt.

Besprechung

M.CH., Buch II, 111 und 112

Veg., Buch II, 48^{10, 11}

Bei dieser hier von Chiron "mit Beulen an den Knien" umschriebenen Erkrankung im bzw. um das Kniegelenk kann es sich nach der Beschreibung der Ätiologie und der Symptome eigentlich nur um gedeckte Verletzungen handeln, die einerseits zu einem Hämarthros bzw. Hämatom in den umliegenden Haut- bzw. Muskulaturbereichen, andererseits auch zu einer Bursitis subpatellaris oder praepatellaris führen. Da bei der Gonitis akuta sowie Gonotrochlose eine hochgradige Schmerzhaftigkeit vorhanden ist (BOLZ/DIETZ/SCHLEITER/TEUSCHER 1975, S. 795, 802), können diese beiden Erkrankungen hier nicht gemeint sein. Zwar können bei der Bursitis subpatellaris bzw. praepatellaris, ebenso wie bei einem Bluterguß im Kniegelenk bzw. im Kniegelenksbereich, in der ersten Zeit erhebliche Schmerzen auftreten, sie lassen jedoch nach kürzester Zeit nach (SCHEBITZ/BRASS 1975, S. 363). Auf die Gefahr des Entstehens von Abszessen und pathologisch anatomischen Veränderungen an den Gelenken bei nicht rechtzeitiger Behandlung wird in diesem Kapitel hingewiesen. Bei den hier beschriebenen Krankheiten des Knies hat dies aber keine oder nur ge-

ringe Bedeutung, da es sich der Ätiologie nach weder um offene Verletzungen noch um Gonitiden handeln kann. Unbehandelte akute aseptische Bursitiden neigen nämlich zur Organisation, wobei Hygrome bzw. Gallen entstehen, die häufig nur als Schönheitsfehler anzusehen sind (BOLZ/DIETZ/SCHLEITER/TEUSCHER 1975, S. 819). Ähnliches gilt für die Blutergüsse, wobei solche größeren Umfangs von Granulationsgewebe umschlossen und ebenfalls organisiert werden. Solches Narbengewebe kann sich allerdings im schlimmsten Fall metaplastisch verändern (SCHEBITZ/BRASS 1975, S. 364). Deformierende Prozesse pathologisch anatomischer Art an den Gelenken sind bei diesen hier beschriebenen Erkrankungsarten nicht zu erwarten.

Die in der M.CH. beschriebene Therapie dieser Krankheiten am Knie entspricht ungefähr der heutigen, modernen Behandlungsweise. Die in der M.CH. grundsätzlich durchgeführte Eröffnung bzw. Punktion von Blutergüssen und Bursitiden im Kniebereich wird heute nur bei größerem Umfang dieser Erkrankung durchgeführt (SCHEBITZ/BRASS 1975, S. 364; BOLZ/DIETZ/SCHLEITER/TEUSCHER 1975, S. 819). Kleinere Blutergüsse werden normalerweise durch den Abbau des freigesetzten Blutfarbstoffes resorbiert, wobei diese Resorption in der modernen Therapie durch hyaluronidasehaltige Präparate unterstützt wird (SCHEBITZ/BRASS 1975, S. 364). Bursitiden kleineren Umfangs werden heute durch Einreibung mit jod- oder kampferhaltigen Salben behandelt (BOLZ/DIETZ/SCHLEITER/TEUSCHER 1975, S. 819). Die in der M.CH. beschriebene Wundbehandlung nach Eröffnung der erkrankten Stelle mit einer mit Essig (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 417 f.), Salz (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 143 f.) und Öl (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 223 f.) getränkten Tamponade dürfte auf Grund ihrer desinfizierenden, hyperämisierenden und lokal reizenden Wirkung sicherlich einigen Erfolg gehabt haben, wenn auch über die Art der darauffolgenden Nachbehandlung mittels eines "Rheumatikums" unbekannter Zusammensetzung keine weiteren Aussagen gemacht werden können. In der modernen Therapie spritzt man nach der Punktion ein Glucocorticoid in die Bursa ein, im Anschluß erfolgt dann

eine dementsprechende Wundbehandlung (BOLZ/DIETZ/SCHLEITER/TEUSCHER 1975, S. 819). Zusammenfassend ist zu sagen, daß die hier aufgeführte Therapie sicherlich gute Erfolgsaussichten hatte.

Das entsprechende Kapitel bei Veg. gleicht dem der M.CH. was die Symptombeschreibung und die Therapie betrifft. Über die Ätiologie werden aber von Veg. im Gegensatz zu Chiron keine Angaben gemacht.

M.Ch., Buch II, 113

Wenn ein Tier die Knie gekrümmt hat. Dies entsteht von der Last des Gewichtstragens. Auf Grund dieser Erkrankung hinkt das Tier während der Arbeit sehr, kann sich vor Schmerz kaum aufrecht halten, legt sich zum Fressen schließlich hin. So wirst du behandeln. Brenne die Knie kreuzweise gegenüber, setze gleichzeitig Brennpunkte zwischen den erhobenen Stellen soweit nach der rechten und linken Seite, daß du von rückwärts nicht die Nerven berührst. Wenn du gut gebrannt hast, beschmiere die Stelle mit altem tierischen, gekochtem Fett. Und darüber lege ganz frisch geschorene Wolle, die mit Essig und Öl getränkt ist und umwickle die Knie mit einer Binde.

Besprechung

M.CH., Buch II, 113

Diesem Kapitel der M.CH. fehlt die Überschrift, ebenso ist kein vergleichbares Kapitel bei Veg. vorhanden. Es können daher nur auf Grund der im Text beschriebenen Symptome Schlüsse auf die hier genannte Erkrankung gezogen werden.

Die beschriebene starke Beugehaltung des Knies, die hochgradige Lahmheit und Schmerzhaftigkeit sprechen dafür, daß es sich hier um eine Gonitis akuta handeln könnte, für die diese Symptome charakteristisch sind (BOLZ/DIETZ/SCHLEITER/TEUSCHER 1975, S. 796).

Auch die Ätiologie, daß nämlich die Erkrankung durch starkes Lastentragen, also eine Überbeanspruchung, hervorgerufen wird, deutet daraufhin.

Als häufigste Ursachen einer akuten Kniegelenksentzündung werden einmalig schwere oder wiederholt geringgradige Kontusionen oder Distorsionen sowie ständige Erschütterungen, die beim Lastentragen auf unebenem Boden auftreten können, genannt (BOLZ/DIETZ/SCHLEITER/TEUSCHER 1975, S. 797). Die therapeutischen Maßnahmen haben sicherlich eine ausreichende Wirkung auf den Heilungsprozeß gehabt. Feuchte Wärme und Einreibungen mit lokal reizenden Mitteln sind auch heute neben intraartikulärer Glucocorticoidbehandlung in der modernen Therapie akuter Kniegelenksentzündungen gültig (BOLZ/DIETZ/SCHLEITER/TEUSCHER 1975, S. 797).

Das von Chiron empfohlene Brennen, das eine hyperämisierende Wirkung hat, die Einreibung mit altem, gekochtem tierischen Fett als Reizmittel (FRÖHNER 1914, S. 480) sowie die mit Essig (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 417 f.) und Öl (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 223 f.) getränkte Wollauflage, die ebenfalls eine reizende Wirkung hat, können als richtige therapeutische Maßnahmen gesehen werden und zeugen von einer gewissen Erfahrung, was die Behandlung von Gelenkentzündungen angeht.

III. Übersetzung, Gegenüberstellung und Besprechung von
Buch IV der M.CH.

38. Über die Galle
39. Über die trockene Galle
40. Über die Eiterbeule
41. Über die Fußgicht
42. Über die Steifheit der Gelenke
43. Über den Husten von innen
44. Über die Verstopfung
45. Über die Blähsucht
46. Über die Verstopfung
47. Über die Wassersucht
48. Über Blähungen
49. Über eine Hautkrankheit
50. über die Auszehrung
51. Über die Gelbsucht
52. Über das Leibweh
53. Über den Leberschmerz
54. Über ein Leberleiden
55. Über den Leberschmerz
56. über die Anschwellung des Bauches
57. über die Darmdrehung

Wenn ein Tier an der Galle Beschwerden hat, gibt es folgende Anzeichen. Das Tier rennt häufig umher und wälzt sich, ähnlich wie wenn es Leibweh hat. Behandle es folgendermaßen. Nimm ihm am Nacken Blut ab und gib ihm einen Trank: Eineinhalb Unzen schwarzes Gamanderleinkraut, eineinhalb weißes Gamanderleinkraut, den Bodensatz der Salbe aus Safran ein Cerates. Mische Wein und die zerriebenen Zutaten mit Natron und gebe ihm eine Emina als Trank mit Honigwasser durch das linke Nasenloch, wie es oben beschrieben ist. Das Tier wird gesund werden.

Veg., Buch II, 114

Über die Galle

Zuweilen pflegt die Galle die Tiere zu quälen, eine Krankheit, die durch folgende Zeichen geäußert wird: Das Tier bewegt und wälzt sich wie kolikleidende Tiere. Lasse ihm Blut vom Nacken ab und gib ihm dann folgenden Trank: Schwarzes Gamanderlein eine halbe Unze, Safranbröckchen eine Unze, Natron zwei Unzen, besten Weines einen Sextarius. Zerreiße und gieße es mit einer Emina Honigwasser durch das linke Nasenloch ein.

Besprechung

M.CH., Buch IV, 382

Veg., Buch II, 114

Beide Autoren beschäftigen sich in diesem Kapitel mit einem Leiden, das die galleabführenden Wege betrifft. Aus den beschriebenen kolikartigen Symptomen könnte man schließen, daß hier eine Gallenkolik gemeint ist. Ursache für diese Erkrankung sind weitgehende oder vollständige Verlegungen extrahepatischer Gallenwege, die meist durch Konkremeente, Fibrin- oder Eiterklumpen und seltener durch Neoplasmen hervorgerufen werden (BOLZ/DIETZ/SCHLEITER/TEUSCHER 1975, S. 417 ff.). Da diese Erkrankung beim Pferd unbekannt ist (BOLZ/DIETZ/SCHLEITER/TEUSCHER 1975, S. 417),

bestehen gewisse Zweifel, ob hier nicht ein anderes mit kolikartigen Symptomen einhergehendes Leiden gemeint ist. Die angeführte Therapie beginnt mit einem Aderlaß, eine Maßnahme die hier zwar unsinnig, aber durch den Gedanken der Humoralpathologie begründet ist. Des weiteren wird ein Trank verabreicht. Er enthält neben Gamanderlein, dem eine positive Wirkung auf verschiedene Leberleiden zugeschrieben wird (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 204 f.), Safran als Stomachikum (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 211 f.) sowie Wein (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 23 ff.) und Honigwasser (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 335 f.) als Roborantien. Außerdem wird noch Natron beigemischt, das eine Tätigkeitssteigerung des gesamten Digestionsapparates bewirkt (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 147). Diese eher unspezifische Therapie konnte zwar mit Sicherheit die Ursache dieser hier beschriebenen Erkrankung nicht beseitigen, ist aber unter dem Aspekt der allgemein stärkenden sowie die Verdauung anregenden Behandlung durchaus sinnvoll gewesen. Der Vergleich zwischen den Ausführungen der M.CH. und des Veg. ergibt wie schon so häufig eine vollkommene Übereinstimmung in der Symptomatik und in der Therapie. Die sonst von Veg. durchgeführten sprachlichen Verbesserungen sind in diesem Kapitel nur sehr geringfügig. Der größte Teil der Ausführungen wurde praktisch wörtlich übernommen.

M.CH., Buch IV, 383

Wenn ein Tier an trockener Galle leidet, wird es nicht geheilt werden können. Also muß du wildwachsende Myrte mit Wein zerstoßen und in das rechte Nasenloch einflößen, darfst das Tier nicht mit Gerste füttern, anstatt Gerste Weizenmehl in einen Trank aus Wasser geben.

Veg., Buch II, 115

Über die trockene Galle

Wenn ein Tier trockene Galle hat, so gieße ihm wilde Myrten und Wein verrieben durch das rechte Nasenloch ein; statt Gerste gib Weizenmehl. Den Trank rühre mit Wasser an.

Besprechung

M.CH., Buch IV, 383

Veg., Buch II, 115

Die "trockene Galle", die in diesem Kapitel als Erkrankung angegeben wird, kann wegen vollkommen fehlender Symptombeschreibungen nur schwer einem heute bekannten Leiden zugeordnet werden. In Buch IV der M.CH., Kapitel 30, § 365, wird für den "trockenen Husten" auch der Begriff "trockene Galle" verwendet (GUGGENBICHLER 1978, S. 68). Die Symptome für diese Erkrankung werden mit trockenem Husten und schwerem Atem beschrieben, sodaß es sich um den Hoppegartner Husten oder wegen der als ungünstig bezeichneten Prognose auch um chronischen Nasen- oder Lungenrotz handeln könnte (GUGGENBICHLER 1978, S. 68 f.). Für die Möglichkeit, daß diese beiden Krankheitsbegriffe, nämlich "trockene Galle" und "trockener Husten", identisch sind, spricht deswegen auch die aufgezeigte Therapie.

Myrte wurde früher in der Heilkunde als Balsamikum bei Bronchitis angewendet (GESSNER/ORZECIOWSKI 1974, S. 310) und kann somit als symptomatische Behandlung gesehen werden. Letztliche Sicherheit für die Übereinstimmung beider Termini ist aber auch dadurch nicht gegeben.

Der Vergleich des Kapitels der M.CH. mit dem von Veg. ergibt wiederum, wie bei fast allen in dieser Arbeit vorkommenden Parallelstellen beider Autoren, das bekannte Bild. Veg. übernimmt die Ausführungen Chirons trotz fehlender Symptombeschreibungen nahezu wörtlich, wobei er nur geringfügige sprachliche Verbesserungen durchführt.

M.Ch., Buch IV, 384

Wenn ein Tier an einer Eiterbeule leidet, so ist das eine schwerwiegende Erkrankung. Folgende Anzeichen dafür wird es geben: Wenn das Tier hinfällt, hat es Mühe wieder aufzustehen. Sein Atem wird stinken, es wird sich heftig auf die Stelle legen, an der es Beschwerden hat, es hustet und spuckt bisweilen Eiter aus. Folgendermaßen sollst du es behandeln: Flöße ihm durch die Nasenlöcher fünf Cerates Weihrauch in eins zerstoßen mit erwärmtem Wein ein. Wenn du diese Zutaten nicht hast, so gib von Schwefel zwei Cerates, von Osterluzei ein Cerates auf dieselbe Art. In Bezug auf das Futter mußt du das Tier sorgfältig behandeln, damit es genug Nahrung hat. Wenn die "böse Stelle" sich schon durch mäßiges Herumlaufen geöffnet hat, so mußt du um die Brust herum Brenneisen anwenden.

Veg., Buch II, 117

Über die Eiterbeule

Abszesse entstehen sehr oft innerlich bei Tieren. Für diese Leiden gibt es folgende Anzeichen: Wenn sich das Tier gelegt hat, so steht es nur schwer auf, es riecht sehr stark aus dem Maule, es liegt auf dem Platz, wo es Schmerz hat, hustet und fördert zuweilen eitrigen Auswurf zutage. Zerstoße Weihrauch zwei Drachmen, Osterluzei zwei Drachmen zusammen und gib es mit warm gemachtem Wein durch die Nüstern ein. Ebenso gib Schwefel zwei Drachmen, Osterluzei eine halbe Unze in ähnlicher Weise. Mit Speise aber ist das Tier vor allem gut zu erhalten, damit der Körper die nötige Nahrung hat. Wenn es den Abszeß aufbricht, so brenne mit dem Kauter um die Brust herum leicht, damit der hervorge-rufene schlechte Saft ausfließt.

Aus den beschriebenen Symptomen der hier aufgezeigten Krankheit läßt sich nicht eindeutig klären, um welches Leiden es sich nach heutiger Definition handelt. Die Anzeichen, die Chiron für die Erkrankung an einer Eiterbeule gibt, zeigen folgendes Bild: Gestörtes Allgemeinbefinden, Schmerzäußerung, Husten, bisweilen eitriger Ausfluß. Die Eiterbeulen müßten demnach, wenn dies auch nicht mit letzter Sicherheit angenommen werden kann, im Bereich der oberen Luftwege oder der Lunge lokalisiert sein. Ob es sich dabei um einzelne oder multiple Prozesse handelt, kann ebenfalls nicht eindeutig geklärt werden. Beide Autoren machen keine Angaben über etwaige Ursachen für diese Erkrankung, Möglicherweise sind die Eiterherde bzw. Abszesse in der Luftröhre oder Lunge als Folgeerscheinung einer Drüse zu erklären, andere etwaige Entzündungen des Respirationstraktes können aber ebenfalls Ursache für die von Chiron beschriebenen Symptome sein (z.B. Brustseuche u.a.) (DAHME/WEISS 1968, S. 57 ff.). Da die Therapieangaben in diesem Kapitel leider unvollständig sind und sich ein eindeutiges Krankheitsbild nicht ermitteln läßt, kann auch keine endgültige Bewertung der Behandlungsmaßnahmen durchgeführt werden. Angewendet werden Weihrauch (FRÖHNER 1893, S. 513) und Schwefel (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 325 ff.), die beide eine expektorierende Wirkung haben. Diese Therapie ist hier insoweit als sinnvoll anzusehen, als die physiologische Expektoration verstärkt und beschleunigt wird und somit eitriges Ansammlungen besser und schneller aus dem Bereich der oberen Luftwege beseitigt werden. Einen gewissen Erfolg hatte sicherlich auch ausreichendes und sorgfältiges Füttern, da dadurch das geschwächte Allgemeinbefinden des Tieres verbessert wurde. Die Anwendung der gewöhnlichen Osterluzel ist hingegen durch den Aberglauben begründet (RINNE 1896, S. 42 f.), da diese als ein "mystisches Wunderkraut" galt. Die Tatsache, daß ein "Wunderkraut" verwendet wird und Chiron kein "Versprechen

des Erfolges", im Sinne des sonst üblichen Schlußsatzes - "das Tier wird gesund werden" -, gibt, spricht dafür, daß man sich die Erkrankung nicht erklären konnte und sich wenigstens teilweise der Wirkungslosigkeit der durchgeführten Therapie bewußt war.

Die Beschreibung der Symptomatik und der Therapie dieses Leidens, die bei Veg. in dessen vergleichbarem Kapitel zu finden ist, unterscheidet sich bis auf sprachliche Verbesserungen nicht von der in der M.CH.. Einige Sätze wurden sogar fast wörtlich übernommen.

M.CH., Buch IV, . . 385 - 388

- 385 Wenn ein Tier die Fußgicht bekommen hat, so wirst du dies folgendermaßen erkennen: Es kann weder stehen noch laufen, sondern wird bisweilen lahmen, steht abwechselnd auf dem einen oder dem anderen Fuß und es wird sich ähnlich hinwerfen wie ein Tier, das zuviel Gerste bekommen hat. Ihm werden die Fesselknochen heftig schmerzen. Wenn du es palpieren willst, spürt es keinen Schmerz auf Grund dieser Sache, während es bisweilen insgesamt nichts verdaut. Der struppige und glühende Körper schwitzt, seine oberen Adern stehen hervor und seine Hoden springen wiederholt abwechselnd hervor, das Glied fällt hervor und richtet sich wiederholt auf und das Tier steht auf ungleichen Füßen und der Kot hängt in den Hufen wegen der allzugro-
386 ßen Erhitzung, wie bei der Subtricio ¹⁾. Folgendermaßen behandle es: Dulde nicht, daß es sich hinlegt und zwingen das Tier vorsichtig steigernd zum Laufen an einer überdachten Stelle so lange, bis es schwitzt, und reibe mit den Händen den ganzen Körper ab, bis das Tier am ganzen Körper durchgeschwitzt ist. Nimm ihm das Blut am Kopf aus den oberen Adern ab, aber nicht zuviel.

1) FORCELLINI (1940) : Abnutzung, Verletzung durch
Abnutzung

Und wiederum nimm sieben Tage Blut aus den hinteren Adern oberhalb der Fersen und aus den Fesseln ab, aber nicht zuviel, oder aus den Schmerzstellen selbst. Gib ihm warmes
387 Wasser zu trinken, mische zu dem Wasser Natron und Weizenmehl. Es gibt aber auch folgendes Mittel: Löse eine Handvoll Kamille und eine Schale voll Weihrauchstaub in Wein auf und flöße dem Tier drei Tage lang einzelne Cotula ein. Es wirkt auch folgendes Mittel, Koche Mangold in Wasser, danach drücke das Gekochte aus und gieße dessen Wasser zu drei Bechern auf. Gieße es ein, danach bewege das Tier. Wende alle diese Mittel an. Aber am meisten nützt es, das
388 Tier, das von dieser Krankheit befallen ist, zu purgieren. Durch diese Purgation nämlich des ganzen Körpers wirst du auch die Adern, die in den Füßen sind, erleichtern und es wird nichts Unreines geben, das wieder in die Füße zurückfließen könnte. Doch nach der Reinigung benutze folgendes: Eine Schale voll Thymian, in süßem alten Wein aufgelöst, eine Cotula flöße ihm durch die Nase ein und biete dem Tier Heu an. Wenn du davon kein frisches hast, gib dem Tier altes Heu mit Natron bestreut. Wenn das Leiden nicht nachgelassen hat, kastriere das Tier und es wird gesund.

Veg., Buch II, 53

Über die Fußgicht

Fußgicht pflegt mitunter die Tiere zu befallen, wenn das menschliche Leiden auf Tiere übergeht. Diese Krankheit hat folgende Anzeichen. Das Tier kann nicht gehen und stehen; werden sie jedoch dazu angetrieben, so lahmen sie stark und werfen sich hin wie die Tiere, die an Verdauungsstörung durch Gerste leiden, da sie infolge des Schmerzes die Nahrung nicht verdauen. Daher wird das Tier auch struppig, der Körper wird heiß, die Adern treten hervor, der Penis wird ausgeschachtet, an den Beinen klebt Mist, wegen der großen Hitze derselben, das Tier wirkt gewöhnlich so, als ob die Hufe durchgelaufen wären.

Diesem Tier ist zuträglich, wenn es sich nicht niederlegen darf, sondern langsam gehen muß an einem trockenen Platz, bis es in Schweiß gerät. Es ist von vielen Leuten mit den Händen zu massieren, damit es stärker schwitzt: nimm Blut ab vom Kopf an den oberen Venen, aber nicht viel. Am nächsten Tag ziehe an der Hinterhand über den Sprunggelenken Blut ab, am dritten über den Karpalgelenken oder oberhalb des Sitzes der Schmerzen. Beachte, daß man immer nur wenig abnehmen muß. Gib ihm warmes Wasser zu trinken, dem du Pulver von Natron und Weizenmehl beimischst. Weihrauchstaub mazeriere in einer Salbe voll in Wein und gib innerhalb drei Tagen durch die Nase je eine Cotula. Koche Mangold aus und gieße in das Wasser drei Löffel ein und bewege das Tier jeden Tag. Auch den Bauch des Tieres muß man durchputzen, damit dieser ganz schlechte Saft, der in die Adern steigt, beseitigt wird. Wende folgende Reinigungsart an: Eine Schale voll Thymian wird in süßem alten Wein mazeriert und davon einzelne Cotula dem Tier in die Nase eingegeben, grünes Heu vorgelegt, wo dieses fehlt, gib trockenes mit Natron besprengtes. Wenn kein Erfolg zu sehen ist, wird das Tier kastriert und von dem Leiden befreit, denn Fußgicht befällt selten Wallachen.

Besprechung

M.CH., Buch IV, 385 - 388

Veg., Buch II, 53

Auch in diesem Kapitel finden sich deutliche Übereinstimmungen zwischen der M.CH. und dem Werk des Veg. So sind die Symptome und die Therapie inhaltlich mit den Ausführungen Chirons identisch, wenngleich Veg. deutliche sprachliche Verbesserungen anbringt. Der einzige inhaltliche Unterschied bei beiden Autoren besteht in der Ätiologie. Während in der M.CH. keine Angaben darüber gemacht werden, glaubt Veg., daß es sich hierbei um ein Leiden handelt, das vom Menschen auf die Tiere übertragen wird (Zoonose).

Die Symptomatik der mit "Fußgicht" (Podagra) bezeichneten Krankheit läßt mit einiger Sicherheit den Schluß zu, daß von beiden Autoren die Hufrehe, eine aseptisch diffuse akute Lederhautentzündung, gemeint ist (BOLZ/DIETZ/SCHLEITER/TEUSCHER 1975, S. 959). Sehr deutlich werden die hochgradige Lahmheit, Schmerzhaftigkeit sowie das gestörte Allgemeinbefinden, verbunden mit Fieber, aufgezeigt. Doch da ein für die Hufrehe äußerst typisches Symptom, die eigenartige Stellung der Extremitäten, weder in der M.CH. noch bei Veg. erwähnt wird, kann wie bei so vielen der beschriebenen Krankheiten auch hier nicht letztlich ausgeschlossen werden, daß es sich möglicherweise um eine in der Lokalisation ähnliche, jedoch von der Ätiologie gänzlich unterschiedliche Erkrankung, wie etwa einer Pododermatitis purulenta profunda, handelt.

Die moderne Tiermedizin unterscheidet zwei Ursachen für die Entstehung dieser Erkrankung: Eine mechanisch traumatische durch Überanstrengung des Hufbeins in der Hornkapsel und eine chemisch toxische auf Grund falscher übermäßiger Fütterung, Infektionskrankheiten sowie Vergiftungen durch Arzneimittel (BOLZ/DIETZ/SCHLEITER/TEUSCHER 1975, S. 960 f.). Geht man bei der Beurteilung der Therapie davon aus, daß es sich um eine Rehe handelt, muß diese aus heutiger tiermedizinischer Sicht teilweise als sinnvoll bezeichnet werden. So werden mit dem Aderlaß, dem Aufstallen auf weichem Boden, der Fütterung von Rauhfutter, der Bewegung des Tieres und der Verabreichung von Diuretika, hier in Form von Weihrauch (FRÖHNER 1893, S. 513) und Wein (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 23 ff.), Behandlungsmaßnahmen angegeben, die auch heute bei akuten Anfällen durchgeführt werden (EIKMEIER 1970, S. 107 f.).

Wenn auch die Behandlung mit einem Teil jetziger Therapien übereinstimmt, so ist doch der gedankliche Hintergrund ein völlig anderer und gibt ein besonders deutliches Beispiel für die Humoralpathologie. Beide Autoren versuchen durch ihre Behandlung den Körper zu reinigen und dadurch die "schlechten Säfte" (Humores) zu beseitigen.

Sie benutzen dazu neben dem schon erwähnten Aderlaß und den Diuretika schweißtreibende Wirkstoffe wie die Kamille (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 280 ff.) und Expektorantien in Form von Thymian (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 290) und Mangold (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 172). Dazu kommt noch das Natron mit seiner magen-darmanregenden Wirkung (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 143 f.).

Brachten alle diese Behandlungen nicht den gewünschten Erfolg, wird die Kastration vorgeschlagen, eine aus heutiger Sicht unnütze und unsinnige Maßnahme.

M.CH., Buch IV, 389 - 391

- 389 Über das Tier mit Gelenksteife, das manche "Stilosus" nennen. Diese Krankheit erkennst du folgendermaßen: Das Tier leidet an einer Zusammenziehung der Sehnen in den Vorderfüßen und tritt mit der Zehenspitze auf. Es wird steife Gelenke haben. Deshalb werden die Tiere "Artaculi" genannt, weil sie die Füße ähnlich wie einen geraden Stift haben, werden sie auch "Stilosi" genannt. Sie können die Hufe nicht ganz auf den Boden aufsetzen, sie laufen steif daher mit hängenden Fersen (?), als ob sie lahmten. Die Nerven <Sehnen> an den Gelenken treten rechts und links hervor. Viele schätzen diese als zukünftige Klumpfüße ein. Dieses Leiden ziehen sie sich durch die großen Lasten des Gepäcks und die Anstrengung auf steinigen Wegen zu, wodurch sie eine Zusammenziehung der Sehnen erleiden. Dieses Leiden wird folgendermaßen behandelt: Entziehe dem Tier Blut
- 390 unterhalb der Stirnhaare oder von der Krone, richte die Zehen gut her. Koche Weizenstaub und Harz und Fett und gib es dem Tier dreimal am Tag, bade es in Wasser mit heiligen Zweigen, und reibe seinen ganzen Schenkel mit Kalmus sechs Tage ein. Lege einen Breiumschlag aus Weizenstaub, Leinsamen und Bockshornklee, das zu gleichen Teilen mit Wein gekocht ist, auf; lege den Breiumschlag auf die ganzen Schenkel, die du vorher mitsamt aller Gelenke mit Kalmus eingesalbt hast, auf, von den Gelenken
- 391 bis zum Knie mache den Umschlag fest und umwickle ihn. Zwei- oder dreimal am Tag bewege das Tier ein kleines

bißchen. Wenn diese Behandlung nichts genützt hat, dann lege folgenden Umschlag auf die Gelenke: Zwei Cerates Gummiharz, zwei Cerates Mutterharz, zwei Cerates Pflanzensaft, zwei Cerates Mark vom Hirsch, zwei Cerates Harz vom Terpentinbaum, ein Pfund Saubrot, ein Pfund Pech, eineinhalb Pfund geschabtes Harz, altes Öl soviel wie nötig. Koche dies auf schwachem Feuer und reibe es durch, richte den Brei so her, daß er nicht gerinnt, sondern geschmeidig bleibt, lege es mehrere Tage in Alaunleder auf, bis die Tiere gesund werden. Durch diese Behandlung werden sie gesund werden. Schwierig allerdings werden die Tiere gesund. So bleibt die Gelenksteife gewöhnlich zurück, wenn die Behandlung allzuspät angewendet wurde. Andere aber brennen an den Gelenken dagegen eine Palma ¹⁾. Aber auch so wird das Tier selten genesen.

Veg., Buch II, 54

Über die Steifheit der Gelenke

Orthocoli oder Stilosi nennt man die Tiere, die an einer Zusammenziehung der Sehnen an den Beinen leiden und an den Köpfen der Hufe und Phalangengelenken lahmgehen, wobei sie die Hufe nicht glatt auf die Erde setzen können. Diese Krankheit entsteht aus übermäßiger Belastung oder infolge der Unebenheit der Wege. Behandelt werden die Tiere auf folgende Art. Unterhalb der Stirnhaare oder von den Kronen nimm Blut ab, lagere die Hufe gut, koche Gerstenbrei und Harz mit Fett und salbe dreimal täglich ein. Mit einer Abkochung von heiligen Zweigen behandle ebenfalls und reibe die ganzen Schenkel mit Kalmus. Nach fünf Tagen stelle ein Cataplasma her aus Gerstenschrot, Leinsamen und Bockshornklee zu gleichen Teilen in Wein abgekocht. Das Cataplasma lege an allen Schenkeln an, die vorher mit Kalmus gesalbt wurden, von den Gelenken bis zu den Knien.

1) Palma: Eingebrennte Figur in Form einer Dattel oder Handfläche.

Diese Stellen werden mit frisch geschorener Wolle überdeckt und verbunden und lasse das Tier danach täglich etwas bewegen. Wenn dies keinen Erfolg zeitigt, so lege auf die Gelenke folgenden Umschlag: Ammoniakgummi, Mutterharz, Sprengelsaft, Hirschmark. Terpentinharz zwei Unzen, Saubrot ein Pfund, geröstetes Harz ein halbes Pfund, altes Öl soviel nötig: Alles über lindem Feuer abgekocht und koliert und lege es auf Alaunleder gestrichen an allen Beinen auf, bis sie gesund sind. Aber nötig ist schleunige Behandlung, da die Lahmheit zu bleiben pflegt, wenn die Hilfe zu spät geleistet wird. Andere empfehlen an den Gelenken palmförmig zu brennen, aber dieses Heilmittel hilft selten.

Besprechung

N.CH., Buch IV, 389 - 391

Veg., Buch II, 54

Auch hier liegt der Unterschied zwischen beiden Kapiteln in der sprachlichen Gestaltung. Veg. schreibt in einem eleganteren Stil und faßt die Symptome in kürzerer Form zusammen, ohne dabei Wesentliches wegzulassen. Die Ätiologie und Therapie wird von ihm jedoch fast wörtlich übernommen.

Die Symptomatik der an den Vorderextremitäten auftretenden Erkrankung läßt vermuten, daß ein erworbener Stelzfuß erwachsener Pferde gemeint ist. Dieses Leiden kann zwar auch an den Hinterextremitäten auftreten, viel häufiger jedoch ist es an den Vorderextremitäten anzutreffen (BOLZ/DIETZ/SCHLEITER/TEUSCHER 1975, S. 919). Die senkrechte Lage der Zehenknochen sowie das Belasten des Hufes nur mit dem Vorderteil wird von beiden Autoren genau dargestellt. Die moderne Tiermedizin unterscheidet zwei Ursachen für dieses Leiden: Den arthrogenen Stelzfuß, entstanden infolge von Gelenkerkrankungen wie z.B. Arthritis und Periarthritis (Schale), und den tendogenen Stelzfuß infolge chronischer Tendinitiden (BOLZ/DIETZ/SCHLEITER/TEUSCHER 1975, S. 923). Da hier vom "Zusammenziehen der Sehnen" gesprochen wird, ist zu vermuten, daß der tendogene Ursprung gemeint ist, wobei es

durch narbige Retraktionen zur Verkürzung der Hufbeinbeugesehnen und damit zur Stelzfußbildung kommt (SCHEBITZ/BRASS 1975, S. 328). Das von Chiron beschriebene "Hervortreten von Nerven", gemeint ist wohl die durch die proliferative Entzündung knotig, spindelförmig oder diffus verdickte Sehne, wird auch heute noch von Laien so bezeichnet (SCHEBITZ/BRASS 1975, S. 328). Letztendlich kann ein arthrogener Stelzfuß nicht ausgeschlossen werden. Die Mittel, die Chiron wie Veg. zur Behandlung dieser Erkrankung verwenden, entsprechen in ihren Wirkungen auch heute durchgeführten Therapiemaßnahmen, sieht man vom Aderlaß ab, dessen gedankliche Grundlage die Humoralpathologie war. Die moderne Tiermedizin versucht mit scharfen Einreibungen oder Kauterisieren eine Besserung des Leidens herbeizuführen (BOLZ/DIETZ/SCHLEITER/TEUSCHER 1975, S. 924 f.). Gleicher Art sind auch die Therapievorschläge in der M.CH. und bei Veg. . Die beschriebenen Salben und Breiumschläge haben neben den notwendigen Grundbestandteilen wie Fett (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 218/222), Bockshornklee (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 416 f.), Hirschmark (ENDERLE 1975, S. 112), Leinsamen (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 219 f.) und Weizenstaub (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 411) fast ausschließlich Arzneimittel mit äußerlich reizender und hyperämisierender Wirkung zum Inhalt, sodaß man von scharfen Einreibungen sprechen kann. Hierzu gehören das Harz (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 200), der Kalmus (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 265 f.), der Ammoniakgummi (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 200 f.) und das Mutterharz (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 201) sowie das Terpentinharz (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 243 ff.). Das verwendete Alaun hat eine desinfizierende Wirkung (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 247 f.).

Des weiteren wird als Therapie noch das Brennen angeführt, dem jedoch wenig Erfolgsaussichten zugemessen werden. Heute ist, wie vorangegangen schon erwähnt, der Stelzfuß eine Indikation für die Kauterisation. Sie wird mit gutem Erfolg durchgeführt (SCHEBITZ/BRASS 1975, S. 330).

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß hier eine für dieses Leiden vernünftige, heute noch allgemein gültige und erfolgversprechende Behandlung aufgezeigt wird.

M.CH., Buch IV, 392 - 394

- 392 Wenn ein Tier von innen hustet, wirst du es folgendermaßen erkennen. Du wirst ihm die Nasenlöcher verschließen, daß es nicht ausatmen kann, und du wirst beobachten, wie es die Weichen bewegt: Wenn es mit schnellen Schlägen die Weichen bewegt, so sei sicher, daß es ein Husten der ganzen Leber oder der Lunge ist oder an der Brusthöhle liegt, aber die Erkrankung frisch ist. Wenn es die Weichen langsam bewegt, so wisse, daß die Erkrankung schon länger besteht und aus dem Inneren kommt, wo die inneren Eingeweide zusammengehalten werden, was manche Sapientia nennen. Wisse, daß innen eine Spannung dieser Eingeweide besteht und daß das Tier daher hustet. Diese Tiere werden Convulsi genannt. Deshalb husten die Tiere stark und beständig und
- 393 beim leichtesten Lauf haben sie Beschwerden. Deshalb wird all das oben beschriebene bei den Pferden, die an krampfhaftem Zucken leiden erkannt + . Wenn sie nach aller Behandlung auch nicht (?) gesund sind, bilden die Narben dieser Stellen eine Zusammenpressung, deren Kitzeln sie ertragen müssen und deshalb ständig Husten leiden. Diese Krankheit kann etwas gemildert werden, das Tier kann aber vom Husten nicht vollständig geheilt werden. Folgendermaßen behandle: Nimm Saft aus Bockshornklee und Leinsamen, Tragantgummi, Tropfweihrauch und Myrrhe und Safran und Ervenstaub, all dies zerstoße gut und siebe es durch. Tags zuvor soll dies zu gleichen Teilen in warmes Wasser
- 394 eingeweicht werden und ruhen. Am anderen Tag stellst du aus dem oben beschriebenen Saft eine flüssige Mischung mit Wasser her, gibst sie durch ein Horn, sodaß sie hineinfließen kann. Du wirst über mehrere Tage lang einzelne Cotula mit Rosenöl vermischt geben. Von dieser Mischung werden die Tiere sehr gut gestärkt. Wenn du es dem frisch erkrankten Tier gibst, wird es gesund werden. Gib bei

einer derartigen Erkrankung keinen herben Trank, damit das Tier nicht schnell stirbt. Diese Erkrankungen nämlich werden gemildert durch das Verabreichen milder, dünnflüssiger, einfacher und glutinöser (leichtfließend) und abkühlender Säfte und die Tiere erfreuen sich dann ihrer Gesundheit. Also wirst du etwas ähnliches geben. Das Tier wird gesund werden.

Veg., Buch II, 129 1-7

Über den Husten infolge innerer Erkrankung

Von innerer Erkrankung kommt ein schwerer, fast unheilbarer Husten. Dies wird auf folgende Weise erkannt. Verschiebe dem Tier die Nüstern, daß es keine Atemluft ausstoßen kann. Dann sieh genau die Weichen nach, und wenn das Tier mit dicken Schlägen Atem zieht, so wisse, daß der Husten seinen Grund in der Leber, Lunge oder dem Zwerchfell hat. Wenn es aber mit leichten Schlägen zieht, so zeigt dies einen alten Husten herkommend vom Inneren, d.h. von den Arterien, die die Eingeweide umschließen, durch deren Spannung und Erkrankung der Husten ausgelöst wird. Dieser Schaden entsteht, wenn durch zu raschen Lauf, zu weiten Sprung die Eingeweide in Mitleidenschaft gezogen werden. Auch infolge übermäßiger Hitze oder unerträglicher Kälte erkranken die Eingeweide und verursachen den Tieren Husten; daher nennt man sie auch Vulsī. Sei es nun, daß aus den eben erwähnten Ursachen oder aus anderen Gründen an den inneren Teilen Wunden entstanden sind, auch wenn sie nach erfolgter Heilung vernarbt sind, so bedingen sie doch durch die Zusammenziehung eine Einschnürung und Rauheit, und durch ständige Reibung erregen sie Husten. Wenn man auch mit ganz gelinden Arzneimitteln diese Veränderungen erleichtern oder einigermaßen beheben kann, so können sie doch keineswegs gänzlich geheilt werden. Daher kommt es, daß im Grünfutter oder bei Weidegang das Leiden dieser "zerrissenen" Tiere geheim bleibt. Jederzeit aber ist folgende Zusammensetzung heilsam. Eine Emina Docksbornsamen, eine Emina Leinsamen, Tragantgummi eine Unze, Tropfweih-

rauch eine Unze, Myrrhen eine Unze, Safran eine halbe Unze, Ervenstaub eine Unze; zerstoße und siebe alles und lasse es mit warmem Wasser überbrüht stehen. Vom nächsten Tag an gib davon je einen Löffel voll in warmem Wasser durch ein Horn ein, nachdem noch ein Becher Rosenöl dazugemischt wurde, mehrere Tage lang. Mit diesem Mittel wird eine frische Erkrankung geheilt, eine alte merklich gelindert. Bei diesem Leiden gib niemals einen herben Trank, damit es nicht weiter reizt und zum Tode führt, sondern nur leichten, einfachen und kühlenden. Zu beachten ist auch, daß du bei dieser Krankheit niemals zur Ader läßt.

Besprechung

M.CH., Buch IV, 392-394

Veg., Buch II, 129 1-7

In diesem Kapitel wird ein sehr komplexes Krankheitsgeschehen angesprochen. Bei der mit "Husten von Innen" beschriebenen Erkrankung kann man mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß ein Bereich der respiratorischen Krankheiten des Pferdes gemeint ist. In unserer heutigen Zeit gehören die Infektionen der Atemwege beim Pferd zu den am häufigsten auftretenden und am schwierigsten zu behandelnden Leiden. Ursachen hierfür sind in erster Linie die komplexe Ätiologie derartiger Infektionen sowie die noch immer nicht befriedigenden therapeutischen Möglichkeiten. In erster Linie rufen Viren (Herpes, Influenza, Reoviren) die Infektionen des Respirationtraktes des Pferdes hervor, die dann Grundlagen für Sekundärinfektionen durch Bakterien schaffen und das Krankheitsbild komplizieren (THEIN/HÄRTL 1977, S. 24).

Vergegenwärtigt man sich die heutigen Kenntnisse über diese Erkrankungen, so sind die im ersten Moment sehr phantasievoll anmutenden Äußerungen Chirons über die Ätiologie und die Lokalisation dieses Leidens verständlich. Es wird zwar richtigerweise zwischen akuten und chronischen Krankheitsgeschehen unterschieden, daraus werden aber falsche Schlüsse auf die Entstehung und den Ort der Er-

krankung gezogen. Aus diesen Vorstellungen über Ursache und Art dieses Leidens resultiert natürlicherweise die Therapie, deren unspezifische Bestandteile im Ganzen sicherlich keine Heilung, sondern höchstens nur geringgradige Linderung herbeiführen konnten.

Zur Anwendung kommen als Muzilaginoso Tragantgummi (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 211) und Ervenstab (WOHLMUTH 1978, S. 119), die Expektorantien Tropfweihrauch (FRÖHNER 1893, S. 513) sowie Myrrhe (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 271), der appetitanregende Bockshornklee (GESSNER/ORZECIOWSKI 1974, S. 416 ff.) und Rosenöl als Geschmackskorrigens (GESSNER/ORZECIOWSKI 1974, S. 306).

Im Gegensatz zur M.CH. zeigt sich wiederum deutlich wie sprachlich eleganter und flüssiger Veg. dieses Krankheitsgeschehen beschreibt und die Therapie erläutert. Abgesehen jedoch vom Aderlaß, den Veg. ausdrücklich untersagt, aber keine Begründung dafür gibt, sind nur unwesentliche Abweichungen vorhanden.

Zusammenfassend gibt dieses Kapitel ein gutes Beispiel für die doch manchmal sehr mangelhaften Kenntnisse Chirons und Veg. über die Zusammenhänge innerer Erkrankungen.

M.CH., Buch IV, 395 - 397

- 395 Wenn ein Tier Verstopfung bekommen hat, was man lateinisch Praeobturatio nennt, wird es folgende Anzeichen dafür geben. Außerdem muß das Krankheitsbild und wie es entsteht, gezeichnet werden. Dies entsteht von trockenem Futter, wenn das Tier den Durst zurückhält. Aus dieser Sache entsteht eine Entzündung, die Blähung genannt wird. Von dieser Erkrankung schwellen den Tieren der Brustkorb 1) und Eingeweide, und sie macht den Leib hart, das Tier scheidet harten Kot aus sowie Klümpchen und durch den After entläßt es Luft. Manche aber sagen, daß diese Krankheit die Luft des Rückgrats selbst sei. Manche nennen
396 diese Krankheit Emphragma 2). Diese Krankheit behandeln manche so, daß sie dem Tier durch den After ein Klistier geben. Zur Behandlung verwende zerstoßene Wurzeln

1) Eigentlich Schulterblätter

2) Veg., Buch I, 40₃ : Extensio ventris

von wilder Gurke und von deren ausgepreßtem Saft ungefähr drei Cotula. Dann ebensoviel Wein und eine Cotula Öl. Vermische alles und flöße es durch das Maul ein. Andere haben auch folgende Behandlung gezeigt. Taubenkot oder Kot von Haushennen soll man in Wein einweichen und Natron beimischen und als Trank geben. Und auch folgendes tut gut, wenn du ihm gut gemahlenes zerstoßenes Natron ins Futter gibst. Gib es auch in einen Trunk mit Öl und Wasser, er nützt. Gib acht, daß keiner das Tier belästigt oder zur Arbeit einspannt, sondern daß es schrittweise umherläuft. Man soll es häufig mit Wein und warmem Öl abreiben. Aber die Abreibung , es wirkt auch, wenn ihm vom Schwanz das Blut entnommen wird. Weiter als vier Finger vom After läßt du aus der Ader das Blut heraus. Es gibt auch andere Tiere, denen die Nasenlöcher offenstehen und die nicht atmen können, und am Bauch und an den Seiten einfallen. Diese Krankheit aber befällt sie wegen des trockenen Futters. Diese Tiere behandelt man und zur vollständigen Heilung gib ihnen als Futter frisches grünes Futter.

Besprechung

M.CH., Buch IV, 395 - 397

Für dieses Kapitel der M.CH. ist in der "Ars Veterinaria" des Veg. keine Vergleichsstelle vorhanden. Die Beschreibung, die von Chiron für die als "Verstopfung" bezeichnete Krankheit gegeben wird, ergibt aus heutiger Sicht kein einheitliches Krankheitsbild. Die aufgeführte Ätiologie "die Sache entsteht durch trockenes Futter und wenn das Tier den Durst zurückhält" spricht dafür, daß es sich um eine Obstipation handelt, hervorgerufen durch eine Eindickung und Eintrocknung des Darminhalts und daraus resultierend eine Verlegung des Darmlumens. Die Symptomatik hingegen deutet auf einen Meteorismus (Darmaufblähung) hin, da von angeschwellten Eingeweiden, aufgetriebenem Leib, Blähungen und Atemnot gesprochen wird. Für beide Darmerkrankungen typisch ist jedoch das Koliksyndrom, wobei

Intensität und Charakter der Schmerzäußerungen verschieden sein können (KELLY 1971, S. 165 ff.). Dies bezeichnende Symptom wird aber von Chiron mit keinem Wort erwähnt. Chiron gibt eine ganze Reihe von Behandlungsmöglichkeiten für diese Darmerkrankung an. Geht man von der Annahme aus, daß es sich bei der geschilderten Erkrankung um eine Obstipation oder auch Tympanie handelt, so müssen die aufgezeigten therapeutischen Maßnahmen größtenteils als gut und erfolgversprechend bezeichnet werden. In erster Linie verwendet er Mittel mit laxierender Wirkung. Neben dem Klistier gehören hierzu die Gurke (ULLSTEIN 1972, S. 280) und das Öl (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 223 f.). Diese Therapie ist sinnvoll und wird auch heute in der modernen Tiermedizin bei Obstipationen und Tympanien durchgeführt (EIKMEIER 1970, S. 75 ff.). Ebenso erfolgversprechend war sicherlich die Verwendung von Natron, da dieses eine Anregung des gesamten Magen-Darm-Traktes bewirkt (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 143 f. 208). Das Abreiben des Tieres mit Wein und Öl ist hinsichtlich der damit erreichten Verbesserung des Kreislaufgeschehens gleichfalls richtig. Ebenso wesentlich ist der Hinweis Chirons, die Pferde nicht übermäßig anzustrengen. Gerade bei überstandenen Obstipationen ist es wichtig, durch Schonung der Tiere die veränderten Verhältnisse zu normalisieren und zu stabilisieren (FREYTAG 1976, S. 84 f.). Der auch noch angeführte Aderlaß ist zwar wegen der damals geltenden Humoralpathologie verständlich, aus heutiger Sicht muß er aber nicht nur als unnütz, sondern sogar als gefährlich bezeichnet werden, da es bei Obstipationen und Tympanien zu starken Kreislaufbelastungen kommt (EIKMEIER 1970, S. 73 ff.). Diese werden durch solche Maßnahmen nur verstärkt. Einem möglichen plötzlichen Kreislaufversagen wurde damit Vorschub geleistet.

M.CH., Buch IV, 398

Wenn ein Tier an Blähsucht leidet, gibt es folgende Anzeichen. Das Tier verlangt nicht so gerne nach Futter, schläft nicht leicht, trinkt nicht so gerne, manchmal zieht es die Flanken ein. Wenn es saubere Nasenlöcher hat, wird die Hoffnung da sein, daß es am Leben bleibt. Folgendermaßen behandle , danach wirst du einen anderen gekochten Trank geben: Vier Unzen Ysop, genug grünen Knoblauch, 20 Datteln, sechs Becher Bockshornklee und Zisternenwasser. Mische den besten Wein hinzu und warmes Wasser und gib drei Tage lang diesen Trank.

Besprechung

M.CH., Buch IV, 398

Dieses Kapitel, für das bei LOMMATZSCH kein vergleichbares Kapitel angegeben ist, läßt sich nur sehr ungenau einer der heute bekannten Erkrankungen zuordnen. Aus der Überschrift läßt sich erkennen, daß es sich um ein Leiden des Verdauungsapparates handelt, dessen auslösende Ursache wahrscheinlich abnorme Gärungsprozesse sind. Mehr kann jedoch aus der Symptomatik, die lediglich ein gestörtes Allgemeinbefinden beschreibt, nicht geschlossen werden. Die Therapieangaben sind durch eine fehlende Textstelle leider nur unvollständig, bekräftigen aber die Annahme, daß hierbei Gärungsdyspepsien (Darmgärung, Meteorismus) gemeint sein könnten. Besonders der angewandte Knoblauch mit seiner guten Wirkung auf solche Dyspepsien (GESSNER/ORZECZOWSKI 1974, S. 324 ff.) deutet darauf hin. Auch die milde laxierende Wirkung der Datteln (RINNE 1896, S. 46) dürfte gewissen Erfolg gehabt haben. Eben solches gilt für den Bockshornklee als Roborans und Muzilaginosum (GESSNER/ORZECZOWSKI 1974, S. 416 f.). Nicht verständlich im Sinne heutiger therapeutischer Überlegungen ist die Verabreichung von Ysop, dessen krampferregende, expektorierende und schweißhemmende Wirkung diese Erkrankung sicherlich nicht positiv beeinflusst hat.

M.CH., Buch IV, 399

Wenn ein Tier an Verstopfung leidet, wird es folgende Anzeichen geben. Der Schwanz des Tieres wird abgestreckt sein und die Nasenlöcher werden nicht in gleicher Stellung verbleiben, mit den Füßen schlägt es auf den Boden, der ganze Kot stinkt und es schwitzt unter den Leisten, manchmal und ein Zittern überkommt das Tier und es windet sich, wie wenn es urinieren will. Es erkrankt aber auch deswegen, wenn der After sich umgedreht hat, durch den die Tiere normalerweise Stuhlgang haben, wenn also ein Teil dieses Afters sich nach außen gewendet hat und schwer zurückgeht. Dies behandelt man folgendermaßen: Mit altem Wein und zwei Cotula Öl und vielem Herumführen und Grünfutter. Wenn das Tier sich wälzen will, hindere es nicht daran. Diese Erkrankung wird mühsam überwunden.

Besprechung

M.CH., Buch IV, 399

In diesem Kapitel, für das bei Veg. kein dem Inhalt entsprechendes vorhanden ist, befaßt sich Chiron nochmals mit der Verstopfung. Im Gegensatz zu den Ausführungen in § 395 werden hier jedoch Symptome beschrieben, die eindeutig auf eine Obstipation hinweisen. So sind die Kennzeichen der dabei auftretenden Kolik wie Schmerzempfindungen große Unruhe, Zittern, Schwitzen u.ä. deutlich geschildert. Als Ätiologie führt Chiron für die Obstipation auch den Prolaps ani et recti an. Ein Mastdarmvorfall kann zwar neben einigen anderen Ursachen auch auf Grund einer starken Bauchpresse (z.B. bei Koliken) entstehen (BOLZ/DIETZ/SCHLEITER/TEUSCHER 1975, S. 452 ff.), ist aber nicht Ursache für Verstopfungen. Die Behandlung beschränkt sich auf die Gabe von milden Laxantien in Form von Wein (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 23 ff.) und Öl (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 223 f.), einer leichten aber ständigen Bewegung sowie Fütterung mit Grünfutter. Alle diese Maßnahmen sind erfolgsversprechend und werden auch heute neben zusätzlichen Therapien

(Spasmolytika) bei Obstipationen durchgeführt (FREYTAG 1976, S. 84 f.).

M.CH., Buch IV, 400 - 402

- 400 Wenn ein Tier an Wassersucht leidet, gibt es folgende Anzeichen. Ihm schwellen der Bauch, die Schenkel, die Hoden, das Schienbein oder das Knie beim Laufen; ebenso die Lenden, die Seiten, die Schultern und der Teil um den ganzen Rücken herum, im ganzen so sehr, daß man nicht einmal die Adern am Kopf sehen kann. Wenn du ihm diese Adern unter der Zunge mit der Hand berührst, wird das Tier schwach husten. Das Tier hat am ganzen Körper Trommelwassersucht. Sooft du es niederlegst, kann es sich nicht aufrichten und der Bauch spannt sich und weitet sich. Führe das Tier bei kurzem Herumführen schrittweise häufig in der Sonne aus, decke es mit einem wollenen Tuch zu, daß es das
- 401 Schwitzen anfängt. Reibe es am ganzen Körper gegen das Haar ab. Gib ihm als Futter Wurzeln und deren Blätter, weil sie eine Reinigung bewirken und die Krankheit vertreiben werden, oder wenn du Grünfutter hast, gib es ihm; oder wenn du kein Grünfutter hast, gib trockenes Futter, das mit Natron und Wasser besprengt ist. Oder weiche Lupinen einen Tag und eine Nacht in Wasser ein, trockne sie danach und gib dem Tier davon täglich einen Becher voll zu fressen. Wenn die Krankheit daraufhin nicht verschwunden ist, mache eine Inzision vom Bauch her. Diesen sollst du nicht lange austrocknen und allmählich über mehrere Tage vom Nabel vier Finger weit zum Glied hin mit einer Lanzette stechen, sodaß du das Bauchfell selbst durchstichst. Und führe eine Röhre ein und laß die Flüssigkeit auslaufen. Diese nimmst du in einem Gefäß auf, bis es dir genug erscheint. Und nimm die Röhre weg und streue zwei Körner Salz in die Wunde, damit sie sich nicht schließen kann und darauf lege ein Pflaster. Wenn du die ganze Flüssigkeit ausgetrocknet hast, sollst du die Wunde sorgsam pflegen und das Tier mit reinigendem Trank tränken und es bisweilen Anstrengungen aus-
- 402

setzen, bis es schwitzt. Je kräftiger das Tier wird, desto stärker sollst du es herumführen. Halte es Tag für Tag knapp mit dem Trinken. Es soll mäßig trinken. Es wird gesund werden.

Veg., Buch II, 89

Über die Wassersucht

Die Wassersucht quält die Tiere nicht weniger als die Menschen. Wenn durch Verderbnis der Lebenskräfte, wenn die Verdauung der Nahrung nicht völlig sich vollzieht, pflegt eine schädliche Flüssigkeit den Untergang des Leibes und eine Schwellung hervorzurufen. Diese Krankheit vermeldet folgende Anzeichen: Der Bauch schwillt an, die Schenkel, Hoden, Schultern, Lenden, auch Flanken und Rücken werden aufgebläht, und zwar derart, daß das Geäder am Kopf nicht mehr zu sehen ist. Wenn du das Tier unter der Zunge berührst, so hüstelt es. Dieses Tier bewege durch kleine Spaziergänge mit schweren Decken eingedeckt, bis es in Schweiß gerät in der Sonne, dann massiere es gegen die Haare am ganzen Körper, wobei du Wurzeln mit den Kräutern davon zum Fressen gibst, da diese Abführen erzeugen und die Krankheit steuern; ferner gib Heu mit Natron und Wasser besprengt, Lupinen, die einen Tag und eine Nacht in Wasser ausgezogen und wieder getrocknet sind, reiche ebenfalls als Futter dar. Auch wilden Kürbis und Blätter, die den Bauch bewegen (die Verdauung anregen), gib dem Tier, damit du Abführen erwirkst. Wenn diese Behandlung sich zu lange hinzieht, so muß die Feuchtigkeit entfernt werden. Stich also vier Finger vom Nabel gegen die Scham hin mit dem Pfeil ein und durchstoße dabei auch das Bauchfell, gib acht, daß du die Eingeweide nicht triffst, und das Tier zugrunde geht. Führe ein durchbohrtes Röhrchen ein und laß die Flüssigkeit auslaufen, soviel du für nötig hältst und fange sie im Gefäß auf. Wenn du das Röhrchen herausnimmst, so lege zwei oder drei Salzkörner in die Wunde,

damit sie sich nicht rasch schließt und lege Pflaster darauf. Am zweiten oder dritten Tag führe, gleich als ob du Wiederholung machen wolltest, das Röhrchen wieder ein, lasse die Flüssigkeit ab, bis die ganze Flüssigkeit in einzelnen Teilen getrocknet ist. Dann behandle die Wunde wie gewöhnlich und gib häufig abführende Tränke per os. Den einen oder anderen Tag bewege das Tier bis zum Schweißausbruch. Je stärker er zu werden beginnt, desto sorgfältiger ist es zu behandeln und immer Getränk zu entziehen, sodaß es nur laues Wasser mäßig zur Erhaltung zu sich nimmt.

Besprechung

M.C.H., Buch II, 400 - 402

Veg., Buch II, 89

Die Symptome und die Therapie für die als "Wassersucht" bezeichneten Erkrankung werden von beiden Autoren sehr ausführlich dargestellt und geben ein eindeutiges Krankheitsbild. Dabei sind die Ausführungen des Veg. wie so häufig sprachlich eleganter, aber auch noch gestraffter, ohne jedoch dabei Wesentliches wegzulassen.

Der Begriff "Wassersucht" ist auch in der heutigen Medizin gebräuchlich und man versteht darunter Ödeme bzw.

Hydrops (PSCHYREMBEL 1975, S. 1308). Aus den beschriebenen Anzeichen und den Behandlungsmaßnahmen geht hervor, daß es sich hier um ein über große Flächen des Körpers ausgebreitetes Ödem, ein Anasarka, und eine Flüssigkeitsansammlung in der Bauchhöhle, der Aszites, handelt. Über etwaige Ursachen, die zu dieser Erkrankung führen, wird von Chiron nichts erwähnt. Veg. hingegen führt an, daß ein solches Leiden auf unvollständige Verdauung der Nahrung zurückzuführen ist.

Heute weiß man, daß Ödeme keine selbständige Krankheit sind, sondern ein Symptom für zahlreiche Leiden (BOLZ 1970, S. 385). Die häufigste Ursache für solche hier beschriebenen, über weite Flächen ausgebreiteten Ödeme und Flüssigkeitsansammlungen in den Körperhöhlen ist eine chronische Herzschwäche, durch die es zu einem Rückstau im Venensystem kommt und somit zu Stauungsödemen führt (BOLZ 1970, S. 385 ff.).

Die in der M.CH. und von Veg. durchgeführte Therapie ist in ihrer Gesamtheit als sinnvoll zu bezeichnen und entspricht größtenteils heutigen modernen Behandlungsmaßnahmen. So wirken sich regelmäßige Bewegung und Massagen günstig auf den Heilungsprozeß aus und fördern die Blutzirkulation (BOLZ 1970, S. 388). Die Bemühungen, das Tier zum Schwitzen zu bringen, sind auf Grund des dabei auftretenden Wasserverlustes durchaus richtig. Abführende (reinigende) Mittel können die Resorption beschleunigen, da der Körper den Wassermangel aus dem ödematösen Gebiet zu ersetzen bestrebt ist (BOLZ 1970, S. 388). Besonders Veg. scheint auf die letztgenannte Behandlung großen Wert zu legen, da er im Gegensatz zu Chiron neben nicht näher beschriebenen Wurzeln und Blättern noch den Kürbis als abführendes Mittel verwendet (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 458 f.) und deutlicher als in der M.CH. auf die notwendige Verdauungsanregung hinweist. Besonders hervorzuheben ist die Verabreichung von Lupinen. Es wurde schon erwähnt, daß solche großflächigen Ödeme meist durch Herzinsuffizienz entstehen. Lupinen enthalten das Alkaloid Spartein, das eine ephedrinartige Wirkung hat und somit kreislaufstärkend wirkt (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 38 ff.). Außerdem enthalten Lupinen Wirkstoffe, die eine leichte Diurese hervorrufen. Durch die Verabreichung dieser Arzneipflanze dürfte sicherlich ein großer Heilungserfolg zu erzielen gewesen sein. Nützten alle diese erwähnten Therapiemaßnahmen nichts, wurde eine Inzision der Bauchhöhle vorgenommen und mit Hilfe eines Röhrchens die darin angesammelte Flüssigkeit abgelassen. Der Erfolg dieser Behandlung ist nach heutigen Kenntnissen zweifelhaft und wegen der großen Infektionsgefahr abzulehnen (BOLZ 1970, S. 389).

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß dieses Kapitel eines der wenigen ist, das sich mit einer inneren Erkrankung beschäftigt und dabei eine sehr vernünftige, erfolgversprechende und größtenteils heute gültige Therapie vorschlägt.

M.CH., Buch IV, 403

Wenn ein Tier einen geblähten Bauch hat, wenn es getrunken hat, läßt es viel an Blähungen ab. Folgendermaßen behandle es: Ein Sextarius ausgelaugte Asche, reibe Wegerichsamen und gib dem Tier schnell + und wie oben beschrieben, bis die Blähung sich legt. Es wird gesund werden.

Veg., Buch II, 90 1

Über die Blähsucht

Das Leiden der Blähsucht ist so beschaffen: Sobald das Tier säuft, wird es aufgebläht und aufgeblasen. Das behandle folgendermaßen: Nimm Asche oder Lauge ein Sextarius, Wegerichsamen fünf Unzen; zerreibe es und gib schnell mit Wein und Öl, bis die Blähung sich setzt.

Besprechung

M.CH., Buch IV, 403

Veg., Buch II, 90 1

Durch die Kürze dieses Kapitels und seiner damit geringen Aussage können keine genaueren Bewertungen über die hier beschriebene Erkrankung und deren Therapie durchgeführt werden. Nach der Symptombeschreibung läßt sich nur feststellen, daß es sich möglicherweise um unspezifische Gasansammlungen im Magen-Darm-Bereich handelt. Zur Therapie werden Antidiarrhoika in Form von Asche (UEBELE 1921, S. 209 f.) und Wegerichsamen (GESSNER/ORZECZOWSKI 1974, S. 411 f.) verwendet. In gegensätzlicher Wirkung stehen dazu die verabreichten Laxantien, Wein (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 23 ff.) und Öl (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 223 f.). Die Ausführungen des Veg. weichen inhaltlich nicht von denen Chirons ab und geben keine besseren Anhaltspunkte zur Beurteilung dieser Erkrankung.

M.CH., Buch IV, 404 - 406

- 404 Wenn ein Tier ein Ecedermia hat, was sie lateinisch Cori-
ago nennen, gibt es folgende Anzeichen. Der Körper wird
sich nicht mehr erholen. Er magert ziemlich ab und das Tier
wird immer Fieber haben, seine Haut wird an den Rippen
hängen, es kann keinen Kot abgeben wegen der Entkräftung,
sein Körper ist struppig und am Rücken gehen manchmal
Furunkel auf. Sein Rückgrat wird unbeweglich und es frißt
viel. Und so sollst du es behandeln: Reibe Thymian und
Salz mit Rotwein zusammen und reibe damit die vorhandenen
Geschwüre ein. Und bereite ihm noch eine andere Salbe:
Pech, Wachs und Harz "cabialis" ¹⁾ und Weihrauchstaub.
- 405 Koche alles zu gleichen Teilen zusammen. Bereite dies
mit altem Öl zu und salbe das ganze Tier damit ein. Mit
folgendem sollst du es tränken: Nimm Wein, Öl und Myrrhe
oder 30 Körner weißen Pfeffer. Mahle alles zusammen und
gib ihm dies. Oder gib ihm in Wein abgekochte Raute. Oder
koche Saft der Pflanze Panax in Wein und gib ihn dem Tier.
An Wein sollst du in jedem Medikament nicht mehr als eine
Cotula hinzufügen und einen Becher frischen Öls. Aber ge-
rade diese Krankheit, die keine Ursache zu haben scheint,
hat ihren Ursprung. Sie entsteht nämlich aus einer Erkäl-
tung und aus der Coactio ²⁾, wenn die Tiere an Nahrungs-
mangel und Hunger leiden. Denn viele Schriftsteller sagten,
diese Erkrankung habe keine Ursache. Wenn das Tier, das von
dieser Krankheit befallen ist, anfängt, nichts zu fressen

1) Scabialis: GEORGES: Geschabt von scabo = kratzen,
reiben.

FORCELINI : Weil es gegen die Scabies (Räude)
hilft.

ODER in Index verborum, M.CH.: Harz, das bei
einer bestimmten Baumkrankheit
austritt.

2) Coactio: Eine nicht näher zu beschreibende Erkrankung,
die auf Grund von Strapazen entsteht.

und sein Körper schwach ist und gesträubte Haare hat, muß du ihm folgendes geben: Blut von einem Mutterschwein, aber von einem jungen, nicht alten, mit Wein: gib es ihm zu gleichen Teilen, es soll mit dem Maul trinken; aber gib acht, daß du nicht zuviel Blut gibst, sonst stirbt es nämlich. Es nützt mehr, weniger zu geben. Es wirkt auch folgendes bei der Krankheit: Gib germanische Zwiebeln und Samen von der Raute zu gleichen Teilen, durchs Maul soll es täglich drei Cerates trinken. Mahle beides gut und mische dann Wein dazu und gib einzelne Cotula. Die übrige Behandlung des Tieres aber muß man intensiv weiterführen wie bei einem mit Starrkrampf behafteten Tier.

Veg., Buch II, 118

Über die Hautkrankheit

Die Krankheit, die die Griechen Ecedermia nennen, heißt lateinisch Coriago. Dafür gibt es folgende Anzeichen. Das Tier magert ab, ist nicht ohne Fieber, die Haut hängt fast an den Rippen, auf dem Rücken des Tieres entstehen nicht selten Furunkel, das Tier zeigt viel stärker Gier nach Nahrung als sonst. Die Behandlung ist folgende: Thymian und Salz zerreibe mit rotem Wein und reibe damit die Beulen, falls welche am Körper vorhanden sind, ein. Bereite auch noch eine andere Salbe: Pech, Wachs, geschabtes Harz und Weihrauchpulver verrühre mit altem Öl und koche und reibe damit unter lange dauernder Massage das ganze Tier ein. Aber es wäre zu wenig, das Tier nur durch Salbung heilen zu wollen, ohne durch Tränke eine innerliche Besserung vornehmen. 30 Körner weißen Pfeffers, Myrrhen sechs Unzen, alten wohlriechenden Weines einen Becher, grünes Öl ein Ciatus mische zusammen und gib es per os ein. Ferner koche gereinigte grüne Rautenbüschel und eine Unze Sprengelsaft und einen Becher Wein ein, ein Ciatus guten Öls und gib es im Trank. Das Leiden entsteht aus der Einwirkung starker Erkältung oder aus der Einwirkung irgendeines Leidens. Einige geben auch Blut von einem neuge-

borenen, nicht aber einem alten Schwein, mit Wein vermisch, durch ein Horn ein, ohne dabei zu wissen, daß, wenn es zuviel Blut ist, das Tier sofort zugrunde geht. Vorsichtiger ist mehr mit folgendem Trank zu kurieren. Germanische Zwiebeln und Rautensamen vermische gleichmäßig und zerreibe sie. Davon gib drei Unzen mit einem Becher Wein jeden Tag und verwende dabei die für Starrkrampf empfohlenen Heilmethoden.

Besprechung

M.CH., Buch IV, 404 - 406

Veg., Buch II, 118

Beide Autoren beschreiben in diesem Kapitel eine Hautkrankheit. Auch hier muß man feststellen, daß Veg. die Ausführungen Chirons weitgehend übernimmt. Lediglich sprachliche Verbesserungen werden von ihm durchgeführt. Chiron wie Veg. geben als Symptome für dieses Hautleiden starke Abmagerung, leichtes Fieber und bisweilen Furunkel auf dem Rücken an. Da leider keine weiteren Anzeichen für diese Krankheit beschrieben werden, können auch hier nur Vermutungen über die Art dieser Erkrankung aufgestellt werden.

Möglicherweise handelt es sich um eine hochgradige Räude (*Sarcoptes equi*). Davon befallene Tiere haben an Widerrist und Rücken anfangs Bläschen und Knötchen, beim Weiterfortschreiten der Krankheit kommt es dann zum fleckenweisen Haarausfall und die Tiere werden kachektisch (BOCH/SUPPERER 1977, S. 275). Doch auch Dermatosen anderer Genese, wie etwa Haarlingsbefall oder verschiedenartige Mykosen müssen in Betracht gezogen werden.

Bei der Ätiologie für diese Hautkrankheit unterscheiden sich die Ausführungen beider Autoren. Es wird zwar von Chiron und Veg. übereinstimmend eine Erkältung als Krankheitsursache genannt. Während aber Veg. des weiteren von Einwirkung irgendwelcher Leiden spricht, wird in der M.CH. deutlich auf den Nahrungsmangel als Ursächlichkeit hingewiesen. Dieser bildet eine Disposition für die Räude (BOCH/

SUPPERER 1977, S. 275).

Die therapeutischen Maßnahmen sind bei beiden Autoren in drei Bereiche aufgeteilt. Zuerst versorgte man möglicherweise entstandene "Beulen" oder "Geschwüre" mit einer sicherlich wirksamen Wundsalbe. Diese enthält neben den Antiseptika Salz (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 143 ff.) und Wein (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 23 ff.) vor allem Thymian, dessen Bestandteil Thymol ein besonders wirksames Desinfiziens gegen Wundbakterien ist (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 287 ff.). Der Inhalt der zweiten Salbe, mit der man das ganze Tier behandelte, zeigt auf Grund des Bestandteiles Pech, daß Chiron wie Veg. den parasitären Ursprung dieses Hautleidens sicherlich vermutet haben. Holzteer (Pech) ist ein Antiparasitikum vor allem gegen Milben, hat daneben eine gute antiseptische Wirkung und ist zudem ein granulationsförderndes, juckreizstillendes Hautmittel (FRÖHNER/REINHARDT 1950, 256 ff.). Zusätzlich sind in der Salbe noch Harz enthalten, ein die Granulation und das Abstoßen nekrotischen Gewebes förderndes Hautreizmittel (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 200), Weihrauch als weiteres Hautreizmittel (FRÖHNER 1893, S. 513) und Wachs als Salbengrundlage (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 223). Diese äußerlich applizierten Heilmittel haben dieses Hautleiden sicherlich positiv beeinflußt, einen schnellen Heilerfolg herbeigeführt und sind grundsätzlich mit heutigen Therapien vergleichbar, wenngleich heute andere moderne, in der Wirkung aber ähnliche Arzneimittel Verwendung finden. Zusätzlich werden die Tiere von Chiron und Veg. noch mit verschiedenen Tränken behandelt, deren Bestandteile jedoch alle sehr unspezifisch sind und humoraltheoretisch begründet sind. So werden Stomachika in Form von Raute (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 311 f.) und Wein (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 23 ff.) verabreicht, weiterhin Pfeffer als Diuretikum und Stomachikum (UEBELE 1921, S. 440) und die Zwiebel als Diuretikum (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 329 f.). Auch ein Expektorans ist wie häufig bei diesen "allgemein stärkenden und reinigenden" Tränken in der Form der Myrrhe vorhanden (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 271).

Beurteilt man die von beiden Autoren aufgezeigten Behandlungsmassnahmen zusammenfassend, so zeigt sich hier wie auch in anderen Kapiteln die deutliche Diskrepanz zwischen teilweise hervorragendem therapeutischen Wissen und den unspezifischen, grösstenteils unnötigen Behandlungen, die aus der Humoralpathologie resultieren.

M.CH., Buch IV, 407 - 411

- 407 Wenn ein Tier die Auszehrung bekommen hat, wirst du es folgendermaassen erkennen. Es wird wie ein gesundes Tier kein Fieber haben. Es wird ziemlich mager werden und es wird täglich abnehmen, an seinem Körper werden alle Knochen hervortreten. Auch wenn es viel frisst, hungert es und alles, was es findet, will es auf Grund des Hungers nagen. Der Stuhlgang ist immer hart und die Tiere führen ein langes und elendes Leben, solange sie noch am Leben sind. Und sie können nicht aufstehen und liegen müde da, aber sie fressen, daß man meint, sie könnten sich wieder erholen. Die daran erkrankten Tiere aber sterben an Hunger, obwohl sie viel fressen. Diese Krankheit verzehrt ihr Mark.
- 408 Was immer sie an Nahrung aufnehmen, wird zu Kot. Ebenso auch die flüssige Nahrung zu Urin, und nichts davon gelangt in ihr Mark, weil ihr Magen das Verdauen durch die Wärme nicht zuläßt. Da er durch allzuviel Kälte nämlich zusammengezogen ist, übergibt er der Leber nichts, wo die ganze Kraft des Körpers zur Ernährung des Körpers durch das Blut bereitet wird, der wächst sowohl durch die Adern als auch durch das Herz (?); daher nimmt das Mark nichts aus dem oberen Teil (?). Die Leber selbst zersetzt sich und sie verkleinert sich. Allmählich wird der ganze Körper mit der Zeit so wie ein Baum sein, der die größeren Teile seiner Wurzel aus irgendeinem Grund verloren hat.
- 409 Und diese kleine Wurzel versorgt, wenn sie gesund ist, den Baum für den Augenblick mit Nahrung; dennoch wird er trocknen, wenn er über lange Zeit steht. So sterben die an Auszehrung leidenden Tiere auf ähnliche Weise. Sie muß man folgendermaassen behandeln. Zunächst sollst du frühzeitig

eine Salbe herstellen: Salz, zwei Pondo Wachs, ein Pfund Terpentinharz, ein Pfund Hirschmark, von altem Fett ohne Salz ein Pfund, Bienenharz ein halbes Pfund, illyrische Iriswurzel ein halbes Pfund, Lorbeeröl soviel wie genug ist. Koche alles dies oben beschriebene und reibe dieses so bereitete Medikament zur Geschmeidigkeit einer Wachs-

- 410 salbe durch und mische zu der warmen Masse gestoßene illyrische Iriswurzel und Kreide, zerstoße dasselbe heftig, sodaß es zusammen erkaltet. Mit diesem Medikament salbe das ganze Tier ein und reibe mit den Händen so stark, bis es sich erwärmt. Dies mache an drei Tagen, und das Tier soll zugedeckt sein und täglich etwas bewegt werden, sodaß es Stuhlgang hat. Gib ihm folgenden Trank: Vier Cerates Stabwurz, vier Cerates santonischen Absinth ¹⁾, vier Cerates Gamanderlein, vier Cerates gelber Günsel ²⁾, zwei Cerates Enzian, zwei Cerates Osterluzei, zwei Cerates Myrrhe, zwei Cerates Panazeenwurzeln, ein Cerates Safran-
- 411 samen, ein Cerates Rautensamen, all dies gut zerstoßen. Von diesem Medikament sollst du zwei Eßlöffel in Wein gekocht neun Tage lang täglich geben. Nach neun Tagen gib dem Tier einen Gerstentrank, in dem ein Schweinsknöchel abgekocht ist, worunter du zwei Eßlöffel feines Gerstenmehl mischst. Dies gib mehrere Tage lang, damit das Tier Kräfte bekommt und sich erholt. Danach kehre zum oberen Trank zurück. Mache es ähnlich wie oben, kehre wieder zum Gerstentrank zurück. Dies muß man in abwechselnden Zeitabschnitten machen, bis das Tier gesund wird. Gib ihm bisweilen an freien Tagen einen Trank aus Weizenmehl mit Milch vermischt, gib auch Weizenkleie und Spreu. Gib niemals Gerste, auch nicht angeweichte. Gib kein Grünfutter, außer wenn der Körper sich zu erholen begonnen hat.

1) FORCELLINI 1940

2) Kann auch Gamander sein

Veg., Buch II, 119

Über die starke Abmagerung

An starker Abmagerung leiden die Tiere in gleicher Weise wie die Menschen. Diese Krankheit zeigt sich durch folgende Anzeichen an: Von Tag zu Tag magert das Tier mehr ab, die Knochen stehen hervor, trotz vielem Fressen hungert es ständig, alles, was es findet, frißt es zusammen vor Hunger, es setzt sehr starken Kot ab. Sie schleppen ihr elendes Leben lang hin, vermögen nicht, sich zu erheben und gehen schließlich liegend und erschöpft trotz vielen Fressens vor Hunger zugrunde. Denn die ganze feste Nahrung, die sie aufnehmen, wird zu Kot, der ganze Trank zu Harn: Keinerlei Nährsaft gelangt ins Mark aus dem Grunde, weil der durch große Starre zusammengezogene Magen weder die Nahrung verkochen noch etwas der Leber darreichen kann, in der doch die ganze Wirkung zur Ernährung des Körpers durch die Verwaltung der Nährstoffe und des Blutes vorbereitet wird. Es schwindet die Leber, und der Leib wird wieder gleich wie ein Baum, der nach Entfernen des größten Teils der Wurzeln noch erhalten einige Zeit durch ganz kleine Wurzelfasern Laub trägt, rasch ausdörft. Dieser offenkundigen Gefahr versuche mit folgender Methode entgegenzuarbeiten. Am Anfang mache diese Salbe: Wachs 2 Pfund, Terpentinharz ein Pfund, Hirschmark ein Pfund, altes ungesalzene Fett ein Pfund, Bienenharz ein halbes Pfund, illyrische Iriswurzel ein halbes Pfund, Lorbeeröl soviel nötig ist, koche alles über lindem Feuer bis zur Dichte eines Wachspflasters und seihe es, dieser noch warmen Mischung füge noch Pulver von illyrischer Iris zu und Kreide, rühre alles gleichmäßig um, bis es erstarrt. Mit diesem Mittelsalbe das ganze Tier ein und lasse es von vielen Händen massieren, bis es warm wird und schwitzt. Dies ist nach einem Zwischenraum von drei Tagen wieder zu machen, wobei das Tier eingedeckt stehen und täglich zur Erhöhung der Verdauung bewegt werden muß. Bereite dem Tier folgenden Trank: Stabwurz vier Unzen, Absinth vier Unzen, Gamanderlein vier Unzen, gelber Günsel vier Unzen, Enzian zwei Unzen, Myrrhe zwei Unzen, von Panax zwei Unzen von dessen

Wurzel, Safran eine halbe Unze, Rauten eine halbe Unze. Dies alles stoße gut und seihe es. Davon koche dann zwei Löffel in altem Wein und Gerstensaft, in dem ein Schweinsknöchel gekocht wurde, dazu. Füge auch noch zwei Löffel Wickenmehl dazu und gib es neun Tage lang hintereinander und setze zuweilen aus, damit das Tier wieder zu Kräften kommen kann. Behandle das Tier also unter Abwechslung in den einzelnen Zeitabschnitten und lasse nicht nach, bis die Gesundheit sich wieder einstellt. An den behandlungsfreien Tagen mache Bissen aus Weizenmehl, besprenge sie mit Milch und reiche sie zur Erhaltung dar. Reiche auch Weizenkleie und Spreu, Gerste gib jedoch nur überbrüht; verweigere auch Grünfutter, bis der Körper wieder zu erstarken beginnt.

Besprechung

M.CH., Buch IV, 407 - 411

Veg., Buch II, 119

Auch diese Ausführungen zeigen beim Vergleich beider Autoren ein aus vorangegangenen Kapiteln bekanntes Bild. Veg. schildert die Erkrankung sprachlich gewandter und läßt unwesentliche Stellen der M.CH. weg, wobei er jedoch Inhalt und Sinn nicht verändert und sich an die von Chiron vorgegebene Reihenfolge der Symptombeschreibungen und Behandlungsmaßnahmen hält.

Der schlechte Ernährungszustand, der von beiden Autoren in diesem Kapitel beschrieben wird, auch Kachexie genannt, kann die verschiedensten Ursachen haben. Diese werden in der modernen Tiermedizin unter drei Überbegriffen zusammengefaßt: Exokarenz (zu geringe Futtergaben, Futterstellen, unzureichendes Futter), Enterokarenz (fehlender Trieb zur Futteraufnahme, Störung beim Kauen und Schlucken, Störungen im Bereich des Magen-Darm-Trakts, Parasiten im Magen-Darm-Trakt) und Endokarenz (im Zwischenstoffwechsel überwiegen die katabolen Prozesse) (JAKSCH/GLAWSCHNIG 1976, S. 58 f.). Als Ursachen kommen nach den Ausführungen in der M.CH. und bei Veg. Enterokarenz sowie Endokarenz für den schlechten Ernährungszustand in Frage, wobei es wahrscheinlich ist, daß es sich um Störungen im Magen-

Darm-Bereich handelt. Ob diese jedoch die Sekretion, Motilität oder Resorption betreffen oder ob starker Parasitenbefall vorliegt, läßt sich nicht feststellen. Auch eine chronische Insuffizienz der Leber und des Pankreas ist nicht auszuschließen.

Erstaunlich sind die Kenntnisse über die Funktion der Leber, die schon bemerkenswertes Wissen über die Wichtigkeit des Leberstoffwechsels erkennen lassen.

Zur Behandlung wird zunächst eine Salbe angewandt, die, ganz gleich welche Zusammensetzung sie hat, aus heutiger Sicht sicherlich keine Wirkung auf diese Erkrankung gehabt haben dürfte. Da es sich bei den Bestandteilen dieser Salbe um indifferente Salbengrundlagen sowie hautreizende Komponenten handelt, sei hier auf das Glossar und die darin zusammengestellten Wirkstoffe am Ende der Arbeit verwiesen.

Der Trank, der als weitere Therapiemaßnahme beschrieben wird, ist in seiner Zusammensetzung sehr vielfältig und dabei teilweise sinnvoll und erfolgversprechend. So versuchte man mit Anthelmintika eine der möglichen Ursachen für diese Erkrankung, den Parasitenbefall, zu beseitigen. Dazu verwendeten Chiron und Veg. die Artemisiaarten Stabwurz (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 260 f.) und santonischen Absinth (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 258) sowie Rautensamen (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 311 f.). Diese haben außerdem noch eine appetit- und verdauungsanregende Wirkung, ebenso wie der verabreichte Safran (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 211 f.). Stomachika gehören auch heute zur symptomatischen Therapie dieses Leidens, ebenso wie die von beiden Autoren am Ende des Kapitels angegebene eiweiß-, kohlenhydrat- und vitaminreiche Nahrung in Form von Gerste und Weizenmehl sowie Milch (EIKMEIER 1970, S. 134). Des weiteren enthält der beschriebene Trank Gamanderlein (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 204 f.) und gelben Günsel (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 228), welche eine entzündungshemmende Wirkung auf den Magen-Darm-Trakt haben. Die heilende Wirkung des Enzians bei Gastroenteritiden wird auch heute noch in der Volksheilkunde geschätzt (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 332 f.).

Die Verabreichung der Osterluzei (RINNE 1896, S. 47 f.) und der Panazeenwurzel (GESSNER/ORZECZOWSKI 1974, S. 296) hat abergläubischen Hintergrund. Beide Mittel wurden in der Antike als "Allheilmittel" angesehen. Humoralpathologisch bedingt ist die Gabe der Myrrhe, die eine expektorierende Wirkung hat (FRÖHNER/REINIARDT 1950, S. 271).

M.CH., Buch IV, 412 und 413

- 412 Wenn ein Tier an Gelbsucht leidet, wird es folgende Anzeichen geben. Es hat ziemlich grünliche Augen und aus seinen Augen kommt etwas bohnenartiges heraus, und seine Haut wird hart und es hat struppige Haare und es wird müde sein, beim Laufen lahmt es an den Knien. Folgendermaßen wirst du es behandeln. Mische zusammen Wurzeln von der Pflanze Panax und Samen vom Sellerie ein Pfund und ebensoviel attischen Honig. Aus in Wasser abgekochten Lupinen nimm ungefähr ein Sextarius, und aus dem oben beschriebenen Medikament drei Eßlöffel; mische dies schnell
- 413 und gib es als Trank. Wenn du das nicht + vencerari ¹⁾ kannst, füge ein Sextarius Wein in ein neues Gefäß, das drei Sextarien faßt, hinzu, und mische ein Cerates weißen Hundekot hinzu, stelle das Gefäß nach draußen. Am folgenden Tag gib ihm von dem Trank nicht weniger als ein Sextarius, fülle mit warmem Wasser auf. Benutze dieses Eingeweichte fünf Tage lang, danach erneuere die Kichererbse und den Hundekot am fünften Tag. Wende es an, wie oben beschrieben, bis das Tier gesund wird.

1) Vincerari: Unübersetzbar: Vielleicht macerare = einwelchen

Veg., Buch II, 120

Über die Gelbsucht

Ein gelbsüchtiges Tier zeigt folgende Symptome: Die Augen sind grün, aus ihnen trieft eine Flüssigkeit wie Bohnen; die Haut wird hart, das Haarkleid gesträubt, es stellt sich Mattigkeit ein, beim Gehen lahmt das Tier in den Knien. Mit folgenden Mitteln wird es geheilt. Zerstoße Panazeenwurzel und Selleriesamen je ein Pfund, siebe es und vermenge es mit einem Pfund attischen Honig, dann mische in Wasser, in dem vorher Lupinen abgekocht wurden, ein Sextarius, von dem eben beschriebenen Mittel drei Löffel und gib den Trank an fünf Tagen ein. Wenn es zu langsam wirkt, so mische in einem neuen Gefäß drei Sextarien Wein und drei Unzen weißen Hundekot und stelle es im Freien auf; von diesem Trank gib dann an fünf Tagen ein. Außerdem reiche Wasser, in dem Erbsen abgekocht sind, und Hundekot in gleicher Menge dar.

Besprechung

M.CII., Buch IV, 412 und 413

Veg., Buch II, 120

Beide Autoren schildern die Symptome sowie die Therapie dieser Krankheit nahezu gleich. Die Ausführungen des Veg. sind lediglich entschieden gewandter.

Über die etwaige Ätiologie werden von beiden Verfassern keine Angaben gemacht. Die dürftige Symptombeschreibung, fehlende Hinweise auf etwaige Ursachen sowie die im ganzen für heutige Begriffe unsinnige Therapie zeigen ziemlich deutlich, daß man sich diese Erkrankung nicht erklären konnte. Unter der Gelbsucht, Ikterus, versteht die moderne Medizin keine selbständige Krankheit, sondern ein Symptom, daß bei verschiedenen Leiden mit primärer sowie sekundärer Leberbeteiligung entstehen kann (PSCHYREMBEL 1975, S. 545). Zu klinischen Zwecken werden heute drei Gruppen von Ikterusformen unterschieden: Der mechanische oder Stauungsikterus, die toxische Gelbsucht oder Retentionsikterus sowie der hämolytische Ikterus (KELLY 1971,

S. 218 f.). Die moderne Therapie der Gelbsucht richtet sich dementsprechend nach der zugrundeliegenden Krankheit. Die Behandlung, die in der M.Ch. und von Veg. angeführt wird, hat neben dem Roborans Honig (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 335 f.) und einem Mittel "gegen Schwäche und Lähmung der Extremitäten", der Kichererbse (GESSNER/ORZECIOWSKI 1974, S. 461), drei Arzneipflanzen mit diuretischer Wirkung zum Inhalt: Panazeenwurzel (GESSNER/ORZECIOWSKI 1974, S. 296), Sellerie (GESSNER/ORZECIOWSKI 1974, S. 308) und Lupinen (GESSNER/ORZECIOWSKI 1974, S. 38, 40). Der Grund für diese massive Anwendung harntreibender Mittel ist in der humoral-theoretischen Krankheitslehre zu suchen, man wollte eine Purgation damit erreichen. Das Beimischen von Hundekot hat mehr abergläubischen Hintergrund als daß es als reines Konstituens gesehen werden kann. Kot wurde allgemein für "lindernd" und "erweichend" gehalten (VON NOVORKA/KRONFELD 1908/09, S. 49 f.).

Zusammenfassend kann man sagen, daß die Therapie, getragen von der Unsicherheit über die Art der Krankheit und dem humoralpathologischen Gedankengut, sicherlich keinen Heilungserfolg gebracht hat.

M.Ch., Buch IV, 414

Wenn ein Tier Leibweh hat, gibt es folgende Anzeichen. Es wird sich herumwälzen, nach dem Bauch schauen, schlecht fressen, harten Kot haben, vor Schmerz mit den Füßen die Erde stoßen, und nach nicht langer Zeit sich gewöhnlich erholen. Folgendermaßen behandle es. Ein Oerates Kalmus, ein Cerates Anis, ein Cerates Sprengelsaft, dies mahle zusammen und ziehe es durch ein feines Sieb, zwei Eßlöffel mische in ein Sextarius Wein und in Öl eine halbe Sextario und gib es warm drei Tage lang durch ein Horn. Wenn dies nichts genutzt hat, reibe genug wilde Feige und getrocknetes Grünkraut zusammen und gib es drei Tage lang in warmem Wasser. Wenn dies nichts nützte, gib das, was oben beschrieben wurde. So wird es gesund werden.

Veg., Buch II, 121 ₁

Über Bauchschmerzen

Für das Bauchgrimmen gibt es verschiedene Versuche und verschiedene Heilmethoden. Folgendes sind die Anzeichen. Das Tier wälzt sich, krümmt sich vor Schmerz, sieht auf die Weichen hin, hat harten Stuhlgang, schlägt vor Schmerz mit den Beinen auf den Boden, nach einigen Stunden fühlt es Abkühlung und wird ruhig. Es ist folgendermaßen zu behandeln: Kalmus, Anis, Sprengelsaft je ein Pfund stoße zusammen und seihe es. Von diesem Pulver gib zwei Löffel in ein Sextarius alten Weines und ein halbes Pfund Öl und gib es lauwarm durch das Maul ein drei Tage lang.

Besprechung

M.Ch., Buch IV, 414

Veg., Buch II, 121 ₁

In diesem Kapitel beschäftigt sich Chiron nochmals mit einer Erkrankung, bei der es sich nach den beschriebenen Symptomen und der Therapie wiederum um eine Obstipation handeln müßte. Im Gegensatz zu den §§ 395/396 und § 399, in denen Chiron gleichfalls das Krankheitsbild der Verstopfung erläutert und für die bei Veg. keine Parallelstellen zu finden waren, ist für dieses Kapitel ein vergleichbares vorhanden. Dies läßt die Annahme zu, daß Veg. die beiden anderen Ausführungen Chirons über Obstipationen für unnötige Wiederholungen hielt und ihm dieses hier vorliegende Kapitel von der Krankheitsbeschreibung und den therapeutischen Maßnahmen am eindeutigsten und besten erschien. Stellt man den Vergleich mit den §§ 395/396 und § 399 an, so muß dies aus heutiger medizinischer Sicht bekräftigt werden.

Die die Obstipationen begleitenden Koliksymptome werden klar geschildert, ebenso der dabei auftretende harte Kot. Die Therapie ist sinnvoll und entspricht grundsätzlich heute durchgeführten Behandlungen (EIKMEIER 1970, S. 74 ff.). So werden Spasmolytika in Form von Kalmus (GESSNER/

ORZECZOWSKI 1974, S. 265 f.) sowie Wein (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 23 ff.), Öl (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 223 f.) und Feigen (ENDERLE 1975, S. 97) - diese jedoch nur von Chiron - als Laxantien verabreicht. Zusätzlich behandeln beide Autoren noch mit dem Sprengelsaft, der eine lindernde Wirkung auf Magenschmerzen ausübt (RINNE 1896, S. 65). Diese hier aufgezeigte Therapie dürfte mit einiger Sicherheit Erfolg gehabt haben.

M.CH., Buch IV, 415

Wenn ein Tier Schmerzen an der Leber hat, so wird es folgende Anzeichen geben. Es verlangt nicht so gerne nach Futter und trinkt viel und der Körper kommt nicht zu Kräften und es wird einen gequollenen Bauch haben. Folgendermaßen behandle: Verwende Saft von Gerste und drei Becher Rosenöl. Wenn das nichts genützt hat, ein Viertelpfund Ysop. Koche sechs Ciatus Sellerie, Stabwurz ein Cerates, frischen Knoblauch, soviel wie genug ist, und vom besten Wein drei Teile ab. Über einige Tage hinweg wirst du den Trank geben und das Tier wird gesund werden, da die Behandlung vom Inneren her einwirkt.

M.CH., Buch IV, 416

Wenn ein Tier an der Leber leidet, gibt es folgende Anzeichen: Es schwillt unterhalb der Weichen und spannt die Muskeln an, der Atem geht schwer, es hat Beschwerden beim Laufen, die Hinterfüße knicken ein, das Tier meidet das Liegen. Deshalb muß man feuchtes Futter verwenden, damit das Tier dies als Nahrung habe, man muß es bewegen und es schluckweise trinken lassen, es häufiger schlafen lassen. Ebenso muß man fette Salben verwenden und weiches Streu. Es soll Wasser mit Stabwurz trinken, weswegen wir keinen Aufguß verwenden. Wenn ein Tier an der Leber Beschwerden hat, wird es folgende Anzeichen geben. Es wird fiebern, das Futter nicht verdauen und der rechte Hoden wird geschwollen und hart sein. Behandle es folgendermaßen. Nimm drei Becher Bockshornklee und füge drei Sextarien

Quellwasser in einen Topf und koche es zum dritten Teil.
Gib ihm daraus einen Trank. Es wird gesund werden.

M.CH., Buch IV, 417

Wenn ein Tier irgendwie an der Leber leidet, wird es nicht gesund werden können. Die Behandlung ist nämlich schwierig. Wenn du es dennoch behandelst, dann mahle ein Cerates Weihrauch gut, füge genug Wein hinzu und reibe den ganzen Körper damit ab. Decke das Tier gut mit Decken ab, damit es schwitzt. Wenn es schwitzt, siehst du, daß die Krankheit gemildert werden kann.

Veg., Buch II, 122

Über Leberschmerzen

Leberschmerzen quälen oft die Tiere, wofür folgende Anzeichen sprechen. Ekel vor der Speise, Gier nach Trank, Aufblähen des Bauches, Magerkeit. Diesen Tieren gib zwei Sextarien Gerstensaft mit drei Ciatus Rosenöl per os ein. Wenn die Krankheit anhält, wird es mit einem anderen Trank behandelt. Selleriesamen drei Unzen, Ysop drei Unzen, Stabwurz eine Unze, grüner Knoblauch soviel nötig, oder etwas weniger trockenen, wenn den grünen Knoblauch die Zeit verbietet, und koche alles in bestem Wein bis auf ein Drittel ein. Gib diesen Trank einige Tage hindurch. Die gleiche Ursache hat auch folgende Krankheit: Das Tier ist nicht fieberfrei, auch frißt es sein Futter nicht leicht auf, der rechte Hoden schwillt und wird hart. Hier hilft folgende Arznei: Bockshornklee zwei Ciatus lege in drei Sextarien Quellwasser und koche es auf ein Drittel ein. Behandle dann, indem du diesen Trank per os gibst. Einige mischen eine Drachme geriebenen Weihrauch mit entsprechend viel Wein und reiben und massieren damit mit vielen Händen den ganzen Leib und decken dann das Tier mit Decken zu, damit es in Schweiß kommt.

Besprechung

M.CH., Buch IV, 415, 416, 417 Veg., Buch II, 122

Diese drei Kapitel der M.CH. befassen sich mit Lebererkrankungen. Die Symptomatik, die nur graduelle Unterschiede aufweist, läßt jedoch die Annahme zu, daß es sich nur um ein einziges Leiden verschiedenen Stadiums sowie um mehrere Behandlungsvorschläge handelt. Veg. hat dies auch erkannt und die drei Kapitel zusammengefaßt, wobei er stilistische Verbesserungen anbrachte und Wiederholungen Chirons, wie den ersten Teil des Kapitels 54, wegließ. Die Symptombeschreibungen und die Behandlungsmaßnahmen veränderte er jedoch nicht, sondern übernahm sie teilweise fast wörtlich.

Die Krankheitserscheinungen, nämlich Inappetenz, Abmagerung, Verdauungsstörungen sowie Schmerzempfindlichkeit der Leber deuten auf einen Bereich der Leberleiden hin, für den heute der Begriff der akuten parenchymatösen Hepatitis oder Hepatose gebraucht wird. Unter diesem Terminus zusammengefaßte primäre und sekundäre Leberschädigungen können durch zahlreiche Noxen metabolischer, toxischer und infektiöser Art bedingt sein sowie verschiedenartige morphologische Veränderungen an der Leber hervorrufen. Häufig sind die Krankheitsformen jedoch klinisch nicht genau zu unterscheiden und ursächlich abgrenzbar (EIKMEIER 1970, S. 87; ROSENBERGER 1970, S. 364 f.)

Bei der von Chiron als dritt- und von Veg. als zweitgenannten Erkrankung besteht auch die Möglichkeit, daß eine abszedierende Leberentzündung gemeint ist. Angaben über die Ätiologie werden bei beiden Autoren nicht gemacht. Zur Behandlung der Leberschädigungen werden Maßnahmen und Arzneipflanzen angewendet, die zwar einige Symptome dieser Erkrankung (z.B. die Verdauungsstörungen) lindern konnten, eine Heilung jedoch sicherlich nicht bewirkt haben, da die möglichen Ursachen des Leidens dadurch nicht beeinflußt werden.

Gerste stützt den peripheren Kreislauf und wirkt als Muzilaginosum (GESSNER/ORZECIOWSKI 1974, S. 11), Sellerie

bewirkt eine Diurese (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 308), Stabwurz ist ein Karminativum, Choleretikum und Anthelmintikum (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 260 f.) und Knoblauch ebenfalls ein Karminativum, dazu Darmantiseptikum und Anthelmintikum (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 324 ff.), Ysop ein Expektorans, Antitussivum und Karminativum, außerdem schweißhemmend (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 304). Diese Mittel sind sehr unspezifisch und größtenteils unter der Sicht des humoralpathologischen Gedankens zu sehen (Karminativa, Diuretika, Expektorantien). Ein weiterer Therapievorschlagn wird mit dem Bockshornklee angegeben, der ein Muzilaginosum und Roborans ist (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 416 f.). Außerdem wird versucht, das Tier zum Schwitzen zu bringen, was einen Gegensatz zum angewendeten Ysop darstellt.

Die heutige Behandlung dieses Leidens ist vor allem darauf ausgerichtet, die Ursachen dieser Erkrankung zu erkennen und zu beseitigen. Außerdem versucht man die Leber durch diätetische Maßnahmen wie kohlenhydratreiche und fettarme Nahrung zu schonen. Zudem wird die Leber durch eine Leberschutztherapie unterstützt, um ihre Funktion zu verbessern (EIKMEIER 1970, S. 87 ff.).

M.CH., Buch IV, 418 und 419

- 418 Wenn ein Tier an einer Anschwellung des Bauches leidet oder Schmerzen hat, gibt es folgende Anzeichen. Ihm schwitzen sowohl die Flanken als auch die Achseln. Nicht weniger ist der Bauch selbst gespannt und die Hoden schwitzen und das Tier schlägt abwechselnd mit den Füßen auf den Boden und darauf wendet es sich auf die andere Körperseite und wendet den Kopf auf seine Weichen, als ob es den Ort des Schmerzes zeigen wollte und es stöhnt, häufig zittert der ganze Körper. Folgendermaßen behandle es: Laß es schrittweise laufen und stecke eine gesalbte Hand in den After und nimm den Kot heraus, danach bringe Salz und Honig in
419 die Afteröffnung ein, damit dies dasselbe bewirke. Wenn es Winter ist, bestreiche die Lenden und Ohren mit Öl

und flüssigem Pech. Gib ihm folgenden Trank: Mische frischen Lorbeer oder Lorbeerbeeren, Pfeffer, alexandrischen Kümmel, Petersilie, Fenchel, Selleriesamen und Natron zusammen und ziehe es durch ein Sieb. Daraus gibst du ein Kügelchen für die Krankheit in einem Trank aus Wein, Öl und ein wenig warmem Wasser und gib ihm davon zu trinken. Und laß das Tier herumlaufen, bis jener Schmerz innehält, und es wird gesund werden.

Veg., Buch II, 123

Über die Aufblähung

Aufblähung des Bauches belästigt die Tiere zuweilen nicht ohne Schmerz. Dafür gibt es folgende Anzeichen. Die Hoden schwitzen, es schlägt bald mit dem einen, bald mit dem anderen Fuß auf den Boden, wendet sich dann auf die andere Seite, legt seinen Kopf auf die Weichen, gleich als ob es den Sitz des Schmerzes zeigen wollte, darauf folgt Stöhnen und Zittern am ganzen Körper. Lasse das Tier etwas herumführen, führe die Hand eingefettet in den Mastdarm ein und fördere die Kotmassen heraus. Dann vermische Salz und Honig und führe es in den Mastdarm ein, damit der Kotabsatz erleichtert werde. Wenn Winter ist, behandle die Lendengegend und die Ohren genügend mit Öl und Holzteer und gib dabei folgenden Trank: Grüner Lorbeer oder die Beeren, Pfeffer, Kümmel, Petersilie, Fenchelsamen und Selleriesamen und Natron, mische alles zusammen, stoße und siebe es und gib es dann mit feinem Wein und Öl in warmem Wasser in kleinen Portionen, treibe das Tier zu leichter Bewegung an, bis der Schmerz nachläßt.

Desprechung

M.CH., Buch IV, 418 und 419

Veg., Buch II, 123

Auch hier liegt der Unterschied zwischen beiden Kapiteln wie schon so oft nur in der sprachlichen Gestaltung. Die Ausführungen des Veg. sind in einem eleganteren Stil ge-

halten; am Inhalt ändert er jedoch nichts.

Symptomatik und Therapie dieser hier beschriebenen Erkrankung lassen erkennen, daß von Chiron und Veg. abnorme Gasansammlungen im Darmbereich gemeint sind. Die moderne Medizin verwendet hierfür den Begriff Meteorismus. Die daran erkrankten Tiere zeigen heftige Kolikerscheinungen und diffuse Schweißausbrüche (EIKMEIER 1970, S. 76 f.), Kennzeichen, die von den Autoren neben der Aufblähung des Bauches deutlich beschrieben werden. Etwaige Vermutungen über die Entstehung dieses Leidens werden nicht geäußert. Abgesehen von den sich aus der Humoraltheorie heraus begründeten Arzneimittelgaben muß die für dieses Leiden angegebene Therapie als größtenteils sinnvoll und auch heute noch gültig bezeichnet werden. Die Behandlung beginnt mit dem manuellen Entleeren des Mastdarms und nachfolgendem "Einsalben" mit Honig, einem milden Laxans (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 335 f.). Beides sind Maßnahmen, die den natürlichen Abgang der angestauten Gase fördern. Gleiches gilt für das leichte Herumführen des Tieres, das ebenfalls die Darmperistaltik anregt (EIKMEIER 1970, S. 76 f.). Die Verabreichung von Spasmolytika, hier in Form von Kümmel (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 293 f.) und Fenchel (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 291 f.) ist ebenso im Sinne moderner Therapie bei dieser Erkrankung (EIKMEIER 1970, S. 76 f.). Die weiteren Bestandteile des beschriebenen Trankes sind mehr unspezifischer Natur. So werden die Stomachika Lorbeer (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 311) und Pfeffer (UEDELE 1921, S. 440) verwendet, außerdem Natron, das den Magen-Darm-Trakt anregt (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 143 f.). Grund für die Gabe der Diuretika Petersilie (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 306) und Sellerie (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 308) ist wiederum der humoraltherapeutische Gedanke. Tierquälerisch anmutend und dazu sinnlos war hingegen das Bestreichen der Lenden und Ohren mit Öl und flüssigem Pech. Neben der Wirkungslosigkeit wird die Haut durch dieses Pech unnötig gereizt und es können Entzündungen entstehen (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 256).

M.CH., Buch IV, 420 und 421

- 420 Folgende Anzeichen gibt es. Der Darm, der Monenteron genannt wird, den manche Colon nennen, deswegen weil er keine Bindung in den Eingeweiden hat, sondern sich einzeln dreht, gibt deshalb sowohl beim Laufen als auch beim Gehen ein Geräusch von sich. Wenn das Tier läuft, grätscht es die Vorderfüße ein wenig, die Hinterfüße breitet es aus, es selbst dreht sich im Kreise, es hat vor Schmerzen Schluckauf. Denn die Beschaffenheit der Eingeweide ist nicht bei
421 allen gleich. Einige haben große Eingeweide, die 21 Fuß lang sind, tiefer liegende Eingeweide von 18 Fuß, dünne Eingeweide von 52 Fuß. Und dies von diesem alles währenddessen die Sarmaten kleinere haben wegen des Alters. Tiere, die von dieser Krankheit befallen sind, wirst du folgendermaßen behandeln. Durch Herumführen gelingt es, sie auch in den Eingeweiden zu lösen. Danach flöße durch die Nasenlöcher cyrinischen Laser und zwar wie oben beschrieben. Das Tier wird gesund werden.

Veg., Buch II, 124

Über die Darmverdrehung

Die Verdrehung des Darmes, der Colon genannt wird, pflegt Aufblähung und Schmerz zu verursachen. Man kennt sie an folgenden Zeichen. Wenn das Tier zu gehen anfängt, so stolpert es mit den Vorderfüßen und bricht vor Schmerz zusammen. Es wird gewöhnlich durch häufiges Herumführen und durch die Stallwärme, wenn es noch dazu gut zugepackt wird, besser. Gieße ihm durch die Nasenlöcher cyrinischen Laser, in warmem Wein aufgelöst ein.

Desprechung

M.CH., Buch IV, 420 und 421

Veg., Buch II, 124

Dieses Kapitel beschreibt ziemlich eindeutig eine Torsio bzw. einen Volvulus intestini. Die Ausführungen beider Autoren zu dieser Erkrankung stimmen insoweit überein, was die Beschreibung der Symptome und die therapeutischen Maßnahmen angeht. Nicht erwähnt werden von Veg. die erstaunlich genauen Angaben in der M.CH. über die verschiedenen Größenverhältnisse einzelner Darmabschnitte. Rechnet man für den Fuß 32 cm, so ergeben die angeführten Angaben ziemlich genau heute gültige Durchschnittswerte (Pferd: Colon 5,5 - 8 m; Ileum und Jejunum 17,5 - 29 m) (SCHWARZE 1962, Band II, S. 81 ff.). In dem C.H.G. findet man bei den Ausführungen von Apsyrtus über den Volvulus ähnliche Angaben (SIMON 1929, S. 8).

Die moderne Tiermedizin versteht unter einem Volvulus bzw. Torsio intestini die Drehung einer Darmschlinge um eine Achse, durch die es zum Ileus kommt (BOLZ/DIETZ/SCHLEITER/TEUSCHER 1975, S. 398). Chiron wie Veg. beschreiben die Schmerzen durch die dabei auftretende Kolik deutlich. Therapeutisch versuchen beide Autoren eine Heilung dieser Erkrankung mit häufigem Herumführen und einer Eingabe von einem Spasmolytikum in Form von Laser (FRÖHNER 1903, S. 447) zu erreichen. Heute ist bekannt, daß durch ständige Bewegung ein Volvulus nicht gelöst werden kann und daß Spasmolytika, wenn überhaupt, nur eine vorübergehende Beruhigung des Patienten bewirken (BOLZ/DIETZ/SCHLEITER/TEUSCHER 1975, S. 401; EIKMEIER 1970, S. 78). Die heutige moderne durchgeführte Therapie versucht, möglichst schnell operativ die veränderte Lage des Darms und somit den Verschuß zu beseitigen (BOLZ/DIETZ/SCHLEITER/TEUSCHER 1975, S. 401 ff.).

- Apfelbaumrinde *Mali cortex*
Rinde von *Pyrus malus* L.
Inh.: Pektin, Phloridzin, Quercetin, Gerbstoff
Anw.: Antidiarrhoikum, Adstringens.
(GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 417 f.)
(RINNE 1896, S. 59)
- Balsam *Balsamum*
Obobalsam, Tolubalsam, Perubalsam
Natürlich vorkommendes Gemisch bzw. Lösung
aus natürlichen oder künstlichen Verletzungen
von Bäumen.
Inh.: Harz, ätherisches Öl, Ester, organische
Säuren.
Anw.: Wundheilung, Antitussivum.
(ULLSTEIN 1972, S. 72)
- Bockshornklee *Trigonella foenum-graecum* L. (Papilionaceen)
Griechisches Heu
Inh.: Im Samen: Schleimstoffe (Mannogalactan),
Eiweißstoffe, Saponin, Diosgenin, Cito-
genin, Trigonellin, Bitterstoff, ätheri-
sches Öl, fettes Öl.
Anw.: Muzilaginosum, Expektorans, Roborans,
Grundlagen für Salben und Umschläge.
(GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 416 f.)
(FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 220)
(RINNE 1896, S. 52)
(SCHAUENBERG/PARIS 1975, S. 48)
- Bockshornkleesamen *Semen foenugraeci*
s. Bockshornklee

- Dattel Palma
Frucht von *Phoenix dactylifera* L. (Palmeen)
Inh.: hoher Zucker Gehalt.
Anw.: Laxans, Antitussivum.
(RINNE 1896, S. 65)
- Eberreis *Artemisia abrotanum* L.
Eberraute, Stabwurz
Inh.: Ätherisches Öl, Bitterstoff, Gerbstoff,
Alkaloid Abratonin.
Anw.: Antipyretikum, Antiseptikum, sonstige
Wirkung wie Wermut, s. dort.
(GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 260 f.)
- Enzian *Gentiana lutea* L. (Gentianazeen)
Gelber Enzian
Inh.: Bitterstoffe, Gentiopikrin = Enzian-
bitter, Gentiogenin, Gentiarmarin, Gerbstoff,
Schleim, Pektin, Zucker.
Anw.: Stomachikum, Amarum, Roborans, Cholere-
tikum, Antiseptikum, bei Gastroenteriti-
den, gegen Erbrechen.
(GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 331 ff.)
(RINNE 1896, S. 53)
- Erve *Ervum ervilia* L. (Papilionazeen)
Linsenwicke
Ervi pollen, Mehl aus der Linsenwicke
Inh.: Eiweiß, Stärke, Mineralstoffe, Spurenelemente.
Anw.: Muzilaginosum, stärkendes Diätetikum,
Obstipans, Grundlage für Pillen, Latwergen und Verbände.
(ENDERLE 1975, S. 96)
- Ervenstaub Ervi pollen
s. Erve

Essig

Acidum aceticum

Weinessig, saurer Wein

Inh.: Bis zu 6% Essigsäure, sonst wie Wein,
s. dort.

Anw.: Äußerlich: Diaphoretikum, ätzend auf
Haut und Schleimhäute, Antiparasiti-
kum, Desinfiziens, Adstringens, Anti-
septikum, Lösungsmittel.

Innerlich: Antiseptikum, Antipyretikum,
appetitanregend.

(FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 213 f.)

(GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 426)

Feige

Ficus

Frucht des Feigenbaums, Ficus carica L.

Inh.: Zucker, Fruchtsäure, Papain.

Anw.: Laxans, Hämostyptikum, Reizmittel,
für Umschläge.

(TAPPEINER 1916, S. 55)

(RINNE 1896, S. 53)

Fenchel

Foeniculum vulgare Mill. (Umbelliferen)

Inh.: Ätherisches Öl = Öl. Foeniculi (Ane-
thol, Fenchon), fettes Öl, Zucker.

Anw.: Äußerlich: Gurgel- und Augenwasser.

Innerlich: Aromatikum, Geschmackskorri-
gens, Stomachikum, Spasmolytikum, Expek-
torans, Karminativum, Diuretikum.

(GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 291 f.)

(FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 139 f.)

Gamanderlein

Veronica chamaedrys L. (Scrophulariaceen)

Gamander-Ehrenpreis, Männertreu

Inh.: Glykosid, Aucubin, Bitterstoff, Gerbsto

Anw.: Blasenkatarrh, chronische Bronchitis,
chronisches Hautleiden, Pruritus, Diu-
retikum, Laxans, Leberleiden.

(GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 204 f.)

Gerste

Hordeum vulgare L.

Gerstensamen, *Hordeum germanicum*

Inh.: Im Samen: Hordenin = Dimethyltyramin
(entsteht beim Prozeß der Keimung),
Cholin, Betain, Vitamine, Stärke.

Anw.: Sympathikomimetikum, peripheres Kreis-
laufmittel, Broncholytikum, Muzila-
ginosum.

(GESSNER/ORZECHOWSKI 1974, s. 11)

Gerstensaft

Tisanae cremor

s. Gerste

Günsel

Ajuga reptans L.

Inh.: Im Kraut Gerbstoffe.

Anw.: Altes Heilmittel, sonst wie Gamander-
lein, s. dort.

(GESSNER/ORZECHOWSKI 1974, s. 228)

Gummiharz

Bdelium

Gummiharz der Palmenart *Borassus flabelliformis* L.

Inh.: Ätherisches Öl, Gummi, Harz.

Anw.: Expektorans, Hautreizmittel, für
Latwergen.

(ENDERLE 1975, s. 93)

Gurke

Cucumis sativus L.

Inh.: Fett es Öl, ungesättigte Fettsäuren.

Anw.: Diuretikum, Antipyretikum, Laxans.
(ULLSTEIN 1972, S. 280)

(GUGGENBICHLER 1978, S. 92)

- Harz Resina
Oxydationsprodukt des Terpentins, durch
Destillation aus dem Harz der Fichte und
Kiefern gewonnen.
s. Terpent, Terpentharz.
(FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 200)
- Heu Fenum
Faenum, Foenum
In grünem Zustand gemähtes und dann
getrocknetes Futter.
- Iris Iris germanica L. (Iridaceen)
Deutsche Schwertlilie
Iris pseudacorus, Iris foetidissima
Inh.: Stärke, Schleim, ätherisches Öl
(mit Keton Iron, Myristinsäure,
Terpen), Gerbstoff, Iridin, fettes
Öl, Zucker.
Anw.: Muzilaginosum, Geruchskorrigens,
Geschmackskorrigens, Expektorans,
Antidiarrhoikum, die Wurzel als
Diuretikum und Laxans.
(GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 412 f.)
(SCHAUENBERG/PARIS 1975, S. 196 f.)
- Iriswurzel s. Iris
- Kalmus Acorus calamus L. (Araaceen)
Acopum
Inh.: Ätherisches Kalmusöl, Akorin, Kala-
min, Bitterstoff, Gerbstoff, Stärke,
Dextrose, Cholin.
Anw.: Äußerlich: Mund- und Gurgelwasser,
Hautreizmittel.
Innerlich: Stomachikum, Dyspepsie,
Gastritis, Hyperacidität, Spasmodikum

Karminativum, Amarum.

(GESSNER/ORZECHOWSKI 1974, S. 265 f.)

(FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 137)

(PSCHYREMBEL 1975, S. 9)

(RINNE 1896, S. 39)

Kamille

Flores chamomillae

Echte Kamille, *Matricaria chamomilla* L.

Inh.: Ätherisches Öl (Azulen, Grünöl, Sesquiterpenalkohole), Bitterstoff Apiin.

Anw.: Spülungen, Umschläge, entzündungswidrig bei Katarrhen und Entzündungen der Schleimhäute, entzündungswidrig, granulationsanregend, wundheilungsfördernd bei schlecht heilenden Wunden und Fisteln.

Innerlich: Spasmolytikum, Karminativum, Antidiarrhoikum, Diaphoretikum.

(GESSNER/ORZECHOWSKI 1974, S. 283 f.)

Kichererbse

Lathyrus cicera L.

Inh.: Cholin, Betain (per os unwirksam), weitere Wirkstoffe noch unbekannt.

Anw.: Führt zu Lathyrismus, bei spastischer Spinalparalyse, Myelitis, Schwäche und Lähmung der unteren Extremitäten, Gastroenteritis.

(GESSNER/ORZECHOWSKI 1974, S. 461 f.)

Knoblauch

Allium sativum L. (Liliaceen)

Inh.: Ätherisches Öl (hauptsächlich in der Zwiebel) (Alkylsulfide, Alkylpoly-sulfide), Vitamine, Jod, Östrogen- und androgenwirksame Substanzen.

Anw.: Antispasmodikum, Karminativum, Stomachikum, Darmantiseptikum, Cholertikum, Cholagogum, Expektorans, Anthelminthikum.

(GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 324 ff.)

(FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 200)

(RINNE 1896, S. 40)

(PSCHYRENBEL 1975, S. 36)

Korn

Früchte des Getreides, wie Roggen, Hafer, Weizen, Gerste.

Inh.: Kohlenhydrate, Eiweiß, Stärke, Proteide, Fett.

Anw.: Wie Weizen, Gerste, s. dort.

(SCHAUENBERG/PARIS 1975, S. 85/218)

Kümmel

Carum carvi L. (Umbelliferen)

Inh.: Ätherisches Öl = Kümmelöl (mit Carvon), fettes Öl, Eiweiß, Gerbstoff, Harz.

Anw.: Äußerlich: Hautreizmittel, Antiparasitikum.

Innerlich: Spasmolytikum, Karminativum, Stomachikum.

(GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 293 f.)

(FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 140)

(RINNE 1896, S. 51)

- Kürbis** *Cucurbita pepo* L.
Garten-Kürbis
Inh.: Hauptwirkstoff noch unbekannt,
im Samen fettes Öl.
Anw.: Anthelmintikum.
(GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 458 f.)
- Laser** *Laserpitium latifolium* L. (Umbelliferen)
Breites Laserkraut, Stinkasant
Weißer Enzian
Inh.: Ätherisches Öl, Bitterstoff, Schwe-
fel, Harz, Gummi.
Anw.: Diuretikum, Karminativum, Spasmoly-
tikum, Anthelmintikum, Antipyretikum.
(GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 309)
(FRÖHNER 1903, S. 447)
(RINNE 1896, S. 56 f.)
- Lein** *Linum usitatissimum* L. (Linazeen)
Leinsamen, Lini semen
Inh.: Im Samen: Schleimstoffe, Flachspek-
tin, fettes Öl = Öl. lini, Eiweiß-
stoffe.
Anw.: Muzilaginosum, Laxans, äußerlich als
Kataplasma.
(GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 413 ff.)
(FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 219)
(RINNE 1896, S. 57)
- Leinsamen** Lini Semen
s. Lein

Limonade

Posca

Getränk des einfachen Mannes und Soldaten.

Inh.: Essig, Wasser, geschlagene Eier.

Anw.: Ungeklärt.

(RINNE 1896, S. 56)

(WOHLMUTH 1978, S. 128)

Lorbeer

Baccae lauri

Frucht von *Laurus nobilis* L. (Laurineen)

Inh.: Ätherisches Öl (Terpene), Alkohol, fettes Öl, Gerbsäure.

Anw.: Stimulans, Stomachikum, Adstringens, Antiparasitikum, Hautreizmittel, Euter salbe.

(GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 311)

Lorbeeröl

Oleum lauri

Gewonnen aus Lorbeeren

s. Lorbeer

Lupine

Lupinus luteus L. (Leguminosen)

Gelbe Lupine

Blaue Lupine, *Lupinus polyphyllus* L.

Weißer Lupine, *Lupinus albus* L.

Inh.: Alkaloide (Lupinidin = Spartein, Lupinin, Lupanin, Vernin, Lupinid), Gerbstoff, Bitterstoff, Harz.

Anw.: Kreislaufmittel, Diuretikum, Erregung glatter Muskulatur, in hoher Dosis Curare-ähnliche Wirkung.

(GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 38 ff.)

- Majoran** *Majorana hortensis* (Labinten)
Wurstkraut, *Origanum majorana* L.
Inh.: Ätherisches Öl (Terpene, Origanol),
Bitterstoff, Gerbstoff.
Anw.: Antirheumatikum, Spasmolytikum (bei
Pertussis), Stomachikum, Karminativum,
Diuretikum, Diaphoretikum.
(GESSNER/ORZECZOWSKI 1974, S. 301 f.)
- Mangold** Subsp. *vulgaris*
s. Rübe
- Mehl** Farina
Durch Mahlen von Getreide entstandenes
Pulver.
Inh.: s. Korn
Anw.: s. Weizen, Weizenmehl.
- Mutterharz** Galbanum
Gummiharz von *Ferula ferulago* L. (Umbelliferen)
Inh.: Ätherisches Öl, Harz, Gummi
Anw.: Antispasmodikum, Diuretikum, Expektorans,
granulationsanregend.
(FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 201)
(RINNE 1896, S. 53)
- Myrrhe** Murra
Harz von *Amryis kataf* FORSKAL
Inh.: Ätherisches Öl (Myrrhol), Harz, Gummi,
Bitterstoff.
Anw.: Expektorans, Stomachikum, Antiseptikum.
(FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 271)
(RINNE 1896, S. 60 f.)
(UEBELE 1921, S. 381)

- Myrte *Myrtis communis* L.
Murta
Inh.: Ätherisches Öl (Terpene, Lineol, Myrten
Geraniol, Nerol), Bitterstoff, Gerbstoff
Harz.
Anw.: Adstringens, Balsamikum, bei Bronchi-
tis, Cystitis.
(GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 310)
- Öl Oleum
s. Olive
- Olive *Olea europaea* L. (Oleazeen)
Ölbaum, Olivenbaum
Olivenöl, Oleum olivarium
Inh.: Fettes Öl (Triolein, Tripalmitin,
Triarachin), Arachinsäure, Linolsäure,
Oleinsäure, Palmitinsäure.
Anw.: Muzilaginosum, schwaches Laxans, reiz-
mildernd und deckend (bei Ekzemen,
Entzündungen, Verbrennungen), Antipara-
sitikum, Grundlage für Salben und
Linimente.
(FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 223 f.)
- Olivenöl Oleum olivarium
s. Olive
- Opoponax Saft von *Ferula opoponax* L. (Umbelliferen)
s. Sprengelsaft
- Osterluzei *Aristolochia*
Ungeklärte *Aristolochia*-Art, eventuell
Aristolochia clematitis L.
Inh.: Ätherisches Öl, Gerbstoff.
Anw.: Im Altertum verwendet gegen Schlangen-
bisse, in Griechenland zur Geburtshilfe
ABERGCLAUDEN.
(GESSNER/ORZECOWSKI 1950, S. 386 f.)
(RINNE 1896, S. 42 f.)

Panax

Wurzeln des Allheilkrauts *Panaca radix*.

Dazu gehörte auch Meisterwurz, *Imperatoria ostruthium* L.

Inh.: Ätherisches Öl (Terpene), Curaminderivat, Gerbstoff.

Anw.: Diaphoretikum, Diuretikum, Antipyretikum, Stomachikum, gegen Bronchitis, Asthma, Gicht, Rheuma.

(GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 295 f.)

Pech

Pix liquida

Holzteer, Holzpech von *Pinus silvestris* L.

Inh.: Phenole, aromatische Kohlenwasserstoffe, Kresol, Karbolsäure, Essigsäure, Harz, harzähnliche Stoffe.

Anw.: Antiseptikum, Antiparasitikum, Antidiarrhoikum, innerliches Desinfiziens, Expektorans, resorbierendes Exzitans, granulationsförderndes, juckreizstillendes Hautmittel.

(FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 256)

(RINNE 1896, S. 64)

(PSCHYREMBEL 1975, S. 1197)

Petersilie

Petroselinum crispum Mill. (Umbelliferen)

Inh.: Ätherisches Öl (Apiol = Petersilienkampfer, Terpene, Myristizin), fettes Öl, Vitamine.

Anw.: Äußerlich: Antiseptikum (gegen Kopfläuse)
Innerlich: Stomachikum, Karminativum, Antipyretikum, Diuretikum, Vitaminlieferant.

(GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 306 f.)

(FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 188)

Pfeffer

Piper

Früchte von *Piper album* L. oder *Piper nigrum* L.

Inh.: Ätherisches Öl, Piperidin, Alkaloid Chavizin.

Anw.: Diuretikum, scharf reizendes Stomachikum, Einreibemittel, schweißtreibend, entzündungsanregend, fäulniswidrig
(FRÖHNER 1903, S. 434)
(UEBELE 1921, S. 440)

Posca

s. Limonade

Raute

Ruta graveolens L. (Rutazeen)

Gartenraute

Inh.: Ätherisches Öl (Cumarin, Methyl-nonylketon), Rutin.

Anw.: Äußerlich: Hautreizmittel, Gurgelmittel.
Innerlich: Stomachikum, Karminativum, Spasmolytikum, Antispasmodikum, Diaphoretikum, Anthelmintikum.
(GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 311 f.)
(SCHAUENBERG/PARIS 1975, S. 81)

Rosenöl

Oleum rosaceum (Rosinazeen)

Aus den Blütenblättern von Rosen (vor allem *Rosa damascena* Mill. und *Rosa centifolia* L.) und durch Mazeration von Rosenblättern gewonnenes Öl.

Inh.: Ätherisches Öl (Geraniöl, Nerol, Citronellol), Gerbstoff.

Anw.: Geruchskorrigens, Antidiarrhoikum, sonst wie Öl, s. dort.
(GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 306)
(RINNE 1896, S. 62)

- Rübe** *Beta vulgaris* L.
Gemeine Rübe
Beta maritima
Mangold, Subsp. *vulgaris*
Inh.: Saponin, Betain, Asparagin, Raphanos,
Glykosid Coniferin.
Anw.: Expektorans.
(GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 172)
- Safran** *Crocus sativus* L. (Iridazeen)
Inh.: Protocrocin, Xanthophylle, Lycopin,
Zeaxanthin, Carotinoide, in der Knolle
Saponin.
Anw.: Geschmacks- und Geruchskorrigens,
Stomachikum, Abortivum.
(GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 211 f.)
(FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 141)
(RINNE 1896, S. 50)
- Saubrot** Knolle des Alpenveilchens
s. Alpenveilchen
- Sellerie** *Apium graveolens* L. (Umbelliferen)
Inh.: Ätherisches Öl (Terpen, Sesquiterpen),
in der Frucht und im Kraut Apiin,
in der Knolle Stärke, Cholin, Schleim.
Anw.: Diuretikum.
(GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 308)
(RINNE 1896, S. 42)
- Sprengelsaft** *Opoponax*
Saft von *Ferula opoponax* L. (Umbelliferen)
Inh.: Gummi, Harz, ätherisches Öl.
Anw.: Gegen Husten, Milz- und Magenschmerzen,
Hautreizmittel, für Latwergen.
(RINNE 1896, S. 65, S. 360 f.)

- Stabwurz s. Eberreis
- Terpentin Pistacia terebinthus L. (Pinazeen)
Terpentinharz, Resina terbentina
Inh.: Terebinthina = Terpentinöl, Harz.
Anw.: Äußerlich: Hautreizmittel in Salben,
Pflastern, Linimenten.
Innerlich: Diaphoretikum, Neuralgikum,
Rheumatikum.
(GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 244 ff.)
(PSCHYREMBEL 1975, S. 1200)
- Terpentinharz Resina terbentina
s. Terpentin
- Thymian Thymus vulgaris L.
Garten-Thymian
Inh.: Ätherisches Öl (Thymol = Öl. thymi,
Carvacrol, p-Cymol, Thymen), Gerbstoff,
Bitterstoff, Harz, Oleanolsäure.
Anw.: Äußerlich: Hautreizmittel in Salben,
Hautdesinfiziens, Desodorans, juck-
stillend.
Innerlich: Antiseptikum, Anthelmin-
tikum, Antispasmodikum, Karminativum,
Expektorans, Spasmolytikum, Stomachikum
Adstringens, Diuretikum, Antidiarrhoikum
(GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 286 ff.)
- Tragant Astragalus creticus L. (Papilionazeen)
Tragantgummi, Dragantum = erhärteter Schleim
mehrerer Astragalusarten.
Inh.: Schleim, Gummi, Stärke.
Anw.: Muzilaginosum, für Pillen, Emulsionen,
Latwergen, reizmildernd, resorptions-
hemmend.
(FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 221)
(RINNE 1896, S. 75)

Tragantgummi	Dragantum s. Tragant
Tropfweihrauch	Thus masculus Gummiharz von <i>Boswellia thurifera</i> . Inh.: Gummiharz, ätherisches Öl, Bitterstoff, Arabinsäure, Bassorin. Anw.: Expektorans, Diuretikum, Spasmolytikum, Hautreizmittel. (FRÖHNER 1893, S. 513)
Wegerich	<i>Plantago lanceolata</i> L. Spitz-Wegerich Großer Wegerich, <i>Plantago major</i> L. Inh.: Schleimstoff, im Samen Aucubin = Rhinantin, im Blatt Xantophyll. Anw.: Muzilaginosum, Antidiarrhoikum, fördert die Blutgerinnung, zur Wundbehandlung, bei Katarrhen der oberen Luftwege, Bronchitis, Pertussis. (CESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 411 f.)
Wegerichsamens	s. Wegerich
Weihrauch	Thus album Gummiharz von <i>Boswellia papyrifera</i> und <i>Bhan-Dajian</i> (Burserazeen). Inh.: Gummi, Harz, Bitterstoff, ätherisches Öl. Anw.: Expektorans, Adstringens, Hämostyptikum, granulationsfördernd, geschwürheilend. (FRÖHNER 1893, S. 513)
Wein	Vinum <i>Vitis vinifera</i> L. (Amplideen) Alkoholisch vergorener Traubensaft. Inh.: Weinsäure, Apfelsäure, weinsaure Salze, Pectin, Gerbstoff, Alkohol, Fruchtzucker.

- Anw.: Laxans, Diuretikum, Roborans, Antiseptikum, Antipyretikum, Stomachikum, zirkulationsfördernd, pulsfrequenzsteigernd, Lösungsmittel für andere Arzneimittel.
(GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 426)
(FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 23 ff.)
(RINNE 1896, S. 76)
(SCHAUENBERG/PARIS 1975, S. 214)
- Wein, alter Vinum vetus
Inh.: Bodensatz aus Weinstein, Salz, Hefe, Schmutz, weinsaurem Kalium sonst wie Wein, s. dort.
Anw.: Wie Wein, s. dort.
- Weizen Triticum aestivum L.
Weizenmehl, Farina trititia
Inh.: Stärke, Eiweiß, Schleimstoff.
Anw.: Muzilaginosum, Adsorbans, Bindemittel.
(GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 411)
- Weizenkleie Furfur
Furfur de frumento
Die beim Mahlen abgesonderten Hüllen der Weizenkörner.
Inh.: Eiweiß, Stärke, Mineralstoffe, Spurenelemente.
Anw.: Diätetikum, Antiphlogistikum (bei Gastroenteritiden), für Kleisterverbände, Bindemittel für Pillen und Latwergen, Laxans, Muzilaginosum.
(GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 411)
- Weizenmehl Farina trititia
Durch Mahlen von Weizen entstandenes Pulver. s. Weizen.

Wermut

Artemisia absinthium L.

Inh.: Ätherisches Öl (Ol. absinthii mit Thujon, Thujol), Bitterstoff, Gerbstoff, Vitamine, Harz, Azulen.

Anw.: Aromatikum amarum, Choleretikum, Karminativum, Anthelmintikum, Spasmolytikum. (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 258 ff.) (PSCHYREMBEL 1975, S. 81)

Ysop

Ysopum

Hyssopus officinalis L. (Laminazeen)

Eiserigkraut

Inh.: Ätherisches Öl = Ysopöl (β-Pinen, Pinocampeol, Cadinen), Hesperidin, Diosmin, Gerbstoff, Bitterstoff, Harz.

Anw.: Expektorans, Adstringens, Karminativum, Anthelmintikum, Antitussivum, Stomachikum, krampferregend, schweißhemmend.

(GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 304)

Zwiebel

Allium cepa L. (Liliaceen)

Speisezwiebel

Inh.: Ätherisches Öl (Disulfid), Rhodanwasserstoff, Fermente, Vitamine.

Anw.: Diuretikum, zur Blutregeneration, Hautreizmittel, blutzuckersenkend. (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 329 f.) (SCHAUENBERG/PARIS 1970, S. 56 f.)

Zypresse

Euphorbia cyparissias L. (Euphorbiaceen)

Zypressen-Wolfsmilch, Bauernrhabarber

Inh.: Milchsafte (Euphorbon), Harz, Gummi, Euphorbin, im Kraut Gerbstoff, Cholin, in der Blüte Luteolin = Digitoflavon, im Samen fettes Öl.

Anw.: Laxans, Diuretikum, Hautreizmittel. (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 357 f.)

Zypressennadeln

Cypressi pilulae

Nadeln von Cypressus

Inh.: Ätherisches Öl = Zypressenöl, Gerbstoff

Anw.: Antitussivum, Hautreizmittel

(FRÖHNER 1914, S. 437)

(RINNE 1896, S. 51)

(ENDERLE 1975, S. 95)

b) Tierischer Art

Blut

Sanguis

Inh.: Eiweiß, Wasser, anorganische Salze,
Nahrungsstoffe, Hormone, Enzyme.

Anw.: Roborans, ABERGLAUBEN: vermischt mit
Blut gegen alle möglichen Krank-
heiten.

(PSCHYREMBEL 1975, S. 146)

(GUGGENBICHLER 1978, S. 101)

Eiweiß

Ovum album

Eiklar

Der vom Dotter getrennte Inhalt des Eihühnereis.

Anw.: Arzneiträger

(WOHLMUTH 1978, S. 142)

Fett

Axungia

Tierisches Fett

Inh.: Oleinsäure, Stearinsäure, Palmitinsäure.

Anw.: In Salben, Linimenten, Pasten, Pflastern,
wirkt deckend, einhüllend, schützend,
Roborans, Diätetikum.

(FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 218)

(RINNE 1896, S. 87)

(UEDELE 1921, S. 155)

Fett, altes tie-
risches

Axungia vetus

Inh.: Säuren, Aldehyde, z.T. giftige Poli-
merisationsprodukte (durch Autoxydation),
Ketone, freie Fettsäuren (durch Mikro-
organismen).

Anw.: Reizmittel.

(ENDERLE 1975, S. 109)

Hirschmark

Medulla cervina

Das im Inneren der Röhrenknochen befindliche Mark des Rothirsches, *Cervus elaphus*.
Inh. und

Anw.: Wie Fett, s. dort

(ENDERLE 1975, S. 112)

Honig

Mel

Von der Honigbiene aus Nektar unter Zusatz eigener DrüSENSÄFTE hergestellt.

Inh.: Traubenzucker, Fruchtzucker, Vitamine, Enzyme.

Anw.: Äußerliches Desinfiziens (Wundbehandlung), Roborans, mildes Laxans, Geschmackskorrigens, Tonikum für Herz und Gefäße.

(FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 335 f.)

(RINNE 1896, S. 93 f.)

(UEBELE 1921, S. 373 f.)

Honigwasser

Aqua mulsa

Met

Alkoholisches Getränk aus gegorenem Honig mit Gewürzen.

Inh.: Zucker, Alkohol.

Anw.: Wie Wein, s. dort.

Hundekot

s. Kot

Kot

Stercus

Mist, Merda

Exkretions- und Sekretionsprodukte des Darms und der Darmanhangsdrüsen.

Inh.: Gallenbestandteile, Mineralien, Enzyme, Epithelien, Schleim, Bakterien und deren Produkte (Indol, Skutol, Rhenol).

Anw.: Konstituens, Wärmeträger für Umschläge,
ABERGLAUBEN.

(KOLB 1974, S. 380 f.)

(PSCHYREMBEL 1975, S. 650)

(THORWALD 1967, S. 83)

Milch

Lac

Kuhmilch

Inh.: Eiweiß, Fett, Kohlenhydrate, Vitamine, Mineralstoffe.

Anw.: Diätetikum.

(PSCHYREMBEL 1975, S. 660)

(RINNE 1896, S. 91)

Vogelmist

Stercus passerinum

Hennenkot

Taubenkot, *Stercus columbarum*.

s. Kot

Wachs

Cera

Gelbes Wachs, *Cera flava*

Gewonnen durch Aussmelzen der geleerten Honigwaben.

Inh.: Cerin, Myricin.

Anw.: Grundlage für Salben, Pflaster und Pillen, äußerlich deckend.

(FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 223)

(PSCHYREMBEL 1975, S. 1302)

Wachssalbe

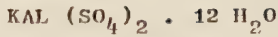
Unguentum cereum

s. Wachs

c) Mineralischer Art

Alaun

Alumen



Anw.: Adstringens, Desinfiziens (bei Schleimhautkatarrhen), Antiseptikum, Styptikum, Antidiarrhoikum, Ätzmittel.
(FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 247)
(UEBELE 1921, S. 161)
(PSCHYREMBEL 1975, S. 29)

Asche

s. Kohle

Kohle

Carbo

Pflanzenkohle, Carbo vegetabilis
Schwarzes, in gewöhnlichen Lösungsmitteln unlösliches Pulver.

Anw.: Bei Vergiftungen mit anorganischen Stoffen, Darmkatarrh, Antidiarrhoikum.
(UEBELE 1921, S. 209 f.)

Kreide

Creta alba



Anw.: Plastikum bei Kalkmangelkrankheiten, Antidiarrhoikum, Säuerung des Magens, gegen Säurevergiftungen.
(FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 321 f.)

Natron

s. Soda

Salz

Natriumchloratum

Kochsalz, Natriumchlorid, NaCl

Anw.: Expektorans, H₂O-entziehendes Exsikkans, Broncholytikum, Hautreizmittel.
(FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 143 ff.)

Schwefel

Sulfur, S

Anw.: Äußerlich: Antiparasitikum, Antiseptikum.

Innerlich: Laxans, Expektorans, Milchmittel, Plastikum bei Rheumatismus, Antidot gegen Quecksilber-, Arsen- und Bleivergiftungen.

(FRÖHNER/REINHARDT 1950, 325 ff.)

(UEBELE 1921, S. 516 ff.)

(PSCHYREMBEL 1975, S. 1105)

Soda

Natrium carbonicum, Na_2CO_3

Natron

Anw.: Antiparasitikum, Hautreinigungsmittel (löst Chitinpanzer, Räudeborken und Hautschuppen auf), Stomachikum, Anregung des Magen-Darm-Traktes.

(FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 147 f./208)

(RINNE 1896, S. 83)

(UEBELE 1921, S. 387 f.)

(PSCHYREMBEL 1975, S. 1131)

Wasser

Aqua, H_2O

Quellwasser, Zisternenwasser

Inh.: Wasserstoff, Sauerstoff, verunreinigt mit Spurenelementen und Mineralstoffen.

Anw.: Lösungs- und Verdünnungsmittel.

II. Chirurgisches Instrumentarium

Acus, Aciola	Chirurgische Nadel verschiedener Größe (RIECK 1932, S. 7)
Cauterium	Verschieden geformte Brenneisen (RIECK 1932, S. 3)
Forfex	Pinzette mit gekreuzten Armen (RIECK 1932, S. 6)
Ophthalmostatus	Augenhaken, der wie ein Lidsperrer wirkt (RIECK 1932, S. 6)
Papyrus	Stengel der Papyrusstaude zum Ausfüllen des Fistelkanals (RIECK 1932, S. 9)
Paracentorium = Paracenteter	Feine Nadel für chirurgische Eingriffe im Auge (RIECK 1932, S. 8)
Sagitta	Aderlaßfliete (RIECK 1932, S. 5)
Scalpellum	Einfaches Messer (RIECK 1932, S. 4)
Succisorium	Knochenmeißel (RIECK 1932, S. 8)
Syringotomium	Messer mit gekrümmter Klinge (RIECK 1932, S. 5)
Typlodiplangistrum	Doppelblindhaken (RIECK 1932, S. 6)
Xister	Schabemesser (RIECK 1932, S. 8)

III. Applikationsformen äußerlich angewandter Arzneimittel

Anacollema	Auf der Stirn festgeleimter Umschlag aus Safranbrei, Mehl und Eiweiß (RIECK, 1936, S. 24)
Anaplerotikum	Ausfüllendes Mittel (PROBSTMAYR 1871, S. 62 f.)
Cataplasma	Heißer Breiumschlag (PROBSTMAYR 1871, S. 158)
Catastalticum	Zurücktreibendes, zusammenziehendes, besonders blutstillendes Mittel (PROBSTMAYR 1871, S. 159)
Causticum	Ätzmittel (PROBSTMAYR 1871, S. 162)
Ceratum	Wachssalbe (PROBSTMAYR 1871, S. 166)
Collyrium = Collirium	Arznei zum Einbringen in Körperöffnungen (PROBSTMAYR 1871, S. 195)
Malagma	Umschlag
Stypticum	s. Causticum
Tetrapharmacum	Wundarznei aus vier Stoffen bestehend von griechisch tetra = vier
Traumaticum	Wundheilmittel von griechisch trauma = Wunde

IV. Gewichte und Maße

a) Gewichte

Obulus	=	0,57	g
Scripulum = 2 obuli	=	1,15	g
Drachme = 3 obuli	=	3,40	g
Cerates = 8 obuli	=	4,52	g
Unica	=	27,30	g
Quadran	=	81,78	g
Semis = 2 Quadrans	=	163,56	g
Pondo (römisches Pfund, As, Libra) = 4 Quadrans	=	327,12	g
Talent = 100 römische Pfund	=	32,71	kg

b) Hohlmaße

Quartarium (Viertel)	=	0,15	l
Ciatus (Becher) oder Cotula oder Emina	=	0,27	l
Sextarius (Schoppen) = 2 Ciati	=	0,52	l
Hodius (Scheffel) = 16 Sextarien	=	8,70	l

E. DISKUSSION

Aus der spätrömischen Zeit liegen drei hervorragende tiermedizinische Grundlagenwerke vor: Die Hippokratikasammlung, die *Mulomedicina Chironis* und die *Ars Veterinaria* des Publius Vegetius Renatus. Die beiden letztgenannten geben den literarisch-historischen Hintergrund für die vorliegende Arbeit. Da in den übersetzten und bearbeiteten Kapiteln der M.CH. sowie den Parallelstellen bei Veg. tiermedizinische Erkrankungen verschiedenster Ätiologie und Genese sowie daraus resultierende vielfältige Therapien besprochen werden, ist es möglich, einen einigermaßen umfassenden Überblick über das in der Antike bestehende tiermedizinische Wissen zu geben.

Die größte Schwierigkeit bei der Anfertigung dieser Arbeit bildete die Übersetzung der M.CH.. In ihren Vorworten weisen der fast zeitgenössische Veg. und der Neuherausgeber der M.CH. Oder (1901) auf die sprachlichen Unzulänglichkeiten und Mängel in der M.CH. hin (s. GUGGENBUCHLER 1978, S. 1 f.).

Die Sprache dieses Werkes, ein klassisches Beispiel für Vulgarlatein, weicht hinsichtlich der Grammatik stark vom klassischen Latein ab. So gelang es bisweilen nur mit der Hilfe eines erfahrenen Philologen (Dr. G. DERNT) und tiermedizinischer Sachkenntnis, Zusammenhänge herzustellen und eine sinnvolle Übertragung ins Deutsche anzufertigen.

Buch II (ausgenommen die von Wäsele bearbeiteten Kapitel) und Buch IV, Kapitel 38 - 57, behandeln Krankheiten, die sowohl die Chirurgie als auch die innere Medizin betreffen. Das Spektrum reicht von Augenleiden über Erkrankungen an den Extremitäten, Hautparasitosen, Krankheiten der Leber und des Darmtraktes. Daß die damaligen Tierärzte bei ihrer Tätigkeit systematisch vorgehen, zeigt die logische Gliederung, die in allen Kapiteln vorhanden ist. Am Anfang eines jeden Kapitels findet man eine Symptombeschreibung mit sich manchmal anschließenden Äußerungen über etwaige Ätiologien, danach folgen de-

taillierte Behandlungsmaßnahmen und bisweilen prognostische Aussagen. Daß man es auch nicht an der nötigen Sorgfalt bei der Untersuchung erkrankter Tiere fehlen ließ, kann aus den Hinweisen über Organveränderungen bei einigen Tieren geschlossen werden (Buch IV, Kapitel 50 u. 53). Dies läßt die Vermutung zu, daß man neben der Adspektion und Palpation auch eine Art Sektion durchführte, um Erkrankungen zu diagnostizieren.

Daß sich trotz größtenteils ausgiebiger Symptombeschreibung viele Krankheitsbilder im Bereich der inneren Medizin heutigen Erkrankungen nur schwer zuordnen lassen, ist in der in der Antike herrschenden humoraltheoretischen Krankheitslehre begründet. So werden für verschiedene Leiden Symptomkomplexe beschrieben, die sich nur wenig voneinander unterscheiden, wodurch eine Differenzierung unter heutigen Gesichtspunkten sehr erschwert, wenn nicht unmöglich wird. Besonders deutlich wird dies in den Kapiteln 44, 45, 46 und 48 des Buches IV, die die Verstopfung behandeln. Auch die Beschreibung der Leberkrankheiten (Buch IV, Kapitel 53 - 55) ist ein solches Beispiel. Aus der Sicht der Humoralpathologie entstanden aber auch Sammelbegriffe für bestimmte Leiden. So werden in der M.CH. unter dem Krankheitsbild der "Suffusio" (Buch II, Kapitel 5,6) alle inneren Erkrankungen des Auges zusammengefaßt. Eine Mydriasis und Iritis wird ebenso als Teilerscheinung der "Untergießung" (Suffusio) angesehen wie etwa eine Linsentrübung.

Natürlicherweise beeinflußt diese in der Antike herrschende Krankheitslehre auch die beschriebene Ätiologie und die Therapiemaßnahmen. So werden Ursachen für innere Erkrankungen geschildert, die nach den Kenntnissen der modernen Tiermedizin schlicht unsinnig und falsch sind (Buch IV, Kapitel 43, 47 u.a.). Da man sich viele Erkrankungen innerer Organe nicht erklären konnte und sie auf eine Dyskrasie der "Humores" zurückführte, verwendete man vielfältige therapeutische Maßnahmen und Medikationen, um so die Eukrasie wieder herzustellen. Man benutzt deswegen immer wieder den Aderlaß, Laxantien, Diuretika und verschiedenartigste schweißtreibende Mittel, um die "bösen Säfte" aus dem Körper zu entfernen. Daneben werden in vielfältiger

Zusammensetzung Stomachika, Karminativa und Roborantien ohne spezifische Wirkungen im Sinne der Polypragmasie verabreicht (Buch IV, Kapitel 43, 47, 50 u.a.). Wenn auch nur teilweise der Allgemeinzustand der Tiere dadurch verbessert werden konnte, darf ihre Anwendung sicher nicht als ganz sinnlos bezeichnet werden. Zum Teil waren diese Behandlungsmaßnahmen sogar dringend erforderlich, wie etwa die Verabreichung von Diuretika bei großflächigen Ödemen, von Roborantien und verdauungsfördernden Mitteln bei kachektischen Tieren sowie der Aderlaß bei der Hufrehe, Maßnahmen, die alle auch heute noch Gültigkeit haben.

Es wäre jedoch nicht richtig, den Tierärzten der Antike vorzuwerfen, sie hätten sich nicht darüberhinausgehende Gedanken über Therapien einzelner Erkrankungen innerer Organe gemacht. So finden sich nämlich in manchen Rezepturen neben den unspezifischen Bestandteilen Arzneimittel, die ganz spezifische pharmakologische Wirkungen haben und gezielt bei bestimmten Leiden eingesetzt werden, wie etwa die Lupinen bei der Wassersucht (Buch IV, Kapitel 47), das Pech bei der Räude (Buch IV, Kapitel 49) oder die Anthelmintika bei der "Auszehrung" (Buch IV, Kapitel 50).

Zu all diesem muß jedoch einschränkend gesagt werden, daß die Wirkung der in den einzelnen Rezepturen aufgeführten Bestandteile zueinander nicht mehr bekannt ist und somit nur eine begrenzte Beurteilung der medikamentellen Therapie aus heutiger medizinischer Sicht ermöglicht.

Beispiele für echten Aberglauben sind in diesen hier bearbeiteten Kapiteln der M.Ch. nur wenige vorhanden. Hauptsächlich handelt es sich dabei um "Wunderheilmittel" wie die Osterluzei und den Meisterwurz (Panazeen), denen eine Allheilkraft zugedacht wurde.

Ein gänzlich anderes Bild über das tierärztliche Wissen in der spätrömischen Zeit ergibt sich bei der Betrachtung der Erkrankungen, die ein chirurgisches Vorgehen verlangen. In den Kapiteln, die solche Leiden beschreiben, sind die Symptome und meist auch die Ätiologie klar dargestellt, die therapeutischen Maßnahmen durchweg eindeutig und sinnvoll geschildert. Das liegt daran, daß es sich in der alten Chirurgie meist um äußere Leiden handelte. Bei ihnen wirkte sich die humoraltheoretische Krankheitsauffassung weniger nachteilig aus (BOESSNECK 1975, S. 22), da man äußerlich liegende Erkrankungen und Verletzungen besser beobachten und Erfolg oder Mißerfolg angewandeter Behandlungsmaßnahmen genauer beurteilen konnte.

Neben dem exakt beschriebenen operativen Vorgehen zur Beseitigung eines Aneurismas (Buch II, Kapitel 19), der Totalexstirpation von Geschwülsten (Buch II, Kapitel 19) oder der Entfernung eines "Inkomatiums" des Auges (Buch II, Kapitel 11) sei hier besonders auf den chirurgischen Eingriff bei der "Trichiasis" hingewiesen, der mit der heutigen Entropiumoperation nahezu identisch ist (Buch II, Kapitel 4). Auch die genauen Kenntnisse über das Wesen der Fistel und deren Beseitigung sind ein weiteres Beispiel für die erstaunlichen Kenntnisse der damaligen Tierärzte in diesem medizinischen Bereich.

Die Behandlung von gesetzten Operationswunden weicht jedoch sehr von heutigen Vorstellungen ab. In der M.Ch. wird fast durchwegs mit ätzenden Substanzen, zumeist Essig, behandelt. Dies bedeutet jedoch eine Irritation des Gewebes, die man in der modernen Medizin soweit wie möglich vermeidet, um eine primäre Wundheilung zu erreichen (BOLZ 1975, S. 72 f.).

Da man aber noch keine Kenntnisse über Antiseptik hatte, war ein derartiges Vorgehen neben dem Brennen eine wirksame desinfizierende Methode, bei der jedoch die sekundäre Wundheilung die Regel war. In den äußerlich verwendeten Einreibungen, Salben oder auch Verbänden sind größtenteils Bestandteile mit hyperämischer Wirkung enthalten.

Eine weitere Aufgabe dieser Arbeit war der Vergleich der M.CH. mit der "Ars Veterinaria" des Veg.. Es wurde schon darauf hingewiesen, daß die M.CH. in einem grammatikalisch äußerst schlechten Latein abgefaßt ist. Es muß deswegen als großes Verdienst des Veg. angesehen werden, daß er die einzelnen Kapitel stilistisch deutlich verbesserte, klarer gestaltete und verständlicher machte. Durch Weglassen unwichtiger Stellen und Wiederholungen straffte er den Text der M. CH. und machte zudem durch Neuordnung der einzelnen Kapitel das Werk übersichtlicher. So faßte er beispielsweise die Krankheitsbeschreibungen der Leber, die bei Chiron auf mehrere Abschnitte verteilt sind, zusammen oder übernimmt von Kapiteln, die in der M.CH. immer wieder gleiche Symptome, jedoch unterschiedliche unspezifische Therapien aufweisen, nur eins, wie bei dem Krankheitsbild der Verstopfung. Inhaltlich hingegen unterscheiden sich die Ausführungen des Veg. - jedenfalls in den hier bearbeiteten Kapiteln - fast überhaupt nicht von denen in der M.CH.. So werden eindeutige und klare Schilderungen von Symptomen und Behandlungsmaßnahmen von Veg. fast wörtlich übernommen. Sind die Ausführungen in der M.CH. weniger deutlich, werden sie zwar, wie schon erwähnt, sprachlich stark verbessert, die darin enthaltene Aussage bleibt jedoch unverändert.

Der Vergleich beider Autoren im Rahmen dieser Arbeit zeigt, daß Veg. sicherlich der allgemein besser gebildete Mann war. Seine Bemühungen um das Ansehen der Tiermedizin in der spätrömischen Zeit verdienen große Achtung. Er war aber kein Tierarzt (BOESSNECK 1975, S. 20). Im tiermedizinischen Wissen war ihm Chiron überlegen.



F. ZUSAMMENFASSUNG

Diese Arbeit übersetzt und bespricht Buch II der M.CH., ausgenommen der von Wäsle (1976) in seiner Dissertation über Kopfkrankheiten des Pferdes bearbeiteten Kapitel, sowie die Kapitel 38 - 57 von Buch IV der M.CH. . Nach der in der M.CH. vorgegebenen Reihenfolge wurden sie auf ihren medizinischen Wert unter heute gültigen wissenschaftlichen Erkenntnissen untersucht. Zum Vergleich wurde die "Ars Veterinaria" des Veg. herangezogen. Die Parallelstellen werden einander gegenübergestellt. Dabei ergab sich, daß Veg. zwar vielfach stilistische Verbesserungen anbrachte, teilweise vernünftige Kürzungen durchführte und einzelne Kapitel sinnvollerweise zusammenfaßte, jedoch größtenteils Chirons Ausführungen vorbehaltlos und ohne Änderung des Inhalts übernahm. Ganz unklare und unverständliche Stellen in der M.CH. ließ er weg. Das große Verdienst des Veg. war sicherlich die gute sprachliche Überarbeitung und die teilweise Neugliederung der M.CH.. Ohne diesen Nachruhm schmälern zu wollen, muß jedoch - jedenfalls im Bereich der hier bearbeiteten Kapitel - das selbständige medizinische Wissen des Veg. in Frage gestellt werden.

Der Vergleich der M.CH. mit der heutigen Tiermedizin zeigte eines ganz deutlich: Die Kollegen in der Antike hatten erstaunlich gute Kenntnisse in der Chirurgie, Krankheiten aus dem Bereich der inneren Medizin standen sie jedoch bis auf wenige Ausnahmen hilflos gegenüber. Die Ursache hierfür liegt in dem damals die Medizin beherrschenden humoraltheoretischen Gedankengut, welches chirurgische Bereiche geringer beeinflusste und sich somit weniger negativ auswirkte.

Dies zeigt sich in den meist klar und deutlich abgefaßten Krankheitshildern im Bereich der Chirurgie. Innere Leiden konnten jedoch häufig nicht eindeutig heutigen Krankheitsbildern zugeordnet werden. Gleiches gilt für die Therapie. Während chirurgische Behandlungsmaßnahmen richtig gezielt durchgeführt wurden und vielfach der modernen Therapie im Grundsatz entsprechen, wurde bei inneren Leiden meist eine unspezifische und polypragmatische Behandlung durchgeführt.

F. Summary

This thesis translates and discusses Book II of M.CH., except for the chapters written by Wäslé (1976) on his thesis on horses' head illnesses, as well as chapters 38 - 57 of Book IV, M.CH. . Following the sequence given in M.CH., the chapters were examined for their medical worth under present-day valid scientific knowledge. The "Ars Veterinaria" from Veg. was used for comparison. The corresponding sections were compared. It was thus discovered that, although Veg. produced many improvements in style, condensed certain passages and rightly put together several chapters, he took over a great part of Chiron's work without query or alteration. He omitted any parts of M.CH. which were very obscure or abstruse. Veg.'s greatest merit was his good language revision and partly new arrangement of M.CH.. However, without wishing to minimize his posthumous fame his personal medical knowledge must be questioned - at least in the areas covered by the chapters discussed here.

The comparison between M.CH. and veterinary medicine of today shows one thing very plainly: The colleagues of old had extremely good knowledge in the branch of surgery but, except in a few cases, they were practically helpless as far as the area of internal illnesses was concerned. The reason for this lies in the humoral-theory principles ruling medicine in those times, which influenced surgery to a lesser extent and therefore had fewer negative results.

This is shown by clear and distinct description of symptoms in the field of surgery. However, earlier internal diseases could often not be clearly identified with present-day symptoms. The same applies to the method of treatment. Whilst surgical treatment was carried out correctly and precisely and often corresponds in principle with modern therapy, treatment for internal diseases was mostly unspecified and polypragmatic.

G. LITERATURVERZEICHNIS

- ALBERTI VON, H.-J. : Mass und Gewicht. Berlin 1957
- BÄCHTOLD - STÄUDLI, H. : Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Band I - IX. Berlin/Leipzig 1927 - 1938/41
- BERGE, E. und M. WESTHUES : Tierärztliche Operationslehre. Berlin/Hamburg 1969
- BOCH, J. und R. SUPPERER : Veterinärmedizinische Parasitologie. Berlin/Hamburg 1977
- HOESSNECK, J. : Mosaik der Geschichte der Tiermedizin. In SCHUBITZ, H. und U. BRASS : Allgemeine Chirurgie für Tierärzte und Studierende. Berlin/Hamburg 1975
- BOLZ, W. : Lehrbuch der Allgemeinen Chirurgie für Tierärzte. Stuttgart 1970
- BOLZ, W., O. DIETZ, H. SCHLEITER und R. TEUSCHER : Lehrbuch der Speziellen Veterinärchirurgie. Teil I und II. Stuttgart 1975
- BRAUN, H. : Die Pharmakologie des Deutschen Arzneibuchs. Stuttgart 1949
- CHIRON : Mulomedicina, in der lateinischen Ausgabe von ODER, E. : Mulomedicina Chironis. Leipzig 1901
- DAHME, E. und E. WEISS : Grundriß der speziellen pathologischen Anatomie der Haustiere. Stuttgart 1968
- DAS GROßE DUDEN - LEXIKON. Mannheim 1965
- DOBBERSTEIN, J. und G. HOFFMANN : Lehrbuch der vergleichenden Anatomie der Haustiere. Band I - III. Leipzig 1964
- EIKMEIER, H. : Therapie innerer Krankheiten der Haustiere. Stuttgart 1970
- ENDERLE, C. : Buch X der Mulomedicina Chironis. Übersetzung und Besprechung. Diss. München 1975

- FORCELLINI, A. : *Lexicon Totius Latinitatis*. Patavia 1940
- FREI, W. : *Allgemeine Pathologie für Tierärzte und Studierende der Tiermedizin*. Berlin/Hamburg 1972
- FREYTAG, K. : *Prognose und Behandlung bei Obstipationen des Pferdes*. In: *Der praktische Tierarzt. Collegium veterinarium*. 1976
- FRIMMER, M. : *Pharmakologie und Toxikologie*. Stuttgart/New York 1969
- FRÖHNER, E. : *Lehrbuch der Arzneimittellehre für Tierärzte*. Stuttgart 1893
- FRÖHNER, E. : *Lehrbuch der Arzneimittellehre für Tierärzte*. Stuttgart 1903
- FRÖHNER, E. : *Lehrbuch der Arzneimittellehre für Tierärzte*. Stuttgart 1914
- FRÖHNER, E. und R. REINHARDT : *Lehrbuch der Arzneimittellehre für Tierärzte*. Stuttgart 1950
- GEORGES, K.E. : *Ausführliches Lateinisch - Deutsches Handwörterbuch*. Band I und II. Hannover 1969
- GESSNER, O. und G. ORZECOWSKI : *Gift- und Arzneipflanzen von Mitteleuropa*. Heidelberg 1974
- GUGGENBICHLER, CH. : *Buch IV, Kap. 1 - 37, der Mulomedicina Chironis*. Übersetzung und Besprechung. Diss. München 1978
- HOVORKA VON, O. und A. KRONFELD : *Vergleichende Volksmedizin. Eine Darstellung volksmedizinischer Sitten und Gebräuche, Anschauungen und Heilsfaktoren, des Aberglaubens und der Zauberméizin*. Band I und II. Stuttgart 1908/09
- HULTSCH, F. : *Metrológicorum Scriptorum Reliquae*. Vol. II. Leipzig 1866
- JAKSCH, W. und E. GLAWISCHNIG : *Klinische Propädeutik der inneren Krankheiten und Hautkrankheiten der Haustiere*. Berlin/Hamburg 1976

- KARLSON, P. : Kurzes Lehrbuch der Biochemie für Mediziner und Naturwissenschaftler. Stuttgart 1961
- KELLY, W.R. : Tierärztliche klinische Diagnostik. Jena 1971
- KOLB, E. : Lehrbuch der Physiologie der Haustiere. Teil I und II. Stuttgart 1974
- KÓMÁR, G. und L. SZUTTER : Tierärztliche Augenheilkunde. Berlin/Hamburg 1968
- KUSCHINSKY, G. und H. LÜLLMANN : Kurzes Lehrbuch der Pharmakologie. Stuttgart 1967
- LANDGRAF, G. und M. LEITSCHUH : Lateinische Schulgrammatik. Bamberg/München 1958
- LEICK, H. : Übersetzung der "P. Vegetii Renati digestorum artis mulomedicinae libri" nach der lateinischen Ausgabe von LOMMATZSCH, E. . Leipzig 1903. Unveröffentlichte Handschrift.
- LIMPERT, R. : Lexikon der Münzen, Masse und Gewichte, Zählarten und Zeitgrößen aller Länder der Erde. Berlin 1896. Reprint Graz 1972
- LOMMATZSCH, E. : P. Vegeti Renati digestorum artis mulomedicinae libri. Leipzig 1903
- MAREK, J. und J. MOCSY : Lehrbuch der klinischen Diagnostik der inneren Krankheiten der Haustiere. Jena 1960
- MENGE, H. : LANGENSCHIEDT 's Taschenwörterbuch der griechischen und deutschen Sprache. Erster Teil. Griechisch - Deutsch. Berlin 1950
- MENGE, H. : LANGENSCHIEDT 's Taschenwörterbuch der lateinischen und deutschen Sprache. Erster Teil. Lateinisch - Deutsch. Berlin/München 1967
- MENGE, H. : Repetitorium der lateinischen Syntax und Stilistik. Darmstadt WBG 1968

- MEYER 'S LEXIKON. Leipzig 1924 - 33
- NICKEL, R., A. SCHUMMER und E. SEIFERLE : Lehrbuch der Anatomie der Haustiere. Band I. Berlin/Hamburg 1968
- ODER, E. : Claudii Hermeri Mulomedicina Chironis. Leipzig 1901
- PETSCHENIG, M. : Der kleine Stowasser. Lateinisch - deutsches Schulwörterbuch. München 1967
- PROBSTMAYR, W. : Etymologisches Wörterbuch der Veterinär - Medizin und ihrer Hilfswissenschaften. München 1871
- PSCHYRENBEL, W. : Klinisches Wörterbuch. Berlin/New York 1975
- RIECK, W. : Das griechisch - römische Veterinärinstrumentarium. Hauptner Jubiläumskatalog 1932, 2 - 13. Berlin 1932
- RIECK, W. : Tieraugenheilkunde im Wandel der Zeiten. Vet. hist. Jahrbuch 8, 7 - 73. 1936
- RINNE, F. : Das Receptbuch des Scribonius Largus. In: ROBERT's "Historische Studien". Band 5. Halle 1896
Reprint "Historische Studien zur Pharmakologie der Griechen, Römer und Araber". Teil I. Leipzig 1968
- ROLLE, M. und A. MAYR : Mikrobiologie und allgemeine Seuchenlehre. Stuttgart 1966
- ROSENBERGER, G. : Krankheiten des Rindes. Berlin/Hamburg 1970
- SCHAUENBERG, P. und F. PARIS : Heilpflanzen. München 1970
- SCHAUENBERG, P. und F. PARIS : Heilpflanzen. München 1975
- SCHIEBITZ, H. und W. BRASS : Allgemeine Chirurgie für Tierärzte und Studierende. Berlin/Hamburg 1975
- SCHULZ, H.E. : Klinisches Wörterbuch der Veterinärmedizin. Hannover 1958
- SCHWARZE, E. : Kompendium der Veterinär - Anatomie. Band II
Jena 1962

- SIMON, F. : Das Corpus Hippiatricorum Graecorum von E. ODER und C. HOPPE in seiner Bedeutung als Sammelwerk griechisch - römischer Überlieferungen in griechischer Sprache über Heilbehandlung von Tieren in den nachchristlichen Jahrhunderten unter besonderer Berücksichtigung des damaligen Standes der Veterinär - Chirurgie.
Diss. München 1929
- SKUPAS, M. : Altgriechische Tierkrankheitsnamen und ihre Deutungen. Diss. Hannover 1962
- TAPPEINER, H. : Lehrbuch der Arzneimittellehre und Arzneiverordnungslehre. Leipzig 1916
- THEIN, P. und G. HÄRTL : Untersuchungen zur Virusätiologie respiratorischer Erkrankungen des Pferdes. In: Der praktische Tierarzt. Collegium veterinarium. 1977
- THE OXFORD LATIN DICTIONARY. Oxford 1968
- THESAURUS LINGUAE LATINAE : Editus Auctoritate et Consilio Academicarum quinque Germanicarum Verolinensis, Göttingensis, Lipsiensis, Monacensis, Vindobonensis. Leipzig 1904 - 1968
- THORWALD, J. : Macht und Geheimnis der frühen Ärzte. Ägypten, Babylonien, Indien, China, Mexiko, Peru. München/Zürich 1962
- UEBELE, G. : Handlexikon der tierärztlichen Francis. Ulm 1921
- ULLRICH, K. : Grundriß der speziellen Pathologie und Therapie der Haustiere. Stuttgart 1966
- ULLSTEIN 's LEXIKON DER MEDIZIN. Frankfurt/Berlin/Wien 1972
- VEGETIUS, P.-R. : Digestorum artis mulomedicinae (5. Jh. n. Chr.) in der lateinischen Ausgabe von LOMMATZSCH, E.: P. Vegetii Renati digestorum artis mulomedicinae libri. Leipzig 1903

WÄSLE, G. : Die in der *Mulomedicina Chironis* besprochenen
Krankheiten im Kopfbereich. Diss. München 1976

WOHLHUTH, W. : Teile von Buch VI und VII der *Mulomedicina*
Chironis. Übersetzung und Besprechung. Diss. München 1978

DANK

Herrn Prof. Dr. J. BOESSNECK danke ich für die freundliche Überlassung des Themas und seine mir gewährte Hilfe.

Frau Dr. R. THESING danke ich für die laufende Betreuung meiner Arbeit.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Dr. G. BERNT vom Institut für Lateinische Philologie des Mittelalters an der Universität München für die Hilfe bei der Übersetzung.

Außerdem möchte ich Frau J. PLATZER für die Unterstützung bei der Vorübersetzung danken.



LEBENS LAUF

Am 15. März 1949 wurde ich, Rüdiger Friß, als erstes Kind des jetzigen ordentlichen Professors für Röntgenologie an der Rheinisch - Westfälischen - Technischen - Hochschule Aachen Dr. Wolfgang Friß und dessen Ehefrau Dorothea, geb. Hendrichke, in Lübeck geboren.

Von 1955 bis 1959 besuchte ich die Friedrich - Rückert - Volksschule in Erlangen, anschließend wechselte ich auf das Gymnasium Fridericianum, ebenfalls in Erlangen, über. Ab September 1967 war ich Schüler des Internats Kamber am Starnberger See. 1970 legte ich am Wittelsbacher Gymnasium in München die Reifeprüfung ab.

Im Wintersemester 1970/71 begann ich an der Ludwig - Maximilians - Universität mit dem Jurastudium. Ab Wintersemester 1971/72 wechselte ich zum Studium der Tiermedizin über. Im Jahre 1977 legte ich dort das Staatsexamen ab und erhielt anschließend die Approbation als Tierarzt.

Seit August 1974 bin ich mit der Volksschullehrerin Maria Friß, geb. Hansen, verheiratet.



